TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS
9a 107

Russischer Merkur.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

von

Probst Heideke.

Jahrgang 1805

Drittes Stück.

XVI

Riga, 1805,

bei Christian Wilhelm Andreas Müller.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Welchen Plan ich bey dieser Zeitschrift zum Grunde lege, kann ich kurz erklären. Was Völker-, Länder- und Städtekunde bereichert; was Beziehung auf die merkwürdige Periode hat, in welche wir uns durch die jetzige Regierung, die sich der Idee des Volkes weiht, gesetzt sehen; was eine philosophische Ansicht darbeut, die dem Denker nicht gleichgültig seyn kann; was in das Gebiet der Literatur, Kunst und Humanität von Rußland und zu deren Gedeihen auf Russischem Grund und Boden gehört: das liegt innerhalb des Kreises, den ich mir gezogen habe. Ich will keine poetische Blumenlese, keinen Musenalmanach, keinen Theaterkalender, kein Moden-Journal, keine literärischen Befehdungen liefern. Sollte sich bey dem Wunsche, das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinbaren, Etwas von ganz leicht verdaulicher Kost einmischen, so geschieht es, um die Menge derer nicht zu verscheuchen, die gerade in Journalen nichts anders suchen. Aber auch da werde ich mich wohl vor Allem, was Kinderspiel heißt, zu hüten wissen. Bisweilen möchte es schwer seyn satyram non scribere. Das Uebrige besagt das Motto.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Russischer Merkur.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

vom

Probst Heideke.

Bibliotheca universitatis Dorpatensis
1920 : 4934

Erster Band.
Mit Kupfern.

. . . . rara temporum felicitas, ubi sentire quae velis et quae sentias dicere licet.

Tacit. Histor. I. 1.

Jahrgang 1805.

Riga 1805,
bey Christian Wilhelm Andreas Müller.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

4 - XVI A
10951

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Russischer Merkur.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

vom

Probst Heideke.

Drittes Stück.
Mit 2 Kupferstichen.

. . . . rara temporum felicitas, ubi sentire quae velis et quae sentias dicere licet.

Tacit. Histor. I. 1.

Jahrgang 1805.

Riga 1805,
bey Christian Wilhelm Andreas Müller.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Sarütschew's Reise durch den nordöstlichen Theil Sibiriens, das Eismeer und den östlichen Ocean in den Jahren 1785 bis 1793.

(Beschluß)

1790] Am 9ten May 1790 stachen sie wieder in See. Sie richteten ihren Lauf nach Südosten. Ihrer Instruktion gemäß, mußten sie die nächsten Aleutischen Inseln erreichen, längs derselben ihre Fahrt nach Amerika fortsetzen, und diese genau auf der Karte bezeichnen. Da sie aber beständig neblichtes Wetter hatten, so steuerten sie gerade auf Amerika zu. Doch hielten sie sich, so viel wie möglich, an der Südseite der Aleutischen Inseln, und beobachteten wenigstens die, welche der Nebel nicht verbarg.

Nach einigen Tagen flatterten viele Vögel um die Schiffe her, und eine Schnepfe ließ sich sogar darauf nieder. Da befanden sie sich unter dem 50°, 39′ der Breite, und von Greenwich unter dem 169°, 04′ der Länge. Die

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Schiffsmannschaft, welche im letzten Winter viel am Scorbut gelitten hatte, schien beym Antritt dieser Reise gesund zu seyn, aber bald erkrankten wiederum viele, und nun konnten sie sich aus Mangel an frischen Lebensmitteln nicht erholen. Auf Kamtschatka gab es gar keine Schöpse, und die wenigen Hüner, die man bei den Einwohnern fand, wurden von ihnen um keinen Preis verkauft. —

Nachdem sie mehrere kleine Inseln vorbeygesegelt hatten, erblickten sie zu Ende des Maymonats die Insel Umnak, eine der ansehnlichsten von den Fuchs-Inseln, deren Reihe sich bis nach Amerika erstreckt. Sie heißen Fuchs-Inseln, weil sie reich an schwarzen, schwarzbraunen und rothen Füchsen sind. Auf den andern, näher bey Kamtschatka liegenden Andrejanowschen und Ratzen-Inseln, gibt es blos Eis-Füchse.

Die Insel Umnak, die ungefähr 55 Meilen lang ist, und von ZWTZ nach NOTN liegt, zählt unter ihren Bergen einen Vulkan, den sein glänzender Schnee nie verläßt. — Darauf näherten sie sich der Insel Spirkina, die an der Ostseite der Unalaschka liegt, und von derselben durch eine Meerenge getrennt ist. Hier war die Breite 53°, 44′, die Länge 195°, 09′. — Um Mittagszeit kamen zu dem Schiffe auf einsitzigen Baidaren (*) Aleuten von Unalaschka, unter welchen zwey ziemlich gut Russisch sprachen. Sie machten sich anheischig, das Schiff nach einem Ankerplatze zu begleiten. Zu gleicher Zeit fand

(*) Einsitzige Baidaren sind kleine, mit Leder überzogene Kähne, in welchen nur ein Mensch sitzen kann.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sich eine große lederne Baidare mit einem Russischen Auftreiber und acht Aleuten ein. Er kam von einem Russischen Kauffartheyschiffe, das bey Unalaschka vor Anker lag. — Darauf liefen sie in die Meerenge zwischen den Inseln Spirkina und Kigalka ein. Am Eingange in dieselbe liegen neben einander jene zwey, über das Wasser hervorragende Steine, zwischen welche Capitain Cook bey neblichem Wetter mit seinem Fahrzeuge gerieth, und in Gefahr zu scheitern kam; daher nannte er auch diese Stelle Cap de providence. Sie umschifften die nördliche Spitze der Insel Spirkina, und gingen bey dem Ufer, einem Aleutischen Dorfe Sedanka gegenüber, vor Anker.

Von hier südwestlich liegt in der Insel Unalaschka, der große Biber-Meerbusen. Außer den weißköpfigen Adlern, sah man an dem Ufer auch kleine Vögel, die eine Gattung von Dompfaffen zu seyn schienen. Die Aleuten schmücken mit ihren rothen Federn die Kamleiken (*). Einige am Bord befindliche Aleuten sagten ihnen, daß von der Bucht Uhadaga, jenseit der Berge, der Capitains-Hafen nicht weit entfernt sey. Er führt diesen Namen, weil der Capitain Lewascho'w in demselben überwinterte. Hr. S. stieg ans Land, und begab sich auf den Gipfel eines hohen Berges, von welchem er den hohen Bergrücken, der durch die ganze Insel Unalaschka fortläuft, überblickte, auch nach WTZ eine feuerspeyende

(*) Aus Wallfisch- oder See-Robben-Gedärmen genähte Hemden, die sie über die Kleider anziehen, um sich vor dem Regen und der Feuchtigkeit zu schützen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Bergkoppe bemerkte. Die Berge sind alle vom Fuße bis in die Mitte mit Moos und Gras bewachsen, die Gipfel aber sind kahl und endigen mit schroffen Felsen. In den Thälern, an den Ufern der Bäche und Seen wachsen hier und da kleine Erlen- und Sandweiden-Sträuche. Auf dem Gipfel desjenigen Bergs, den Hr. S. erstieg, befanden sich zwey kleine Seen mit süßem Wasser; ihr Boden war, so wie die angränzenden feuchten Gegenden, mit eisenhaltigem Ocker bedeckt. Von hier setzte Hr. S. seinen Weg über kleine Berge fort, und kam, nach 5 zurückgelegten Meilen, in ein Aleutisches Dorf Iljuljuk. Dieses Dorf liegt am Ufer des östlichen Eingangs im Capitains-Hafen, an der Mündung eines kleinen Flusses, und besteht aus 4 Jurten oder Erdhütten von verschiedner Größe, die die Gestalt eines länglichten Vierecks haben. Ihr Fundament geht zum Theil in die Erde hinein. Sie sind von Holz, welches aus der See ans Ufer getrieben wird, gebaut, mit Gras bedeckt und mit Erde beworfen. Man kommt von oben, durch eine kleine Oefnung, und an einem Balken, auf welchem Tritte ausgehauen sind, in dieselbe hinunter. In dem Innern der Jurte wohnen auf den Seiten Aleutische Familien, eine neben der andern, in verschiedenen Abtheilungen. Statt des Bettzeugs, liegen Grasmatten ausgebreitet. Jedes Frauenzimmer beschäftigt sich in ihrer Abtheilung mit Handarbeit, d. h. mit Flechten der Teppiche, Körbe und Säcke von Gras. Diese Arbeit treiben sie mit einer besondern Geschicklichkeit und Kunst. Sie wählen dazu das reinste und längste Gras, das, wenn es trocken ist, eine glänzende Strohfarbe annimmt. Zu feinen Arbeiten zerschnei-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

den sie das Gras der Länge nach in zwey Theile mit dem Nagel. Deshalb läßt auch jede dieser Meisterinnen den Nagel des Zeigefingers lang wachsen, und schärft ihn wie ein Messer. Sie zerlegen damit nicht nur das Gras, sondern auch die Sehnen der Seethiere in die allerfeinsten Fasern, und aus diesen machen sie, ohne alle Werkzeuge, blos mit den Fingern, glatten und reinen Zwirn zum Nähen ihrer Kleider und Schuhe. Sie haben Nähnadeln von den Knochen der Mewen-Füße und ohne Nadelöhr. Wenn sie eine eiserne Nadel bekommen, so brechen sie das Oehr ab, schleifen das stumpfe Ende auf einem Steine rund, und machen daran einen Haken, an welchen sie den Zwirn befestigen. Die feinsten brauchen sie zum Sticken, und arbeiten mit einer Geschicklichkeit, die schwerlich eine Europäerin erreichen würde (?). Gewöhnlich brodiren sie in eine harte, vorher zubereitete Haut, aus den Kehlen der Vögel. Statt des Zwirns gebrauchen sie langes Ziegenhaar. Mit diesem nähen sie Pferdehaare, die mit weißem Rennthierhaar und Seide von verschiedener Farbe umflochten sind, an die Haut fest. Dadurch gewinnt die Stickerey das Ansehen der feinsten Korallen-Schnuren. In derselben Art sticken sie die festlichen Manns-Parken, Mützen, Gürtel und Armbänder, die nur zum Tanze gebraucht werden. Die Parke oder die Mannskleidung hat Aehnlichkeit mit einem Hemde, und unterscheidet sich blos darin, daß sie keinen Schlitz und einen runden stehenden Kragen von Rennthierleder hat. Die Parken werden aus See-Papageyen-Häuten zusammengenäht, mit Ziegenhaar verziert, und mit schmalen Riemen von Katzen-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

fell (*) behängt. Die gewöhnliche Weibertracht hat den nämlichen Schnitt, nur wird sie nicht von Vogelhäuten, sondern von Katzenfellen genäht. Der Kragen ist gemeiniglich stehend, eine halbe Spanne breit, und ganz mit Figuren von Glaskorallen geschmückt. Von den vordern Spitzen des Kragens hängen einige lange Korallenschnuren über das Kleid herab. Der Schoß der Parke und die Aermel sind mit einem Kranze besetzt. Die Festtagskleidung ist die nämliche, nur reicher an Korallen, und mit Seepapageyen-Schnäbeln, dünnen Riemen ꝛc. geziert. Die Männer ziehen, wenn sie zur See fahren, noch ein Oberhemd mit einer Kappe von Gedärmen der Seethiere an. Ihre Hosen und Stiefeln machen sie von den Hälsen der Seelöwen. Den Kopf bedecken sie mit einem hölzernen, vorn mit einem Schirm versehenen, und mit Korallen oder dem Knebelbarte der Seelöwen ausgeputzten Hut. Ein Aleute, der in dieser Tracht auf seiner Baidare sitzt, hat in der That ein respektables Ansehen. Steht er aber, so liegt in seiner Haltung etwas Träges. Seine Kniee sind vom vielen Sitzen krumm, und seine Miene ist finster, doch nicht unangenehm. Sein Wuchs ist mittelmäßig; seine Gesichtsbildung, die hervorragenden Backenknochen ausgenommen, in allen Theilen schön; sein Haupthaar schwarz und borstig; Bärte haben die Wenigsten, und auch dann nur schwache. Einen einzigen Greis

---

(*) Katzen nennt man hier eine Art Seethiere von der Größe eines kleinen Seehundes: sie haben graues, silberfarbiges Haar.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

traf man mit kleinen grauen Haaren am Kinn. Die Aleutischen Männer verkünsteln ihr Gesicht nicht, aber ihre Weiber entstellen es alle auf einerley Art. Sie punktiren ihre Backen, von der Nasenspitze an, bis gegen die Mitte des Ohres in zwey Streifen, und von der Unterlippe gegen das Kinn in einem. In diese Streifen reiben sie Kohlen, und diese werden, wenn die Punkte zuheilen, bläulicht. Unter dem Nasenknorpel stechen sie ein Loch durch, in welchem sie ein Gehänge von vier Glaskorallen oder Bernstein-Schnuren tragen. Die Glaskorallen bekommen sie von den Russen, und den Bernstein von den Amerikanern aus dem Vorgebirge Aljaxa. Beydes gehört unter ihre Kostbarkeiten. Unter den Lippen stechen sie noch zwey Löcher durch, die mit einem langen Knochen ausgefüllt werden. Die Ohren umnähen sie mit blauen und weißen Korallen. Indessen gibt es doch auch viele Frauenzimmer, die aus Rücksicht für die Russen ihr Gesicht nicht verbilden. Das sind gemeiniglich solche, die aus der Verbindung der Russen mit Aleuten herstammen. Unter diesen Letztern haben viele eine schöne weiße Haut, braunes Haar und ganz Europäische Züge. Herr S. sah einige von so interessanter Bildung, daß man ihnen selbst in Europa als Schönheiten gehuldigt haben würde. Die Weiber tragen überhaupt auf dem Kopfe gar nichts; das Hinterhaar flechten sie über den Nacken in einen Zopf, und das Vorderhaar bedeckt bis an die Augenbraunen die Stirne. Ueber die Parke ziehen sie weiter kein Kleid und gehen barfuß.

Hr. S. fuhr jetzt auf einer Aleutischen dreysitzigen Baidare nach dem Kapitains-Hafen, um ihn zu be-

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

schreiben. Das Wetter war ihm sehr günstig, so daß er in diesem kleinen, 23 Fuß langen, 1½ Fuß breiten und ¾ Fuß tiefen Kahne sich dreist in die See wagen konnte, und diese Arbeit in einem Tage beendigte. Im Dorfe Iljuljuk erwarteten ihn viele aus den benachbarten Dörfern versammelte Aleuten. Er hatte nämlich den Auftrag, über das üble Betragen gegen die Insulaner von einigen, vor zwey Jahren hier hausenden Russischen Auftreibern genaue Erkundigung einzuziehen. Diese Untersuchung entsprang aus der Angabe des Sergenten Buylow, der mit den Auftreibern diese Inseln, wegen Erhebung des Jaßak, besucht hatte. Ihm war keine den Insulanern zugefügte Bedrückung entgangen, er schrieb Alles treulich nieder, und übergab bey seiner Zurückkunft nach Ochotsk sein Journal dem Commando. Um von der Glaubwürdigkeit dieser Angaben überzeugt zu werden, wünschte der Irkutskische Generalgouverneur, daß Alles im Journal des Sergenten Beschriebene an Ort und Stelle untersucht werden möchte. Man befragte also die Aleuten, und sie bestätigten die Wahrheit jener Nachrichten von den erlittenen Bedrückungen. Darauf versprach man den Insulanern, daß die Schuldigen für ihr Vergehen büßen sollten. Nächstdem suchte man es ihnen begreiflich zu machen, daß die Kaiserin Katharina eifrigst für ihr Wohl besorgt sey, und daß die Auftreiber strenge Befehle bekommen hätten, ihnen auch nicht die geringste Beleidigung zuzufügen.

Indem ich, sagt Hr. S., das Verfahren unserer Auftreiber gegen die Insulaner berühre, kann ich nicht umhin, meine Meinung über eine Sache zu sagen, über

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

welche die ausländischen Schriftsteller in ihren Reisebeschreibungen so verschiedene und so ungegründete Urtheile fällen. Einige billigen die Handlungsweise dieser Russen, andere lästern sie, und noch andere sind so inconsequent, daß sie daraus Schlüsse ziehen, welche die ganze Russische Nation beschimpfen (*). Um davon einen rich-

---

(*) Im XVI Abschnitte der vom Sekretair Sauer herausgegebenen Reisebeschreibung des C. Billings, wo von dem Zusammentreffen Cooks auf den Aleutischen Inseln mit den Russischen Auftreibern, und von dessen Geschenken an den Steuermann Pribûlow die Rede ist, wird unter andern gesagt: „Nichts in der Welt be„fremdet den Russen mehr, als eine uneigennützige Freygebigkeit, „oder irgend ein Dienst, ohne alle Hinsicht auf Wiedervergel„tung. Sie nennen Jedermann großmüthig, der nur gerecht ist „und seine Untergebenen mit einiger Milde behandelt. Alles „Uebrige halten sie für Dummheit, und man wird zum Lohne „sicher betrogen. Sie haben nur Gefühl für Schläge. Nimmt „man nun dieses als Grundcharakter der Russischen Auftreiber „an, so kann man sich das Erstaunen, in welches Pribûlow und „seine Gefährten durch die Freygebigkeit des Hrn. Cook gerie„then, leicht vorstellen ꝛc.“

Mancher wird bey den Worten: nothing in the world can astonish a Russian, denken, Hr. Sauer verstehe darunter nicht nur die Russischen Auftreiber, sondern auch die ganze Russische Nation. Allein eine so unüberlegte und alberne Meinung kann weder Hr. Sauer von den Russen, noch der nachdenkende Leser von ihm hegen. Er spricht hier bloß von unsern Auftreibern, wie aus folgenden Worten leicht einzusehen ist: Taking this for the ruling character of the Russian hunters. Man ist vielmehr berechtigt zu glauben, daß Hr. Sauer blos den Charakter einiger ihm bekannten Auftreiber schildern wollte, denn selbst von allen ohne Ausnahme so zu schließen, wäre zu hart. Ueberall, sowohl in Rußland als in

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

tigen Begriff zu haben, muß man wissen, daß die Russischen, nach dem östlichen Ocean gehenden Auftreiber, meistens Leute sind, die entweder durch ein ausschweifendes Leben, oder durch Unglücksfälle in die Nothwendigkeit versetzt wurden, sich in so weit entlegne Gegenden zu begeben, um dort mit vieler Mühe und Gefahr ihren Unterhalt zu suchen. Die große Entfernung der Stadt Ochotsk von dem Innern des Reichs, die Beschwerden der Reise dahin, und von dort zur See nach Amerika auf Fahrzeugen, die in Rücksicht der Dürftigkeit jener Gegenden und des Mangels an allem Nöthigen, weder dauerhaft gebaut, noch gut equipirt und hinlänglich ausgerüstet werden können, sind Ursachen, theils daß so wenige dieses Handwerk ergreifen, theils daß unter den Angeworbenen keine Auswahl Statt findet. Dieser Haufen so sehr contrastirender Menschen kann folglich einer wohleingerichteten Handelsgesellschaft, wo Jedermann gewohnt ist, unter der Leitung einer Ordnung heischenden Gewalt zu stehen, nicht gleichen. Daher darf es also auch nicht befremden, wenn Leute nicht allein aus dem Pöbel herstam-

---

England, setzt Freygebigkeit die ärmern Leute in Erstaunen, aber ohne Zweifel weniger in Rußland, als in irgend einem andern Lande der Welt. Ueberall gibt es Menschen, deren Gefühl mehr von der Furcht, als von der Stimme der Ehre und des Gewissens geleitet wird. Ist es also wohl ein Wunder, sie bey den Auftreibern zu finden, wenn man sie nicht selten sogar bey den Philosophen antrifft?

Anmerk. d. Verf.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mend, sondern überdies von Lastern befleckt, auf entfernten, und nur von den Eingebornen bewohnten Inseln, zuweilen Exzesse begehen. Die mit dem Sergenten Buylow auf den Aleutischen Inseln waren, hatten aus ihrer Mitte einen Vorgesetzten erwählt, dem aber Niemand gehorchen wollte. Leicht konnten also den Insulanern einige Bedrückungen zugefügt werden, die nach Angabe dieses Sergenten meistentheils darin bestanden, daß sie gezwungen wurden, Thiere zu fangen und sie den Auftreibern unentgeldlich abzugeben. Jetzt wird der Handel mit Amerika auf einen bessern Fuß gesetzt. Viele See-Offiziere sind schon dahin abgefertigt, um das Commando der Schiffe zu übernehmen. Es läßt sich also auch erwarten, daß sowohl bessere Ordnung und Disciplin eingeführt, als auch jene so nothwendige Regel beobachtet werden wird, nach welcher keine mit entfernten Nationen Handel treibende Gesellschaft ihre gewünschten Vortheile erlangt, wofern sie nicht Billigkeit, Zutrauen und gegenseitiges Interesse zur Basis des Verkehrs machte (*).

Während das Schiff vor Anker lag, brachten die Aleuten frische Butten (pleuronectes hypoglossus) und Stockfische in so großer Menge an Bord, daß die Schiffsmannschaft hinlänglich damit versorgt ward. Die auf

---

(*) Vergleiche man, was hier von den Auftreibern gesagt wird, und worauf ich mich in einer Note beym ersten Hefte bezog, mit dem, was Archenholz in seiner Gschichte der Flibüstier sagt, und man wird mir zugeben, daß die Benennung Flibüstier auf sie, die ich Auftreiber nenne, nicht wohl paßt.

die Insel Kigalga ausgeschickten Jäger erbeuteten verschiedene Seevögel und eine besondere Gattung schwarzköpfiger Canadischer Gänse. — Der Russische Geistliche taufte hier, auf Verlangen der Insulaner, 92 Menschen, und zwar ohne sie zu dieser Handlung vorbereitet zu haben, denn er verstand ihre Sprache nicht.

Auf der Insel Unalaschka nahmen sie zwey Aleuten und eine Aleutin an Bord. Der eine sprach ziemlich gut Russisch; beyden waren alle von Unalaschka ostwärts bis zu den Schumaginskischen liegende Inseln bekannt. Sie sahen nachher die Insel Akutan mit einer auf derselben brennenden Bergkoppe, den feuerspeyenden Berg auf der Insel Unimaka, mit Namen Ahajedan, die Insel Sannah, Ikatun, und die Schumaginischen Inseln, die von Bering, durch den darauf begrabnen Matrosen Schumagin, diesen Namen erhielten. Einige von denselben auf sie zukommende Baidaren mit Aleuten holten sie, obgleich das Schiff jede Stunde 4 Meilen zurücklegte, geschwinde ein. Mit ihnen kam ein Russischer Auftreiber von einem in der Issanozkischen Meerenge liegenden Kauffartheyschiffe. Er war mit 80 Aleuten auf den Biberfang ausgeschickt. Hier standen sie im 55°, 09′ der Breite; die Abweichung der Magnetnadel war 20°, 00′ östlich. Ueber dem Meere sah man vielerley Vögel, besonders heerdenweise Sturmvögel (procellaria glacialis), deren einige geschossen wurden. Sie waren fett, aber unschmackhaft. Um das Fahrzeug herum schwammen Wallfische. Sie lassen über dem Wasser eine Fettigkeit nach, die, wie es scheint, den Mewen sowohl als den Sturmvögeln zur Nahrung dient. Seelöwen und

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Seebäre schossen zuweilen dicht beym Schiffe aus dem Wasser hervor.

Darauf näherten sie sich den Ewdokejewschen Inseln, deren man 7 zählt. Die Breite war 56°, 10′; die Länge 202°, 51′. Hier kamen auf zwey- und dreysitzigen Baidaren Amerikaner mit einem Russischen Auftreiber zu ihnen am Bord, der von der Insel Kadjak, aus dem Dorfe des Kaufmanns Schelichav mit 300 Insulanern auf die Jagd der Seelöwen und der Vögel ausgeschickt war. Unter diesen Kadjakschen Insulanern trug ein außerordentlich häßlicher 40 jähriger Mann Frauenskleider. Sein Gesicht war punktirt, und in der Nase hatte er korallene Gehänge. Der Auftreiber sagte, daß dieser Mensch bey einem jungen Insulaner die Stelle der Frau vertrete, und alle weibliche Geschäfte verrichte. — In der Nähe der Insel Kadjak, d. h. von ihrer südwestlichen Spitze gegen N. W. 4°, 30′ in einer Entfernung von 23 Meilen, und von der südwestlichen N. O. 59°, 30′, 15 Meilen entfernt, fanden sie die Breite 56°, 55′, die Länge 204°, 35′. An den Inseln Tugidok und Sitchinok, die bey der südwestlichen Spitze Kadjaks liegen, kamen auf zweysitzigen Baidaren Insulaner zu ihnen, bestiegen furchtlos das Fahrzeug, besahen es mit Aufmerksamkeit, boten aber Nichts zum Verkauf an, und kehrten bald in ihre Hütten zurück. — In einer Meerenge zwischen der südwestlichen Spitze Kadjaks und der Insel Sitchinok, wandten sie sich nach N. N. W., zwischen Kadjak und der Insel Sjachlidok, in den Hafen der 3 Kirchenlehrer, dem die Insulaner den Namen Manikaksjäk geben. Er liegt in der Meerenge, linker Hand von

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der Insel Kadjak, bey dem Eingange in den ansehnlichen geräumigen Meerbusen Ljächik, und hält im Umfange 1½ Werst. Sie stiegen ans Land, und besahen Schelichows Dorf, das längs der Küste auf der südlichen Seite des Hafens liegt. Es besteht aus einigen Erdhütten, einem Speicher und zwey Häusern aus Tannenholz, das sie von der östlichen Küste der Insel Kadjak, auf Galioten herbringen. In diesem Dorfe wohnen Russische Auftreiber unter der Direktion eines Griechen, Delarow. In einer Erdhütte sahen sie Kinder, die von den Insulanern als Geiseln ausgestellt waren. Man behandelt sie ziemlich gut und menschlich. Es ist ihnen zu jeder Zeit erlaubt, nicht allein ihre Verwandten zu besuchen, sondern man läßt sie auch auf eine längere Zeit nach Hause. Die Väter sind verpflichtet, sie mit Nahrungsmitteln und mit allem Nothwendigen zu versehen.

Die Insel Kadjak (*) ist den Russen schon seit 30 Jahren bekannt. 1763 überwinterte hier mit einem Kauffartheyschiffe der Aelteste von dem Erwerbsverein, Glotow. Im Jahr 1765 lag hier ein anderes Schiff mit dem Verein-Aeltesten Bragin. 1770 besuchte der Steuermann Otscheredin diese Insel. Während der ersten Kamtschatskischen Expedition sah sie der Commandeur Bering auf seiner Rückreise aus Amerika, und legte

(*) Schelichow nennt sie Küchtak; da aber dieser Name in der Sprache der Kadjakischen Insulaner, jeder großen Insel überhaupt beygelegt wird, so hielt Hr. S. für rathsamer, den eigentlichen schon längst bekannten Namen Kadjak beyzubehalten.

dem nordöstlichen Vorgebirge derselben den Namen Hiermogena bey. Cook nannte das nämliche Vorgebirge Greville, und die Inseln Tugidok und Sitchinok, die Dreyfaltigkeits-Inseln. Die Insulaner kamen täglich haufenweise an Bord, und besahen das Schiff mit vieler Neugierde. Besonders setzte sie die Größe, und dessen Verschiedenheit von den kaufmännischen Galliothen, in Erstaunen. Sie boten Nichts zum Verkauf an, vermuthlich aus Furcht vor den Auftreibern, die ihnen keinen Nebenhandel verstatten. Obgleich die Bewohner der Insel Kadjak in der Nachbarschaft der Aleuten leben, so haben sie doch mit diesen gar keine Aehnlichkeit. Sie sind von höherm Wuchse, das Gesicht ist breiter und platter, und ihre Sprache gleicht der Aleutischen in Nichts. Ihre Kleidung besteht aus einem einfach, ohne alle Verzierung genäheten Hemde aus Vogelhäuten (Parke), und einem kleinen, runden, flachen, von Kräutern zusammengeflochtenen Hute. Die Haare tragen sie rund beschnitten und mit Fischthran geschmiert, einige bestreuen sie auch mit einem rothen Pulver, und bekleben sie mit weißen Vogeldaunen. Bey einem Insulaner bemerkte man eine, unter dem Knorpel der Nase durchgezogene, 5 Zoll lange knöcherne Nadel; bey einem andern an deren Stelle Kräuter. Während der Lustbarkeiten und Spiele beschmiert sich ein Jeder das Gesicht mit Farben, und zeichnet darauf willkührlich, schwarze, rothe oder weiße Figuren oder Striche. Ihre Baidaren sind noch einmal so breit als die Aleutischen, viel kürzer und meistentheils zweysitzig. Die Ruder sind kurz und den Schaufeln ähnlich. Ihre Wohnungen gleichen den Aleutischen. Die Zahl der Ein-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wohner auf Kadjak und den nahliegenden Inseln, Afognak, Sjächlidak, Schujoch, Tugidok und Sitchinok, beläuft sich, nach Angabe Delarow's, auf 3000.

Den 6ten July liefen sie aus dem Hafen, und segelten nordwärts längs der Insel Kadjak. Das nordöstliche Vorgebirge dieser Insel ist auf der Englischen Karte mit dem Namen Greville bezeichnet, und 13 Meilen südlicher angegeben, so wie die kleine Insel Jewratitschey, die Cook St. Hiermogena nannte, und aus Irrthum oder vom Nebel getäuscht, 15 Meilen südlicher stellte. — Nach einigen neblichten Tagen erblickten sie die bergigte Amerikanische Küste in einer Entfernung von 5 Meilen. Hier schon kamen auf einsitzigen Baidaren zwey Amerikaner auf sie zu. Sie hielten still, breiteten die Arme aus, und wiederholten die Wörter: Läli, Läli! Man lud sie durch den Dolmetscher aufs Schiff ein. Lange weigerten sie sich, aber endlich faßten sie Zutrauen, und kamen, obwohl noch immer schüchtern, an Bord. Von diesen erfuhren sie, daß der vor ihnen liegende Meerbusen, Nuka heiße, und daß das an seiner östlichen Seite vermeinte Vorgebirge, eine Insel sey. Ferner sagten sie, wären im Meerbusen verschiedene Buchten mit guten Ankerplätzen, und bey einer derselben ihr Dorf, welches sie Hrn. S. recht herzlich zu besuchen baten. Der Meerbusen ist in seiner Mündung $7\frac{1}{2}$ Meile breit, in der Länge erstreckt er sich auf 9 Meilen, die Ufer sind bergigt und mit Holz bewachsen. Zwischen den Bergen lag ein so hoher Schnee, daß über demselben hie und da blos die Gipfel der Bäume sichtbar waren. — Bey der Insel Zukly kamen abermals zwey Amerikaner auf sie zu, hielten in einiger Ent-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

fernung still, und riefen mit ausgestreckten Händen: Läli, Läli! Sie näherten sich zwar dem Schiffe, wollten aber doch nicht an Bord kommen. Man gab ihnen einige Glaskorallen, mit denen sie sich sogleich entfernten und ein andermal sie zu besuchen versprachen. In der Bucht Nutsek hingegen, die sich bey dem Eingange in den Meerbusen Schugatsch, rechter Hand, gegenüber der nördlichen Spitze der Insel Zukly befindet, waren die Amerikaner weniger scheu. Sie erstiegen sogleich das Schiff, machten Bekanntschaft, boten schon gebrauchtes Biberfell, Kleider, Pfeile und hölzerne Geschirre zum Tausch an, und nahmen am liebsten kleine blaue Glaskorallen dafür. Beym Handel brauchten sie oft die Wörter: amico (Freund), und plenty (viel), die sie wahrscheinlich von den Spaniern und Engländern gelernt hatten. Die hiesigen Amerikaner sind von mittlerem Wuchse, braun von Gesicht, haben schwarzes, borstiges, gerades Haar, und viele Aehnlichkeit mit den Aleuten. Ihre Kleidung besteht aus einer Parke von Vogelhäuten. Auf dem Kopfe tragen sie von Wurzeln geflochtene kleine Hüte, wie die Bewohner der Insel Kadjak. — Einige haben in der Unterlippe einen $1\frac{1}{2}$ Zoll langen Einschnitt, der parallel mit dem Munde läuft, und worin sie $\frac{3}{4}$ Zoll breite und $2\frac{3}{4}$ Zoll lange Täfelchen von grünem Jaspis stecken. Ihre Baidaren sind denen auf der Insel Kadjak ganz gleich. — Einer von ihnen ging den Vorschlag ein, mit Hrn. S. in die Mitte des Meerbusens Schugatsch zu segeln, und ihm die Namen der Inseln und Flüsse genau zu nennen. Dafür bekam er Korallen, und er wohnte mit ihm in der Kajüte. Den Thee fand er,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wegen seiner Süßigkeit, außerordentlich schmackhaft. Als er aber das erste Mal trank, steckte er die Tasse, so wie sie leer war, in seinen Rock. Hr. S. forderte sie zurück, und erklärte ihm, daß er sie selbst noch nöthig hätte. Das gefiel ihm nicht. Indessen gab er sie heraus und sagte: er habe sie für sein Eigenthum angesehn, weil man sie ihm mit dem Thee zugleich gereicht hätte. Auffallend ist es, daß die hiesigen Einwohner so sehr zum Diebstahl geneigt sind. Selten verging ein Tag, wo sie nicht Etwas entwendeten. Zuweilen rissen sie den Reisenden unversehens Sachen aus den Händen, und liefen damit spornstreichs davon. Eines Tages, z. E. sprach ein Amerikaner traulich mit dem Jäger, und im Huy! zog er ihm das Casquet vom Kopfe, und lief damit nach seinem Kahne. Noch zur rechten Zeit holte man ihn ein. Ein anderer riß dem Schneider die Scheere aus den Händen und entfloh. Uebrigens lebten sie mit den Matrosen gütlich und friedlich. Blos einzelne und unbedeutende Mißverständnisse gaben bisweilen Gelegenheit zu Händeln, die jedoch bald geschlichtet wurden. Z. E. Einmal hatten die Matrosen einen Amerikaner eingeladen, Grütze mit ihnen zu essen. Dieser nahm davon einen Löffel voll in den Mund, zerkaute sie ein wenig, und spuckte sie, da sie ihm nicht schmecken wollte, wieder in die Schüssel. Die Matrosen wurden darüber unwillig, und kamen so weit, daß sie ihn packten. Hr. S. hörte das Geräusch, sprang herbey und befreyte ihn aus ihren Händen. Er begriff gar nicht, worüber man böse sey und bat um Erklärung. Als man ihm nun sagte, daß jetzt Niemand die ekelhafte Grütze, in welche er gespuckt habe, essen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

könne, antwortete er verdrüßlich: sein Maul wäre ja nicht unrein, und seine Landsleute äßen das von ihm Gekäute immer recht gern.

Dem erhaltenen Befehle zufolge, passirte Hr. S. die Mündung des Meerbusens Nutschek, und fuhr dann in gerader Richtung gegen Norden, längs der Küste, die sich 11 Meilen weiter gegen Osten zukehrt. — Bald begegneten ihm wieder Amerikaner auf 8 zweysitzigen Baidaren, unter welchen sich Bekannte befanden, die das Schiff vorher besucht hatten. Sie waren auf den Biberfang ausgegangen. Die Küste der Meerenge linker Hand nannten sie eine Insel. Hier landete Hr. S. mit den Amerikanern zugleich. Sie schleppten ihre Baidaren sogleich ans Ufer, und brachten ihm ein Biberweibchen mit ihren zwey Jungen und Erdbeeren, wofür sie Glaskorallen zum Gegengeschenk bekamen. Unterdessen war für Hrn. S. eine Mahlzeit zubereitet. Die Amerikaner besahen mit vieler Neugier die aufgetragnen Speisen. Die Einladung, ihm Gesellschaft zu leisten, nahmen sie mit froher Miene an. Sie schluckten das Essen so gierig herunter, daß Hr. S. vor Erstaunen nur Zuschauer seyn konnte, und hungrig nachblieb. Darauf bewirtheten sie ihn ihrer Seits mit gekochtem Bibersleisch. Hr. S. fand es nicht unschmackhaft. Um seinen Hunger zu stillen, ließ er ein Stück von jungen Bibern braten. So lange es heiß war, hatte es einen angenehmen und dem Ferkelfleische ähnlichen Geschmack; kalt schmeckte es nach Seepflanzen. — Von hier aus mußte Hr. S. nach dem Meerbusen Schugatsch zurückkehren, denn er hatte nur auf 6 Tage Proviant bey sich. Die erste Nacht brachte er 6½ Meile vor

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

dem Meerbusen Nutschek in Gesellschaft einiger Amerikanischer Familien, die sich hart an der Küste, vermuthlich wegen des Fischfangs, gelagert hatten, zu. Einige unter ihnen bewohnten von Bretern zusammengesetzte Hütten; die andern hingegen brauchten drey umgewandte große lederne Baidaren zum Obdach. Als man sich ihnen näherte, erhuben sie das gewöhnliche Bewillkommungsgeschrey: Läli, Läli! Bey der Landung kam Hrn. S. einer von ihnen entgegen, umarmte ihn und legte seine Backen an die Seinigen. Dieser Mensch ragte am Wuchse über Alle hervor. Sein Gesicht war mit schwarzer Farbe beschmiert. Der Dolmetscher erklärte: dieser und ein anderer, der mit ihm kam, wären die Tojen's oder die Aeltesten in ihren Familien. Man konnte leicht bemerken, daß sie den Seefahrern anfänglich nicht trauten; als aber Hr. S. sie versicherte, daß er nur in freundschaftlicher Absicht komme, und ihnen kein Leid zufügen werde, so nahmen sie die Sonne zum Zeugen, daß auch sie nicht feindlich dächten. „Ihr seyd brüderlich, sagten sie, gegen „Uns gesinnt, und wollt Uns besser begegnen, als die vor „euch auf Fahrzeugen hier waren, warum sollten wir also „Streitigkeiten mit euch anfangen?“

Hr. S. war neugierig zu erfahren, von welcher Nation hier Schiffe gewesen seyn mochten, allein sie kannten hierin keinen Unterschied, sondern sagten blos, daß jährlich zwey- oder dreymastige Schiffe, und selbst in diesem Jahr zwey Fahrzeuge angekommen wären, die nach dem Kenaischen Meerbusen absegelten. Darauf fragte er, ob sie sich des Commodore Bering erinnerten, dessen Schiff sie als das Erste an dieser Küste gesehen haben

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mußten. Er wollte wissen, wo dieser Seefahrer vor Anker gelegen hatte, denn er zweifelte, daß Zukly die nämliche Insel sey, die man auf den von dem Admiralitäts-Collegio erhaltenen Karten das Vorgebirge St. Elias nennt. Einer von den Amerikanern erklärte, er hätte von seinem Vater gehört, daß ein Schiff nicht nach Zukly, sondern nach der Insel Kajak, die von hier 1½ Tagreisen gegen Osten liegt, und wo die Amerikaner im Sommer gewöhnlich auf den Biberfang ausgehen, gekommen sey; daß die Mannschaft von diesem Schiffe ans Land gestiegen, und in den Hütten einige Messer und Korallen nachgelassen hätte; auch wäre nach Verlauf einiger Jahre ein anderes großes Fahrzeug hergekommen, das bey der Insel Zukly scheiterte, und mit der ganzen Mannschaft unterging. — Nun brachten ihm die Tojen zwey 4 Fuß lange, 2 Fuß breite und ½ Zoll dicke Breter, und baten ihn, dieselben zum Zeichen der Freundschaft anzunehmen. Hr. S. schenkte Jedem dafür einen Spiegel, ein Messer und einige Korallen. Sie empfingen Alles mit großer Freude, und warnten ihn dabey, seine Sachen sorgfältig zu verwahren, und sich vor einigen ihrer Kameraden, die ihn leicht bestehlen könnten, zu hüten. Der andere Morgen bewies, daß sie wahr gesprochen hatten; denn aller Vorsicht ungeachtet, hatte ein Amerikaner bey dem noch nicht schlafenden Steuermannsgehülfen, eine beynahe unter seinem Kopfe liegende Parke entwandt. Der Dieb legte nachher ein andres Kleid an, beschmierte sich den Kopf und das Gesicht mit rother Farbe, und trat so mit seinen übrigen Gefährten, die vermuthlich von seinem Diebstahle schon unterrichtet waren, auf. Sobald aber Hr. S.

dem Tojen sein Misvergnügen darüber zu erkennen gab, ward die Parke gleich gefunden. Der Thäter brachte sie selbst, gab sie dem Gehülfen zurück, und rieth ihm, in Zukunft seine Sachen besser zu verwahren.

Im Walde jenseit des See wurden sie Rauch gewahr. Die Amerikaner sagten, es wohnten dort einige aus ihrer Gesellschaft. Hr. S. wünschte ihre Winterwohnungen zu sehen, und bat, daß man ihn dahin begleiten möchte. Er nahm blos den Schichtmeister und Dolmetscher mit, und fuhr in einer Baidare. Aus einem kleinen Flüßchen kamen sie in einen See, der ungefähr 5 Werst im Umfange hatte, und landeten an dem andern Ufer desselben, bey der Mündung eines noch kleinern Flüßchens, wo sie statt der Wohnungen zwey ans Ufer geschleppte umgestürzte Baidaren, und eine von Bretern zusammengesetzte Hütte fanden, in welcher einige Frauenzimmer mit ihren Kindern wohnten. Sie hätten sich hier wegen des Fischfangs gelagert, weil durch die Mündung des Flüßchens Fische von einer Lachsart (salmo gibbosus) in Menge vorbeyzogen. Dieser Fluß war so seicht, daß sich bey den gegen den Strom schwimmenden Fischen die Floßfedern über dem Wasser zeigten. Ein Hund fing sie geschwind und bequem mit den Zähnen, und schleppte sie ans Ufer. — Die Weiber waren in alte Biber-Parken gekleidet, und hatten ihre Haare auf der Scheitel in einen Büschel aufgebunden. Ihre Gesichter glichen nicht den so entstellten Aleutischen.

Nach der Trennung von dem Tojen auf der Rückreise fürchtete Hr. S. immer von den Wilden überfallen zu werden. Er erlaubte daher beym Landen nie Allen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die Barkasse zu verlassen, oder sich vom Ufer zu entfernen. Gegen die Nacht mußte Jeder auf dem Fahrzeuge sich einfinden, und beständig Schildwache gehalten werden. Diese Maßregel schien Vielen überflüssig zu seyn, allein in der Folge erkannten sie den Nutzen davon. Ein blindes Zutrauen darf man den Wilden nie schenken, denn ihre Leidenschaften werden von keinen moralischen Grundsätzen beschränkt. Sie folgen bloß dem ersten Antriebe, und zaudern keinen Augenblick, um der geringsten Ursache willen zu morden. Beynahe hätte man diese traurige Erfahrung selbst machen müssen. Der Dolmetscher verbreitete unter den Wilden das Gerücht, Hr. S. besäße eine Menge Korallen. Diese Nachricht machte ihnen Lust, sich seines Schatzes zu bemächtigen. Aber ihn heimlich stehlen, war unmöglich. Sie entschlossen sich also, bey der ersten Gelegenheit, alle Reisenden nieder zu machen. An dieser Verschwörung ließen sie selbst den Dolmetscher Theil nehmen, und versprachen ihm Freyheit, so wie Beystand zur Rückkehr in seine Heimath. Doch verboten sie ihm unter den fürchterlichsten Drohungen, Hr. S. Etwas davon zu verrathen. Er erfüllte auch in der That ihren Befehl, und nur erst nach einiger Zeit gestand er diesen Anschlag. Die Verschwörung sollte in der Nacht ausbrechen, daher sie denn auch Hrn. S. riethen, etwas weiter bey einem fischreichen Flusse vor Anker zu gehen. Hier hofften sie ohne Hinderniß alle niederzumetzeln, gerade so, wie sie es einst mit den unvorsichtigen Spaniern machten, die, wie die Wilden selbst erzählten, ganz unbewaffnet auf den Fischfang gingen, und sich vollkommen auf ihre Treue verließen. Aber der Dolmetscher verrieth den Anschlag,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ehe er zur Ausführung gelangte. Ein anderes Mal wollten sie die Reisenden da überfallen, wo sie mit ihnen zugleich in einer Meerenge zu Mittag aßen. Auf 8 Baidaren befanden sich über 20 Mann. Anfänglich war ihr Benehmen freundschaftlich, allein sie wollten blos den Zeitpunkt abwarten, bis die ganze Mannschaft ans Ufer gekommen wäre; dann sollte die Barkasse weggebracht und Alle zu Gefangenen gemacht werden. Wie sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht sahen, wurden sie gegen die Matrosen brutal. Hr. S. befahl den Seinigen, so viel als möglich allen Streitigkeiten auszuweichen. Unterdessen ließ er, um ihnen doch einige Furcht einzuflößen, einem Jäger ein mit Schrot geladenes Gewehr auf die herumfliegenden Meven abfeuern. Eine davon fiel todt herunter. Der Schuß erschreckte sie anfangs, und noch mehr erstaunten sie über die todte Meve. Sie suchten neugierig, wo der Pfeil sey. Hr. S. ließ ihnen darauf die Wirkung des Gewehrs von dem Dolmetscher erklären, und eine andere mit einer Kugel geladene Flinte auf einen Balken abfeuern, den die Kugel durch und durch schoß. Dadurch wurden sie ganz bestürzt, und so segelte Hr. S. unangetastet von ihnen ab.

Diese Wilden waren lauter junge Leute. Es befanden sich unter ihnen weder bejahrte Männer noch Greise. Vermuthlich hatten blos die Unternehmendsten und Kühnsten die Verschwörung angezettelt. Andre, mit welchen Hr. S. selbst Nächte zubrachte, begegneten ihm freundschaftlich und mit Offenheit, hatten nichts Böses im Sinne, obgleich sie weit eher, als die Erstern, ihn überfallen konnten, besonders da er von der Barkasse entfernt und

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

unbewaffnet, blos mit dem Schichtmeister, sich unter einem ganzen Haufen von ihnen befand. Hier faßte er deshalb Zutrauen, weil er ehrwürdige Greise und gesetzte Männer in ihrer Mitte sah.

Zu Ende des July vereinigte sich Hr. S. wieder mit dem großen Fahrzeuge. Es wurden am gegenüber liegenden Ufer Bäume zur Ausbesserung des Schiffs gefällt, unter andern auch Amerikanische Tannen, die zwar Aehnlichkeit mit den Europäischen haben, jedoch an Stärke und Haltbarkeit selbst den Lerchenbaum übertreffen. Wie bey diesem, sind ihre Nadeln weich. In Rücksicht der Größe könnte man sie zu kleinen Fahrzeugen gebrauchen. Den 30sten July lichteten sie die Anker, und befanden sich um Mittag in der Mitte einer Meerenge, zwischen dem Meerbusen Nutschek und der Insel Zukly. Die Breite dieser Gegend fanden sie 60°, 16′, 49″, die Länge 213°, 02′.

Drey Tage segelten sie ostwärts in parelleler Linie mit der Küste. Darauf stießen sie auf 3 Inseln, deren eine Kajak heißt. Capitain Cook nennt sie Kee. Sie ist bergigt und mit Waldungen bedeckt; liegt von Nordost nach Südwest, und hat an diesem Ende einen sehr in die Augen fallenden Berg, der sich nach der Meerseite zu mit einem so weißen Felsen endigt, daß der unter demselben liegende Schnee in der Entfernung beynahe nicht zu unterscheiden ist. Dieser Berg scheint von der östlichen und westlichen Seite flach, von der südlichen hingegen spitzig zu seyn. Ueber dem Meere sieht man einen von dem Felsen getrennten Kekur, oder eine hohe steinerne pyramiden-

förmige Säule (*). An dem Ufer des festen Landes zeichnet sich in der Entfernung zwischen den Bergrücken ein außerordentlich hoher, mit Schnee immer bedeckter Berg aus, dem Capitain Cook den Namen St. Elias beylegte. Hier müßte man auch jenes Vorgebirge hinverlegen, welches der Commodore Bering das Vorgebirge St. Elias nennt; denn die Insel Kajak mit dem Kekur oder dem Absprengling, der hohe Berg oder die Bergkoppe, die Lage des Orts und die Uebereinstimmung der in Berings Journal angegebnen Breite, setzen es außer allen Zweifel, daß das erste Schiff, welches die Amerikaner am Schugatskischen Meerbusen bey dieser Insel gesehen zu haben erzählten, das nämliche war, auf welchem sich Bering befand. Man lieset sogar im Journal des Lieutenants Waxel, am 19ten July hätte man in ZWTW½W das Vorgebirg St. Elias, und in der Nähe desselben den Absprengling in ZWTW gesehen; zwey Tage vorher eine hohe Bergkoppe in NTW. Unter allen hiesigen Küsten ist sonst keine dieser Angabe ähnliche zu finden. In ZWTW sieht man nirgends ein Vorgebirge, außer der Insel Kajak und Zukly, die keinen Absprengling hat. Auch ist Letztere nicht so klein, daß Chitrow, wie es im Journal des Hrn. Bering lautet, dieselbe in einem Tage hätte umschiffen können. Außerdem ist die Tiefe zwischen der Insel Zukly und dem andern Ufer nicht 5 oder

(*) Diese Art über das Wasser hervorragender Felsen, heißen in Sibirien Kekúren; befinden sie sich hingegen in der Nähe des Ufers oder der Felsen, so nennt man sie Absprenglinge.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

6, sondern über 100 Faden. — Hierauf eilten sie, wegen des herannahenden Herbstes, in den Petro-Pawlowschen Hafen.

Gegen Ende des Augusts sahen sie eines Tages in NW½W Land, der Nebel aber verhüllte es ihnen bald wieder. Abermals erschien es ihnen um 1½ Grad veränderter Länge westwärts am 1sten September in der nämlichen Breite gegen NO. 63°, 00′. Die Seevögel, besonders die Urilů kamen in größerer Menge als vorher. Wiederum bemerkten sie es, als sie unter dem 53°, 00′, der Breite und im 190°, 02′ der Länge zu seyn glaubten. Sie hatten sich aber geirrt, und fanden hernach Gelegenheit, durch die Entfernung des Mondes von der Sonne die Länge richtiger zu bestimmen. Sie sahen ein, daß sie um 7 Grad östlicher sich befanden. Hiernach und nach der Breite der Gegend zu schließen, konnte es keine Küste der bekannten Inseln, sondern vielmehr eine noch unentdeckte Insel seyn. Hr. S. meint, es befänden sich auf der südlichen sowohl als der nördlichen Seite der Aleutischen Inseln noch viele unentdeckte. Dies zu glauben, veranlassen ihn die Seethiere, als z. B. die Biber, die im Juny-Monat aus Süden, die Aleutischen Inseln vorbey, nach Norden ziehen, und hernach im October nach Süden zurückkehren. Diese brächten also den Sommer auf den unbekannten, von der Inselreihe nördlicher, und den Winter auf den südlicher liegenden Inseln zu. Erstere können nicht nördlicher als in 60°, 00′, und letztere nicht südlicher, als im 45° der Breite liegen, denn nur zwischen diesen Breiten halten sich Biber ꝛc. auf.

1791] Sie waren genöthigt, im Awatschinskischen Meerbusen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

zu überwintern. Im May 1791 stachen sie wieder in See, und richteten ihre Fahrt auf die Beringer-Insel. Sie umschifften das nördliche niedrige Vorgebirge derselben, und wandten sich nach Südost, längs ihrer nordöstlichen Seite. Hier fanden sie die Breite 55°, 14′, die Länge 166°, 22′. Darauf segelten sie ziemlich nahe bey der Stelle vorbey, wo Bering, bey seiner Rückreise aus Amerika, in den kläglichsten Umständen sich genöthigt sah, zu landen, und wo er sein Leben beschloß. „Wir bedauerten sehr, sagt Hr. S. weder ans Ufer kommen, noch „die Stelle betreten zu können, wo dieser erste Seefahrer „auf den hiesigen Meeren beerdigt wurde. Wir alle „weihten seinem Andenken nur Thränen der Theilnahme „an seinem und dem Schicksale unserer mit ihm umgekommenen Landsleute“. Von hier entschlossen sie sich weiter nach den Aleutischen Inseln zu segeln. Am Abend der Abfahrt sahen sie sich von einem dicken Nebel umhüllt. C. Billings zog blos die Englische Karte des C. Cook zu Rath, und so richtete er seine Fahrt von der Kupferinsel um vieles nördlicher. Nach der Russischen Karte aber mußten sie in dieser Richtung gerade auf die Mitte der Kupferinsel stoßen. Deshalb machte ihm Hr. S. Einwendungen. Hrn. Billings hatte indessen zu den Russischen Karten so wenig Zutrauen, daß er nur mit vieler Mühe bewegt werden konnte, den Lauf zu verändern, und dies rettete sie von der sonst unvermeidlichen Gefahr. Denn am folgenden Tage, als der Nebel verschwand, sahen sie deutlich, daß sie die nördliche Spitze der Kupferinsel in einer Entfernung von nicht mehr als 200 Faden vorbeygesegelt waren, und die Klippen dicht

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hinter sich hatten. Dann überzeugten sich alle, daß diese Insel auf der Englischen Karte viel südlicher angezeigt ist. Man behauptet, daß auf ihr, bey niedrigem Wasser, in den Felsenritzen gediegenes Kupfer gefunden werde, daher sie wahrscheinlich auch den Namen führt. Nachdem sie dieselbe umschifft hatten, steuerten sie auf die erste bewohnte Aleutische große Insel Atta los. Darauf passirten sie die Ratzen-Inseln, von welchen ein Südostwind sie zu entfernen anfing, und die gegen Abend im Nebel aus dem Gesicht schwanden.

Den folgenden Tag erblickte einer ihrer Reisegefährten Land, und zeigte einen beynahe über ihnen hängenden, durch den Nebel schimmernden Felsen der Insel Tanaga. Bald darauf schwand der Nebel, und sie sahen einen feuerspeyenden Berg von einer fürchterlichen Höhe, in einer Entfernung von nicht mehr als 2 Meilen. Sie befanden sich alsdann im 52°, 06′ der Breite, und in 180°, 22′ der Länge. Bey der Insel Tanaga ist ein großer Meerbusen, der von den Russischen Auftreibern oft besucht wird. Auf der andern Seite desselben liegt ein Aleutisches Dorf, dessen Bewohner fast alle sich auf die Insel Atcha begeben hatten, wo Auftreiber wegen des Handels angekommen waren. Nachdem sie die Insel Kanaga, welche durch eine Meerenge von Tanaga getrennt ist, wie auch die Biberinsel umschifft hatten, wandten sie sich gegen Süden. In Westen, in einer Entfernung von 17 Meilen, liegt die Insel Goreloy, auf welcher sich ein sehr hoher feuerspeyender, mit Eis bedeckter Berg befindet. Darauf umsegelten sie die südlichen Aleutischen Inseln, Illak, Adach und Atcha, und so

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

steuerten sie gerade auf die Insel Umnak, dann auf Unalaschka, wo sie endlich im Capitains-Hafen, dem Dorfe Iljutjuk gegenüber, vor Anker gingen. Das Weib, welches sie von dieser Insel verwichenes Jahr an Bord genommen hatten, freute sich außerordentlich, ihre Verwandte wieder zu sehen. C. Billings hatte sie ziemlich gut gekleidet, mit Korallen und Toback beschenkt, und nun beneideten ihre Landsleute nicht wenig ihr glänzendes Glück. Sie hielten sie jetzt für die reichste Insulanerin.

Hier brachten sie 14 Tage zu, um die Ankunft des C. Hall abzuwarten. Da er aber nicht erschien, so unternahmen sie die Fahrt nach der Beringer-Straße. Um die zwey Inseln, St. Paul und St. Georg, zu sehen, segelten sie gerade auf dieselben zu, und erreichten sie nach 4 Tagereisen. Diese Inseln sind von dem Steuermann Pribülow im Jahr 1786 entdeckt. Da er hier eine Menge Seethiere und Wallroßzähne fand, ließ er sich mit seinen Leuten auf denselben nieder, und machte in Zeit von 2 Jahren eine Ausbeute von 2320 Bibern, 30000 Meerkatzen, 480 jungen Bibern und Bären, und 8000 blauen Eisfüchsen; außer diesen fand man an den Ufern 700 Pfund Wallroßzähne. Alles nach mäßigen Preisen der Stadt Ochotsk berechnet, macht dies ein Kapital von 250000 Rubel aus.

Von hier gingen sie gegen Norden auf die Insel St. Laurentius, die von den Engländern Clarke genannt wird. Hrn. Billings landete, und suchte darauf ein bewohntes Dorf zu finden. Unterdessen ward man vom Mastkorbe eine gerade auf das Schiff zu segelnde Baidare mit Insulanern gewahr. Die am Ufer nachge-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

bliebenen Matrosen erhuben ein Geschrey, um dem C. Billings davon Nachricht zu geben. Er war aber schon zu weit entfernt, um sie hören zu können. Es dünkte also den Matrosen am besten, ein Gewehr abzufeuern. Dies erschreckte die wilden Insulaner: sie kehrten um und verschwanden. Durch diese Uebereilung verloren sie das Vergnügen, die Bewohner dieser Insel kennen zu lernen. C. Billings kam aufs Schiff zurück, ohne irgend ein Dorf gefunden zu haben, und nun wandte man sich zu der östlichen Spitze der Insel. Das Ufer war niedrig; in der Entfernung sah man einige von einander getrennte Berge. Gerade vorwärts wurden einige bergigte Inseln bemerkbar. Als man sich aber denselben näherte, sah man deutlich, daß diese vermeinten Inseln alle zusammenhangen, und bloß die Fortsetzung einer und ebenderselben Insel sind (*). Ehe man ihre südöstliche Spitze erreicht, sieht man am niedrigen Ufer zwey ziemlich große Dörfer liegen. Nachdem sie endlich die letzte nordöstliche Spitze umschifft hatten, erblickten sie in ZO, in einer Entfernung von $4\frac{1}{2}$ Meilen, drey kleine niedrige Inseln. Auf einer derselben steht ein pyramidenförmiger Kekur, und um denselben herum Hütten und Gerüste zum Trocknen der Fische. Es zeigte sich aber kein Bewohner. Vermuthlich

(*) Auf der Karte des Lieutn. Sint, sagt Hr. S., findet man, statt dieser großen Insel, einer Menge kleinerer bezeichnet. Daraus läßt sich also schließen, daß er sie in der Entfernung beobachtet und, eben so wie wir, die durch Niedrigungen getrennten Berge, für besondere Inseln gehalten habe.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

kommen die Insulaner hier nur zu einer bestimmten Zeit auf den Fischfang oder auf die Jagd her. Unter dem 63°, 10′ der Breite, und im 193°, 25′ der Länge, suchten sie die auf Cooks Karte angegebene Andersons-Insel: allein sie sahen Nichts, obgleich der Horizont heiter war.

Den folgenden Tag fanden sie durch die Entfernung des Monds von der Sonne die Länge ihres Standorts um 56′ östlicher als die angebliche. Bald erblickten sie an der Amerikanischen Küste das von den Engländern sogenannte Vorgebirge Rodney. Um Mittag ward die Breite auf 64°, 11′, die Länge auf 193°, 58′ bestimmt: das Vorgebirge lag alsdann von ihnen in NW, 56°, 00′ in einer Entfernung von 27 Meilen, und die Insel Slidsch in NW, 63°, 00′, 26 Meilen entfernt. Gegen Abend gingen sie 8 Meilen von der Küste und 11 Meilen von Slidsch vor Anker. C. Billings begab sich ans Ufer, und schickte es bald mit der Nachricht zurück, er hätte an der Küste gastfreundliche Einwohner gefunden, daher er auch die Nacht dort zubringen würde. Den andern Tag erblickten sie eine vom Vorgebirge auf das Schiff zurudernde große Baidare mit Amerikanern. Sie hielten in einer so nahen Entfernung still, daß man ohne Fernrohr deutlich die 9 Mann, womit sie besetzt war, unterscheiden konnte. Am Vordertheil hing an einer Stange eine angefüllte Blase; am Hintertheil aber, auf einer andern Stange, zwey rothe Füchse. Dies sollte, wie es schien, ihre friedlichen Gesinnungen andeuten. Lange Zeit standen sie unbeweglich und hoben ihre Hände in die Höh. Hr. S. ließ ihnen durch die Matrosen mit dem nämlichen Zeichen antworten, daß auch sie keine Waf-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sen gegen sie führen wollten. Endlich wagten sie es, an Bord zu kommen. Die Dolmetscher verstanden ihre Sprache nicht. In ihrer Baidare hatten sie einige rothe Füchse, Parken von jungen Rennthier- und Dauriſchen Haſenfellen (Lepus Daurieus, Pall.), hölzerne Geſchirre und verſchiedene aus Wallroßzähnen verfertigte Kleinigkeiten. Dies alles vertauſchten ſie an die Matroſen gegen Korallen und Knöpfe. Taback nahmen ſie nicht an. Jetzt wollten ſie nach der Küſte zurückkehren, da ſie aber die Matroſen ein Ruſſiſches Lied anſtimmen hörten, hielten ſie ſogleich ſtill, beſtiegen das Schiff wieder, und hörten mit vieler Aufmerkſamkeit zu. Darauf ſangen ſie ſelbſt, und zwey aus ihrer Geſellſchaft tanzten dabey. Ihr Tanz beſtand in verſchiedenen heftigen Bewegungen des Körpers, beſonders aber der Hände und des Kopfes, den ſie bey jedem Fußtritte nach dem Takt des Liedes und der Schelltrommel ſchnell hin und her warfen. Dieſe Amerikaner ſind von mittelmäßigem Wuchſe und brauner Geſichtsfarbe. Es gibt nur wenige Blonde unter ihnen. Ihre Haare beſchneiden ſie alle, wie die Jakuten, mit welchen ſie auch einige Aehnlichkeit haben. Doch gleichen ſie mehr den Europäern. Ihr freundliches Anſehen, ihr offener Blick zeichnet ſie vortheilhaft vor jenen am Meerbuſen Schugatſch wohnenden Amerikanern aus. Ihre Ohren verzieren ſie mit Korallen. An beyden Seiten des Mundes ſind in der Unterlippe zwey Löcher durchgeſtochen, in welche ſie zwey Alabaſter-Steine, wie einfache Hemdenknöpfe, einſetzen. Ihre Tracht beſteht aus kurzen Parken von Rennthier- und Hoſen von Seehundshäuten. Sie gehen barfuß.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Von hier aus drangen sie weiter nach Norden vor, und gelangten in die St. Laurenz-Bay. Unmittelbar bey dem Eingange in dieselbe sahen sie an der Küste einige Sommerjurten der an der Mündung des kleinen Flusses Unjágma angesiedelten Tschuktschen. Nach $4\frac{1}{2}$ in der Mitte der Bay zurückgelegten Meilen gingen sie bey dem ersten Ufer und einem niedrigen Vorgebirge, auf welchem vier Tschukotskische Sommerjurten standen, vor Anker. Kaum hatten sie die Segel gestrichen, als von dem Ufer eine große Baidare mit Tschuktschen sich näherte, dann in einiger Entfernung still hielt, sie ans Ufer rief und ein zusammengelegtes Papier vorzeigte. Durch einen Kosaken, der die Koräkische Sprache verstand, lud man sie ein, an Bord zu kommen. Allein sie verstanden ihn entweder nicht, oder fürchteten sich und kehrten zurück. C. Billings und Hr. S. betraten zuerst das Ufer. Die Tschuktschen nahmen sie freundschaftlich auf, luden sie ein, in ihre Jurten zu kommen, und baten sie, die Degen in der Schaluppe nachzulassen. „Wir kommen euch, „sagten sie, als Freunde ohne Waffen entgegen, also „müßt ihr gegen uns das Nämliche beobachten“. Sie überreichten darauf das Paket. Es war ein Rapport des Kosaken-Hauptmanns Kobelew, der im Jahr 1787 aus Nischne-Kolúmsk mit dem Dolmetscher Daurkin abgefertigt wurde, um die Tschuktschen zu ihrer Ankunft vorzubereiten. Er zeigte durch denselben an, daß er mit berittenen Tschuktschen hier und am östlichen Vorgebirge die Ankunft der Fahrzeuge ein Jahr lang erwartet habe. Die Tschuktschen hätten nicht länger Geduld gehabt, und er wäre genöthigt worden, sich mit ihnen in Baidaren

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

einzuschiffen, und nach der im Eismeer liegenden Insel Kuljutschin, wo sie ihre Rennthierheerden nachgelassen hatten, zu fahren. Endlich meldete er, daß sie sich dort bis zum 15ten August aufhalten, und dann nach dem Innern des festen Landes reisen würden. In diesem Rapport schrieb er Nichts von dem Dolmetscher Daurkin. Man erkundigte sich seinetwegen bey den hiesigen Tschuktschen. Diese antworteten, er befände sich bey einem berittenen Tschuktschen, Namens Imlerat Kirenew, der in der Nachbarschaft nomadisire, und versprachen, sogleich einen Expressen nach ihm abzuschicken. Von hier aus erstreckt sich die Laurenz-Bay noch weit ins Land hinein; das Ufer derselben ist bergigt und von Wald entblößt. Die Gipfel der Berge sind fast beständig in dicken Nebel gehüllt. Hier befanden sie sich in 65°, 40′ der Breite.

Den folgenden Tag kam der Dolmetscher Daurkin auf 12 großen Baidaren mit den berittenen Tschuktschen und ihrem Tojen, Imlerat Kirenew, an. Es war der nämliche, welcher Daurkin aus Inschiga mitbrachte, und bey welchem er die ganze Zeit gewohnt hatte. Die Reisenden machten diesen Gästen einige Geschenke. Dadurch erwarben sie sich bald ihr Zutrauen. Sie schleppten ihre Baidaren dem Schiffe gegenüber ans Ufer, kehrten sie um, und lagerten sich unter denselben. Es verging kein Tag, wo sie unsere Reisenden nicht besuchten. Sie besahen das Schiff mit vieler Neugierde, staunten Alles an, aber Nichts bestürzte sie so sehr, als die Wirkung der Kanonen. Unterdessen trieben sie emsig Tauschhandel.

Die Tschuktschen, männlichen sowohl als weiblichen Geschlechts, sind von mittlerm, mit unter auch von ziem-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

lich hohem Wuchse. Sie haben einen wohlgebauten Körper, einen offenen und nicht so finstern Blick, wie man ihn bey den meisten Wilden antrift. In Rücksicht ihrer Gesichtszüge gleichen sie sehr den Amerikanern vom Vorgebirge Rodney. Das Haar und die Kleider tragen sie eben so wie jene, nur verzieren sie das Gesicht nicht mit dem Einsetzen der Knochen in die Unterlippe. Die Frauenzimmer hingegen nähen in ihre Haut mancherley schwarze Figuren, und punktiren alle auf einerley Art; auf jede Backe zwey halbe Zirkel, die durch Querstreifen vereinigt sind. Die Haare flechten sie in zwey Zöpfe, gerade so wie die Russischen Weiber, nur mit dem Unterschied, daß sie sie weder um den Kopf binden, noch mit irgend Etwas bedecken, sondern frey herunterhängen lassen. Ihre Manns- und Weiber-Tracht besteht in Rennthier-Parken und weiten Hosen. Sie unterscheidet sich bloß dadurch, daß bey den Weibern das Oberkleid kürzer, das Unterkleid hingegen mit den viel weitern Hosen zusammengenäht ist. Im Sommer bedienen sie sich bey trocknem Wetter einer Art kurzer Stiefeln von gegerbtem Rennthierfell, bey feuchter und regnigter Witterung aber langer weiter Stiefeln ohne Absätze, von gegerbtem Seehundsleder.

Es gibt zweyerley Art Tschuktschen: Berittene und Nichtberittene oder Nomadisirende und Fixirte. Erstere machen den größten Theil dieser Nation aus, führen ein Nomadenleben, und ziehen mit ihren Heerden beständig von einem Ort zum andern. Die andern hingegen, deren es nur wenige gibt, sind Arme, die durch irgend einen Zufall ihre Rennthiere (den Haupt-Reichthum in

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

dieser Gegend) einbüßten, und sich daher genöthigt fanden, an der Küste einen fixen Wohnort und auf dem Meere ihren Unterhalt zu suchen. Im Winter bewohnen sie Erdjurten und im Sommer Hütten. Das Meer verschafft ihnen Lebensmittel im Ueberfluß. Sie versorgen nicht nur sich selbst, sondern auch die berittenen Tschuktschen mit Fischen und mit dem Fette der Seethiere. Auch nähen sie aus Gedärmen Kamleyen und Sommerstiefeln. Dagegen bekommen sie von Letztern als Ersatz, Rennthier- und andere aus Inschiga kommende Felle zu Kleidern und Winterstiefeln, so wie Toback und verschiedene Russische Waaren. Die fixirten Tschuktschen halten aus Mangel an Rennthieren zur Schlittenfahrt Hunde. Ihre Schlitten sind niedrig, klein, die Bäume mit Wallroßzähnen beschlagen. Die hiesigen Hunde gleichen den Ochotskischen, sind aber nicht so groß. Es werden 6 in der Reihe, einer neben dem andern, so nahe an den Schlitten angespannt, daß man sie mit der Peitsche erreichen kann. Zum Rechts- und Links-Umwenden braucht der Schlittenfahrer sie nur von der entgegengesetzten Seite zu schlagen, oder die Peitsche so lange zu schwingen, bis sie die gehörige Richtung genommen haben. Im Sommer bedienen sie sich zur Seefahrt großer lederner Baidaren, die sie von Holz, das von den Wellen ans Ufer getrieben wird, sehr geschickt bauen und mit Fischbein verbinden. Dieses Gitterwerk überziehen sie alsdann rund herum mit schichtenweise zerlegter Wallroßhaut. Eine auf diese Art verfertigte, 20 bis 25 Fuß lange, 4 Fuß breite und $2\frac{1}{2}$ Fuß tiefe Baidare ist so leicht, daß zwey Menschen sie bequem tragen können. Auf diesen Fahrzeugen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

durchstreifen sie die See, nicht allein an den Küsten, sondern fahren auch sehr oft nach den Inseln und durch die Beringer-Straße nach Amerika. Da sie sehr schwankend sind, so spannen sie sehr selten Segel auf, bedienen sich dagegen mehr der Ruder, und binden zur Sicherheit auf beyden Seiten mit Luft angefüllte Blasen an.

Die berittenen sowohl als die angesiedelten Tschuktschen theilen sich in kleine Gesellschaften, die aus einigen, durch Bande des Bluts oder der Freundschaft sich an einander schließenden Familien bestehen. Sie erkennen über sich keine Obrigkeit, sondern verehren bloß denjenigen aus ihrer Gesellschaft, der reicher als die übrigen ist, und eine zahlreiche Familie hat. Seine Gewalt ist sehr eingeschränkt. Er kann nur Rath ertheilen, und durch Ermahnungen dem Verbrechen steuern. Strafen darf er Niemand. Es ist zu bewundern, wie bey dieser Verfassung die Nation bis auf heute ihre Freyheit behielt, und den nicht geringen, gegen sie oft detaschirten Russischen Militair-Corps die Spitze bot. Allein, was vermag, was wagt nicht der unbezwingliche Naturtrieb für die Erhaltung der Unabhängigkeit! Er allein war es, der sie in den verzweifeltsten Fällen noch fester an einander knüpfte, und ihnen so viel Muth einflößte, daß unter allen, den nordöstlichen Theil Asiens bewohnenden Völkern, sie allein unüberwunden bleiben. — Die Koräken veranlaßten am öftersten die Feldzüge der Tschuktschen gegen die Russen. Unter diesen beyden Nationen herrscht ein unauslöschlicher Nationalhaß. Immer waren sie unter einander in Kriege verwickelt. Die Koräken konnten aber

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

einem so starken und tapfern Feinde nicht Widerstand leisten. Sie suchten deshalb bey den Russen Schutz, und verpflichteten sich dafür jährlich Tribut zu entrichten. Von nun an mußten sie natürlich als Russische Unterthanen von der Regierung geschützt werden. Jetzt im Stande, ihre Rache zu sättigen, ließen sie keine Gelegenheit vorbey, über die Tschuktschen klagbar zu werden, und nöthigten die Russen oft durch falsche Angaben, die Waffen gegen jene zu ergreifen. Zuweilen schien Eintracht und gegenseitiges Zutrauen wieder hergestellt zu seyn, allein die geringste von den Koräken erhobne Beschwerde erzeugte neue Feindseligkeiten, so daß Friede oder Krieg lediglich von der Klugheit oder Unvorsichtigkeit der im Anadürschen und Inschiginschen Ostrog angestellten Befehlshaber abhing. Als nachher der Anadürsche Ostrog gänzlich aufgehoben und in Inschiga ein Stadtgericht errichtet ward, nahmen die Feldzüge gegen die Tschuktschen ein Ende. Man bemühete sich, durch freundschaftliche Begegnung ihr Zutrauen zu erwerben, und es gelang. Sie besuchen jetzt jährlich Inschiga und den Nischne-Kolümskischen Ostrog, treiben dort mit den Russen Handel, und einige erlegen sogar Tribut (Jaßak). Sie kommen gewöhnlich zu Ende des Februars oder im März, kehren ohne Zeitverlust nach abgeschlossenem Handel nach dem Eismeere zurück, bringen den ganzen Sommer an der Küste desselben zu, und beschäftigen sich mit der Seejagd oder dem Fischfange. Zu dem letztern bedienen sie sich ihrer Baidaren, auf welchen sie nicht allein an der Küste, sondern auch mit dem ihnen angebornen Triebe zum Raub sogar nach der Beringer Straße fahren, mit bewaffneter Hand die Dörfer der wil-

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

den Amerikaner überfallen, sie ausplündern, und mit den Gefangenen ihre Beute nach Hause schleppen.

Aber nicht allein an Tapferkeit übertreffen die Tschuktschen alle ihre wilde Nachbarn, sondern sie unterscheiden sich auch von ihnen durch barbarische Sitten. Sie vertilgen nicht nur ihre mit Mängeln oder als Krüppel zur Welt kommenden Kinder, sondern selbst der Sohn erschlägt ohne Erbarmen seinen Vater, wenn er vor Alter, Gebrechlichkeit und Krankheit nicht mehr der Familie nützlich seyn kann. Oft bittet der Kranke selbst um den Gnadenstoß, um nicht feig zu sterben, denn der natürliche Tod, sagen sie, sey entehrend, ihn duldend zu erwarten, die Bürde des Lebens wie ein Sclave zu schleppen, gezieme nur den Weibern. Sie sind rachsüchtig und grausam, ohne Rücksicht auf Blutsverwandtschaft noch Freundschaft. Man erzählt, daß ein Sohn seinen Vater blos deswegen erschlug, weil er ihm Feigheit und Ungewandtheit vorwarf. Von Aberglauben und religiösen Gebräuchen wissen sie wenig. Sie begehen bloß einige Feste, und verbrennen ihre Todten mit etwas Feyerlichkeit. Nichts bemerkte man, was nur im Geringsten auf eine Gottesverehrung Bezug haben konnte. Man sah bloß kleine, von Holz oder Knochen verfertigte, in Kleider gehüllte Götzen, denen sie aber keine Achtung erwiesen, und die sie für Kleinigkeiten verkauften. — Man bat sie, ihren Tanz zu zeigen. Er hat sehr viel Aehnliches mit dem der Amerikaner am Vorgebirge Rodney; doch unterscheidet er sich dadurch, daß man mehr Sprünge macht und häufiger von einer Stelle zur andern hüpft. Nach dem Tanze setzten sich Männer und Weiber, eines nach dem andern, auf die

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Erde, formirten einen halben Zirkel, nahmen von der rechten Schulter die Parken ab, enthüllten ihre punktirten Hände, stimmten einen Gesang an, und machten, nach dem Takt desselben, alle zugleich mit der rechten Hand Bewegungen, als ob sie Etwas von der Erde aufnähmen, und in den Schoß legten. Zuweilen neigten sie sich mit dem Körper auf die Seite. Das voransitzende Weib fing zuerst an; die Uebrigen gaben genau auf ihre Bewegungen Acht, und ahmten sie nach.

Der Hauptpunkt, von dem unsere Reisenden an dieser Küste ausgingen, war noch einen Versuch zur Schifffahrt auf dem Eismeer, von der Beringer-Straße nach Westen, zu wagen, und das Schalagskische Vorgebirge zu umsegeln. Sie machten sich auch schon dazu fertig, allein ihre Freunde, die Tschuktschen, welche beständig an den Ufern des Eismeers nomadisiren, deuteten ihnen die Unmöglichkeit der Ausführung an. Die Menge des Eises gestattet schon unmittelbar am Ufer kaum mit Baidaren durchzukommen. C. Cook und nach ihm Clarke hatten sich umsonst nach Westen durchzudringen bemüht. Man mußte also den Plan verändern, und man entschloß sich, mit den Tschuktschen das Eismeer rund herum am Ufer zu bereisen. Das Schalagskische Vorgebirge sollte dabey beobachtet werden. Zu diesem Ende ließ der Tojen Imlerat Kirenew Hrn. Billings auf seinen Rennthieren nach Nischne-Kolümsk transportiren. Hr. S. übernahm das Commando, während sich Hr. B. auf 14 Baidaren einschiffte. Seine Fahrt war auf die Bay Megitschmen gerichtet, in deren Nachbarschaft sich Imlerats Heerden befanden. Unterdessen mußte Hr. S. ohne weiter nach

Norden vorzudringen, nach dem Anadürschen Meerbusen segeln, ihn beschreiben, alsdann seine Fahrt nach der Insel Unalaschka fortsetzen und dort überwintern. Künftiges Jahr sollte er gerade nach Kamtschatka segeln, und im Petropawlowschen Hafen auf Hrn. Billings Ankunft bis zur Hälfte des Juny-Monats warten. Käme er um diese Zeit nicht zurück, dann könne Hr. S. die vorgeschriebene Beobachtungsreise zwischen den Kurilischen Inseln, Japan und dem festen Lande von China unternehmen, nach deren Beendigung das Fahrzeug im Petropawlowschen Hafen nachlassen, und auf einem Transportschiffe nach Ochotsk kommen.

Den Tag nach der Abreise des Hrn. B. lichtete Hr. S. die Anker, und lief aus der Lorenz-Bay, in welcher man keine Ebbe und Fluth bemerkt hatte, und deren Breite in der Mündung, vom nordöstlichen bis zum südwestlichen Vorgebirge, 11 Meilen beträgt, aus. Dann ging er längs dem Ufer des Anadürschen Meerbusens, und kreuzte 2 Tage in der Nähe des Tschukotskischen Vorgebirgs. Er hoffte immer, daß der Nebel schwinden und die Küste sichtbar werden sollte. Da sich aber das Wetter nicht veränderte, so segelte er nach der Insel St. Mathäi, um sich auf derselben mit Brennholz zu versorgen. Den folgenden Tag schwand der Nebel, und man sah in ONO die Insel Clarke oder St. Lorenz. In der Tschukotskischen Sprache heißt sie Jeywughen. Die Tschuktschen kommen zum Handel mit den Insulanern dahin, und tauschen bey ihnen Baidaren und Fischbein gegen verschiedene von den Russen eingehandelte Kleinigkeiten. Hier befanden sie sich im 63° 23′ der Breite, und im 186° 39′

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der Länge. — Als sie das erste Mal bey dieser Insel vor Anker lagen, glaubten sie im Nebel zwey Inseln zu sehen. Jetzt segelte Hr. S. absichtlich auf die nämliche Stelle zu, fand aber bey dem heitersten Wetter — Nichts. Unter den von dem Lieutn. Sint hier entdeckten Inseln werden wahrscheinlich einige von dieser Gattung gewesen seyn. Selbst Cook hat sich wohl geirrt, und den Nebel für Inseln angesehen, denn, wie schon erwähnt, die von ihm auf der Karte bezeichnete Andersons-Insel, und eine andere von der Insel Clarke im Norden liegende fand Hr. S. nicht, obgleich er ebenfalls bey heiterm Wetter in der angegebenen Gegend kreuzte.

Bey der Annäherung zu der St. Lorenz-Insel ward ihr nordöstliches Vorgebirge sichtbar. Es glich anfänglich einer kleinern Insel, nachher aber entdeckte man, daß es durch eine Vertiefung mit der großen Insel zusammenhange. Die Engländer halten es für dasselbe Vorgebirge, welchem Bering den Namen St. Lorenz-Insel beylegte. Hr. S. findet es wahrscheinlicher, daß Bering die Berge der großen Insel, die viel höher und in größerer Entfernung, als das Vorgebirge sichtbar sind, bemerkt habe. Folglich sey man berechtigt, dieser Insel eher den Namen St. Lorenz als Clarke zu geben. Von hier über die Pribülowschen Inseln kam Hr. S. nach Unalaschka. Er ging, dem Dorfe Iljuljuk gegenüber, vor Anker. Hier vereinigte er sich endlich mit dem Kapitain Hall, der den ganzen Sommer über der Spur der Reisenden folgte, und sie nirgends erreichen konnte.

In Folge der dem Hrn. Billings ertheilten Instruktion, sollte durch eine Commission genaue Erkundigung

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

über die Anzahl der Einwohner männlichen Geschlechts in den unter Russischer Botmäßigkeit stehenden Ländern eingezogen, und dadurch zur künftigen Erhebung des Tributs (*) ein fester Grund gelegt werden. Man sollte deshalb die Insulaner durch Geschenke an sich ziehen, wie auch die Würde und Anhänglichkeit der Tojens erforschen, um sie verhältnißmäßig im Namen der Kaiserin mit goldnen, silbernen oder kupfernen Medaillen (**) zu beehren. Unterdessen waren viele Aleuten aus verschiedenen Inseln mit der im verwichenen Jahre versprochenen Provision von getrockneten Fischen, Beeren und Lilien-Zwiebeln (lilium Martagon) angekommen. Dies gab Gelegenheit, sie reichlich zu beschenken, und so verstanden sie sich gern zur Zahlung des Tributs. Sie versprachen ihn schon im nahen Winter zu bringen, und zwar nicht allein für sich selbst, sondern auch für alle von ihnen, die im Stande wären, auf die Seejagd auszugehen. Auch wollten sie für dessen richtige Zahlung in Zukunft verantwortlich seyn. Bis dahin war ihnen der Tribut von den Auftreibern nach Willkühr, d. h. eine Lieferung auf 2 oder 3 Mann aufgelegt, die man in dieser Rücksicht tributfähig (Jaßaschnüje) nannte. Unter allen Geschenken zogen die Aleuten den Tobak vor, nachdem nahmen sie gern ganz

---

(*) Eine nach dieser Instruktion entworfene Tabelle folgt hierbey am Ende der Reise.

(**) Diese Medaillen stellten auf der einen Seite das Bildniß der Kaiserin, auf der andern das Schiff Slawa Roßyi, vor.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

feine Nähnadeln und Ziegenhaar zum Verzieren ihrer Parken und Kamleyen. Weiße und rothe Glaskorallen galten bey ihnen mehr, als die andern. Sie brauchen sie zum Weiberputz. Die Russische Tracht gefällt ihnen sehr, besonders aber Kamleyen von Kitaika oder Nankin, Hemden, Unterhosen und Tücher. Aus Unimaka kam auf einer großen Baidare von der Insel Atcha, die unter die Andrejanowschen gehört, der vornehmste Tojen Pankow, an. Im Jahr 1789 hatte er auf einem Kauffartheyschiffe die Reise nach Kamtschatka gemacht, und vor seiner Rückreise von der Regierung, für die Insulaner, Befehle erhalten, die er dann auf allen Aleutischen Inseln bekannt machte. — Dieser Tojen trug eine ihm von der Kaiserin geschenkte, mit goldnen Franzen besetzte Parke von rothem Tuch, und eine sammetne Mütze. Er sprach ziemlich rein russisch, und man entdeckte leicht, daß er, in Vergleich mit andern hiesigen Tojens, weit mehr Witz und Scharfsinn besaß. Von ihm erhielt man Nachrichten über die Anzahl der Einwohner und Dörfer auf den Andrejanowschen Inseln. Da alle Tojens von denselben ihn begleiteten, so berathschlagte er sich mit ihnen, und legte, eben so wohl auf sie, als auf sich selbst, einen Tribut. Dafür bekam er eine goldne, die übrigen Tojens aber, silberne Medaillons und Geschenke. Mit dem Tojen Pankow waren 25 Mann Aleuten von den Andrejanowschen Inseln angelangt. Sie erzählten, daß sie, bey der Fahrt durch eine der größten Meerengen, von einem heftigen Sturme überrumpelt wurden, der sie einen ansehnlichen Theil ihrer Bagage und Provision ins Meer zu werfen nöthigte. Bey heftigem Winde und tobenden

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Wellen können die Aleuten zur See ihre Fahrt durchaus nicht fortsetzen. Sie binden dann alle Baidaren in einer Reihe zusammen. Um aber das Aneinanderreiben derselben zu vermeiden, legen sie in die Zwischenräume mit Luft angefüllte Blasen, und richten die Vordertheile gegen die Wellen, bis der Wind sich ändert.

Die Andrejanowschen Aleuten weichen von den hiesigen weder in ihrer Bildung, noch in der Lebensweise ab, nur in der Aussprache bemerkt man einigen Unterschied. Ihre Tracht gleicht der hiesigen. Die Weiber schmücken ihre Nasen sowohl als die Ohren auf die nämliche Art: doch sind die in die Unterlippe eingesetzten Knochen viel kleiner, und die durchgestochenen Löcher weiter auseinander. Auf die Mitte der Backen punktiren sie einen kleinen schwarzen, doppelten Kreis, auf die Stirne hingegen einen schmalen Streif, und über die Nase zwischen den Augenbraunen, zwey kurze bogenförmige Streifen. Jetzt im Herbst fing bey ihnen die Meerkatzen-Jagd an, und dauerte einen Monat. Die Meerkatzen kehren zu Ende des Octobers aus den nördlichen in die südlichen Gegenden zurück, und verlieren sich in den Meerbusen von Unalaschka. Hier macht man auf Baidaren Jagd auf sie. Jede Meerkatze wird von 3 bis 4 Mann verfolgt. Sie merken auf, wo das Thier über das Wasser kommt, rudern nach der Gegend hin, und schießen, sobald es sich zeigt, ihre Pfeile darauf ab. Es wird so lange gequält, bis es von dem öftern Untertauchen und den erhaltenen Wunden seine Kräfte verliert. Damit es aber, wenn es tödtlich verwundet ist, nicht untersinke, so binden sie an den Pfeil eine aufgetriebene Blase, und nur derjenige,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

welcher zuerst traf, bekommt das Fell. — Die Jagd der Biber und anderer Seethiere geschieht eben so. Die Beute der Seerobben vertheilen sie auf folgende Art. Derjenige, welcher zuerst mit seinem Pfeile trift, bekommt die Hälfte der Haut und der Gedärme, und hat das Recht, die andere Hälfte der Haut nach Belieben einem aus der Jagdgesellschaft zu bestimmen. Der Andere, der unmittelbar nach dem ersten trift, bekommt das Kehlstück und den Rest der Gedärme. Der Dritte erhält die Blase. Dem 4ten und 5ten überläßt man die Vorderfüße. Dem 6ten und 7ten gebühren die Hinterpfoten. Das Fleisch vertheilt man gemeinschaftlich unter alle. Beym Anfange der Jagd schenkt der Eigenthümer des ersten erbeuteten Thieres jedem Mitbewohner seines Dorfs ein Stück Fleisch, die Knochen muß man ihm aber wieder zustellen, und diese wirft er, sobald sie alle gesammelt sind, ins Meer.

1792] Hr. S. erfuhr, daß auf der Westseite von Unalaschka viele bequeme Ankerplätze wären, die noch Niemand beschrieben hätte, und so fuhr er auf einer dreysitzigen Baidare dahin. Er mußte, nach Art der Insulaner, eine Kamley von zusammengenähten Gedärmen anziehen, einen hölzernen Hut aufsetzen, und selbst mitrudern helfen. Nach dem Auslaufen auf der westlichen Seite des Capitains-Hafens fuhr er längs dem felsigten Ufer des nördlichen Theils der Insel, bis zu einer offenen Bucht, die ungefähr $\frac{3}{4}$ Meilen ins Land hineingeht, und den Namen Weßelowskaja führt. Bey der Mündung eines kleinen in die Bucht fallenden Flusses liegt ein Dorf gleiches Namens. Dann ruderten sie bey einer

andern Bucht Sachtußik, und 8 Meilen von Weßelowskaja, bey einer feuerspeyenden Bergkoppe, von den Aleuten Avagún genannt, vorbey. Dies ist der höchste Berg auf Unalaschka. Aber schon seit langer Zeit speyt er kein Feuer mehr, nur zuweilen dampft er noch Rauch. Erdbeben ereignen sich jetzt nur selten; vor Zeiten hingegen waren sie häufig und so stark, daß Felsen umstürzten. Auf dem Gipfel dieser Bergkoppe sammeln die Aleuten Schwefel und Lava, aus der sie zu ihren Pfeilen Spitzen verfertigen. Wie sich ein heftiger Wind erhob, ruderten die Aleuten in ihren kleinen Baidaren ruhig und unbekümmert fort. Hr. S. zitterte; er erwartete von jeder Woge umgestürzt zu werden, denn die Baidare war in der Mitte nur 1½ Fuß breit. Seine erfahrenen Wegweiser hielten, ohne zu zittern, bey jedem Anschlagen der Wellen das Fahrzeug durch die Ruder aufrecht, und verloren nie das Gleichgewicht. Im Makuschinskischen Dorfe, welches 45 Einwohner enthält, die in zwey großen Jurten vertheilt sind, fand man die Spiele, die bey den Aleuten gewöhnlich den ganzen Winter durch, bis zum Frühjahr, oder so lange fortdauern, bis ihr Wallfischfett verzehrt ist. Den Grund zu diesen Lustbarkeiten legten, ihrer Aussage nach, die Schamanen, welche sie versicherten, daß die mächtigen und unsichtbaren Geister sie liebten, und dafür Wallfische ans Ufer trieben. Sie verfertigen dazu gewöhnlich hölzerne Masken (*), denen sie das Ansehen der den

(*) Siehe die bey diesem Hefte befindliche Kupfertafel.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Schamanen erschienenen Geister geben. Obgleich heut zu Tage die Aleuten nicht so viel, als sonst, die Schamanen achten, so begehen sie doch jedesmal diese Feyerlichkeiten in dem Dorfe, wo ein Wallfisch ans Ufer kommt. Der erste, der ihn findet, trägt zum Zeichen eine schmale gestickte Binde um den Kopf, und hat außerdem noch das Recht, die Hälfte des Häutchens von der Zunge, wie auch die Hälfte der Gedärme und der Sehnen, für sich zu behalten; das Uebrige wird von dem Tojen des Dorfs unter alle Einwohner in gleiche Theile vertheilt.

Hr. S. war in der Jurte, wo er abstieg, Zuschauer eines solchen Spiels. Die Zubereitungen darzu waren folgende: Man hing in der Jurte drey Stangen horizontal an Riemen auf. Die erste Stange hing gerade unter der obern Oeffnung, ungefähr 3 Fuß niedriger; die zweyte etwas niedriger als die Erste, jedoch auf einen ganzen Faden von derselben entfernt; die Dritte stand von der Zweyten auf anderthalb Faden ab, und hing ungefähr 4 Fuß über der Erde. Als diese Zurüstungen fertig waren, mußten alle aus andern Dörfern angekommene Aleuten, beym Schalle der Trommeln und unter dem Geschrey der Bewohner der Jurte, durch die obere Oeffnung, von einer Stange auf die andere hüpfend, herunter steigen. Wer einen Fehlsprung machte und fiel, wurde ausgelacht. Nachdem die Gäste Platz genommen hatten, trat man zum Tanz. Zuerst sprangen nackte Knaben und erwachsene Männer mit aufgesetzten, gestickten Mützen, gegürtet, an Händen und Füßen mit Bändern geschmückt, und in den Händen Schelltrommeln haltend, einer nach dem andern, herum. Dann traten zwey Weiber mit

Ex bibl. univ. Dorp.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

gestickten Binden auf. Vor sie legte man auf die Erde einen aufgeblasenen Seehundsbalg und eine Blase hin, die sie wechselsweise, eine nach der andern, aufhoben und mit welcher sie tanzten. Zuweilen schüttelten sie auch nach dem Takt der Trommeln den Kopf. Nach diesem folgten andre Weiber, die eben so wie die ersten tanzten, deren jede aber einen Pfeil in der Hand hielt. Nachdem alle Weiber ihren Tanz geendigt hatten, traten nach der Reihe Männer mit verschiedenen Masken auf. Eine derselben stellte einen aufgesperrten Rachen und einen Seehundskopf vor. Die Aleuten rührten für sie die Trommeln, und sangen ihr ein Lied, das der Dolmetscher zwar übersetzte, in dem aber Niemand einen Sinn finden konnte. Es bestand in folgenden Worten:

„Was fang ich an?
„Was List mir rathen kann,
„Das sey gethan".

Nach diesem Liede trat eine andere Maske mit einem schiefen Maule und einem Stabe in der Hand auf. Ihr ward vorgesungen:

„Betrug, das ist dein Lohn!
„Dir, List, spricht man so Hohn!
„Zum Nichts sprachst Ammech, Du: Es werde!
Da ward die Erde".

Die dritte Maske war einäugig. Ihr sang man vor:

„Unvergeßlich für Uns steht auf Aljäxa
„Agmagaljuks Jurte da".

Nach den Männern traten auch zwey Weiber in Masken auf. Sie setzten sich zu beyden Seiten der Maske mit dem Seehundsrachen. Vor ihnen tanzten einige Weiber.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Eine davon hatte fliegendes Haar. Alle hielten ein Haar aus dem Knebelbarte eines Seelöwen in der Hand, womit sie von Zeit zu Zeit auf die in der Mitte sitzende Maske wiesen. Während dessen sang man:

„Sackchadok, des Teufels Raum und Weile,
„Auf Dir stecken drey der scharfen Pfeile:
„Eingedenk sey jeder Deiner!
„Meiner denke keiner!
„Wozu meiner? — "

Mit diesem Akte war das Spiel zu Ende.

Auch von den Andrejanowschen Inseln waren einige Aleuten hier, die ihren Tanz zeigten, der aber von dem hiesigen gänzlich abwich. Die Männer zogen ihre Parken aus, und tanzten jeder besonders in einem Hemde. Auf dem Kopf trugen sie eine, mit Ziegenhaar geschmückte, hohe, spitzige Mütze. Vor dem Tänzer lag ein Seehundsbalg, zwey Seerobbenblasen und ein Tuch. Als die Aleuten ihren Gesang anstimmten, nahm der Tänzer in jede Hand eine Blase, und indem er sie in der flachen Hand dergestalt hielt, daß sich das andere Ende derselben nach dem Ellbogen richtete, sprang er damit nach dem Takt der Trommeln herum, und machte mit den Händen sowohl als mit dem Kopfe allerley Bewegungen. Darauf warf er die Blasen weg, hob die Seehundshaut verschiedenemal auf und zeigte sie allen Anwesenden vor. Nachdem tanzte er mit dem Tuche, das er an beyden Enden ausgebreitet hielt. Endlich ergriff er einen Stock, und es schien, als säße er in einer Baidare, und wollte damit rudern. Die Prahlerey mancher ihrer Cameraden wegen des Thierfanges hätte, sagte man, das Sujet zu diesem

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Tanz hergegeben. Die Blasen, die Seehundshaut und das Tuch bezeichneten die gefangenen Thiere, die der Tänzer mit Selbstgefälligkeit den Andern vorzeigte. Die Weiber ziehen zum Tanze eine Manns-Parke an, und gürten sich. Um den Kopf binden sie, wie die hiesigen Aleuten, ein Band. Auf dem Rücken hängt ein Pfeil mit einer angefüllten Blase. In diesem Aufzuge tritt das Weib vor die sitzenden Männer, stellt sich über eine in der Mitte ausgebreitete Grasmatte auf die Kniee, und wenn die Zuschauer ihren Gesang anstimmen, so fängt sie allmählig an, sich zu bewegen und aufzustehen. Die Hände hält sie in dem Gürtel. Dann nimmt sie den Pfeil, stellt sich auf die Füße, und tanzt auf einer Stelle. Ihre Bewegungen macht sie nach dem Takt der Trommel, und den Pfeil kehrt sie nach allen Seiten.

Nachdem Hr. S. Äliaxa und die Makuschinsche, oder nach dem Russischen Namen, die Mokrowskische Bay beschrieben hatte, landete er bey dem Dorfe Koschiga, das an dem Meerbusen dieses Namens liegt. Es besteht aus 3 Jurten, und zählt 32 Einwohner. Er fand hier zwey Auftreiber von dem Schiffe des Kaufmanns Schelichow. Unter den ihn begleitenden Aleuten war ein Schaman, der ein krankes Weib gesund zu machen versprach. Er setzte sich neben die Kranke, und sang mit einigen Aleuten ein schamanisches Lied. Nach einigen Minuten brachen sie plötzlich ab, weil der Geist dem Schaman erschien. Er bat ihn um Linderung der Krankheit, und dazu wollte sich jener lange nicht bequemen. Endlich aber gab er den flehentlichsten Bitten nach und erklärte, die Kranke leide für ihren Vater, der

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

auf dem Thier- und Wallfischfang seine Pfeile jederzeit mit dem Gehirn todter Menschen bestrich. Zur Strafe dafür, da er selbst schon gestorben sey, müßte sie von einem dazu bestimmten Plagegeiste leiden. Darauf setzten die Aleuten ihren Gesang 5 Minuten lang fort. Alsdann gab sich der Schaman die Miene, als ob er mit dem Geiste spräche. Da erfuhr er von ihm, daß er in ihr Innerstes gefahren sey, die Krankheit sondirt und gelindert habe; auch könnte sie jetzt hoffen, in Zeit von drey Tagen wieder gesund zu seyn. Der Schaman versicherte, noch einen andern Geist citirt zu haben, der das Nämliche bestätigte, und damit hatte das Schamanisiren ein Ende. Diese Propheten fordern für ihre Kur keine Bezahlung, sondern begnügen sich damit, was man ihnen freywillig gibt; auch bringen sie den Geistern keine Opfer.

Auf der Rückreise hielten Hrn. S. im Dorfe Koschiga heftige Winde und Regenwetter viele Tage auf. Selbst den Aleuten machte das schlimme Wetter Langeweile. Eines Tages traten Männer, Weiber und kleine Kinder in den Hof zusammen, legten Feuer an, stellten sich gegen den Wind, bewegten die Hände und schrieen aus vollem Halse. Dadurch meinten sie, besseres Wetter hervorzubringen. Auch der Tojen citirte Geister und flehte sie darum an. Man erhob Gesänge und begleitete sie mit der Schelltrommel. Nachdem diese Musik eine Viertelstunde gedauert hatte, fing der Tojen so stark und so lange an zu schreyen, bis er ohne Bewußtseyn niederfiel. Alle in der Jurte befindlichen Aleuten erschraken, versammelten sich um ihn her, und intonirten von neuem einen kläglichen Gesang. Sie beschworen den Geist, sich seiner

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

zu erbarmen. Er lag ziemlich lange in Ohnmacht. Wie er wieder zur Besinnung kam, erzählte er im zuversichtlichsten Tone, daß ihm sein dienstbarer Geist erschienen sey. Er habe ihn, das stürmische Wetter zu lindern, gebeten, aber umsonst. Darauf hätte er ihm seine Widerspenstigkeit und Starrsinn vorgehalten, und ihm gerade heraus gesagt, daß wenn er jezt nicht nachgäbe, er sich dadurch keine geringe Schande zuzöge. Jedermann würde eine fehlgeschlagene Bitte seinem Unvermögen zuschreiben. Dieser Vorwurf hätte den Geist in Wuth gebracht; er sey in den Tojen gefahren und hätte ihn so lange gequält, bis er die Besinnung verlor. Während der Ohnmacht ward ihm inspirirt, daß eine Frau aus ihrem Dorfe (er nannte sie) in diesem Jahre noch sterben, und das Wetter sich erst nach drey Tagen verändern würde. Dann, sagte er, können wir fahren, aber nicht weiter, als bis zum Makuschinschen Dorfe. Dort wird das schlimme Wetter uns wieder aufhalten, und wir dürfen ja nicht eilen, unsere Reise fortzusetzen, obgleich die dortigen Einwohner uns dazu rathen werden. Dem Hrn. S. prophezeite er, daß er, bey seiner Ankunft in dem Capitains-Hafen, seine Reisegefährten nicht in dem besten Zustande vorzufinden erwarten müßte, und daß, wenn sie es auch bedauerten, auf dieser Insel überwintert zu haben, sie doch im Sommer in See stechen und glücklich zu ihrer Bestimmung gelangen würden.

Nach einem neunmonatlichen Aufenthalte auf Unalaschka begaben sie sich auf die Rückreise. Sie stellten bey jeder Insel, die sie passirten, in Rücksicht der Breite und Länge, Beobachtungen an, und erreichten so die Sie-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ben-Bergkoppen-Insel. Sie befanden sich alsdann unter dem 52°, 05′ der Breite, und unter dem 180° der Länge. Diese Insel ist bewohnt, hat ungefähr 30 Meilen im Umfange, und besteht aus mittelmäßigen Bergen. Auf der östlichen Seite bemerkt man einen dicken Rauch. Es ist merkwürdig, daß man längs der ganzen Aleutischen Insel-Kette so viele Vulkane findet. Mehrere haben schon aufgehört, Feuer zu speyen, andre dampfen bloß. Vor Zeiten aber sah man, nach Aussage der Einwohner, heftige, von fürchterlichen Erdbeben begleitete Eruptionen. Auch bezeugen dies noch die Ufer der Inseln. Die Spuren großer Veränderungen sind an ihnen sichtbar. Man könnte hieraus schließen, daß die in einer Reihe auf einander folgenden Inseln, vom Vorgebirge Aljäska bis nach Kamtschatka, einst vielleicht als festes Land zusammenhingen, das heftige Erderschütterungen zerstückelten.

Während dem Aufenthalte im Awatschinskischen Meerbusen bemerkte man bey dem Anfange der Ebbe und Fluth ein verschiedenes Strömen des Wassers. Das obere, einen Faden tiefe, welches mit der Ebbe und Fluth ging, nahm von dem untern eine ganz entgegengesetzte Richtung (*). Das Nämliche hatte man schon während

(*) Büffon sagt im XI Abschnitt seiner Beweise über die Theorie der Erde, das von einigen Beobachtern bemerkte obere Strömen des Wassers im Bosporus und in der Meerenge von Gibraltar sey ungegründet, und streite wider die Gesetze der Hydrostatik. Gleichwohl gesteht er, in der diesem Abschnitte beygefügten An-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der Windstille an der Amerikanischen Küste, in der Nähe der Insel Zukly, bey 60 Faden Tiefe wahrgenommen. Das ausgeworfene Senkbley bog sich da nach der Richtung des Stroms, und die an dasselbe zur Bezeichnung der Faden geknüpften Stücke von Flämischem Tuch, wurden oben nach der Richtung des Stroms und unten nach einer ganz entgegengesetzten Seite fortgezogen. — Im Petropawlowschen Hafen fanden sie ein Kauffartheyschiff, geführt von dem Engländer Barclay. Dieses Fahrzeug kam aus Bengalen, und brachte Eisen, Kupferblechplatten zum Beschlagen der Schiffe, gemeine baumwollene Zeuge und verschiedene kleine Waren mit. Zum Unglück befanden sich zu dieser Zeit keine Russischen Kaufleute in Kamtschatka, daher man auch außer einigen Kleinigkeiten Nichts absetzte. — Wenn ausländische Kaufleute eine Handelsspekulation in diesem Hafen unternehmen wollen, so müssen sie durchaus zuvor in Petersburg oder Moskwa

---

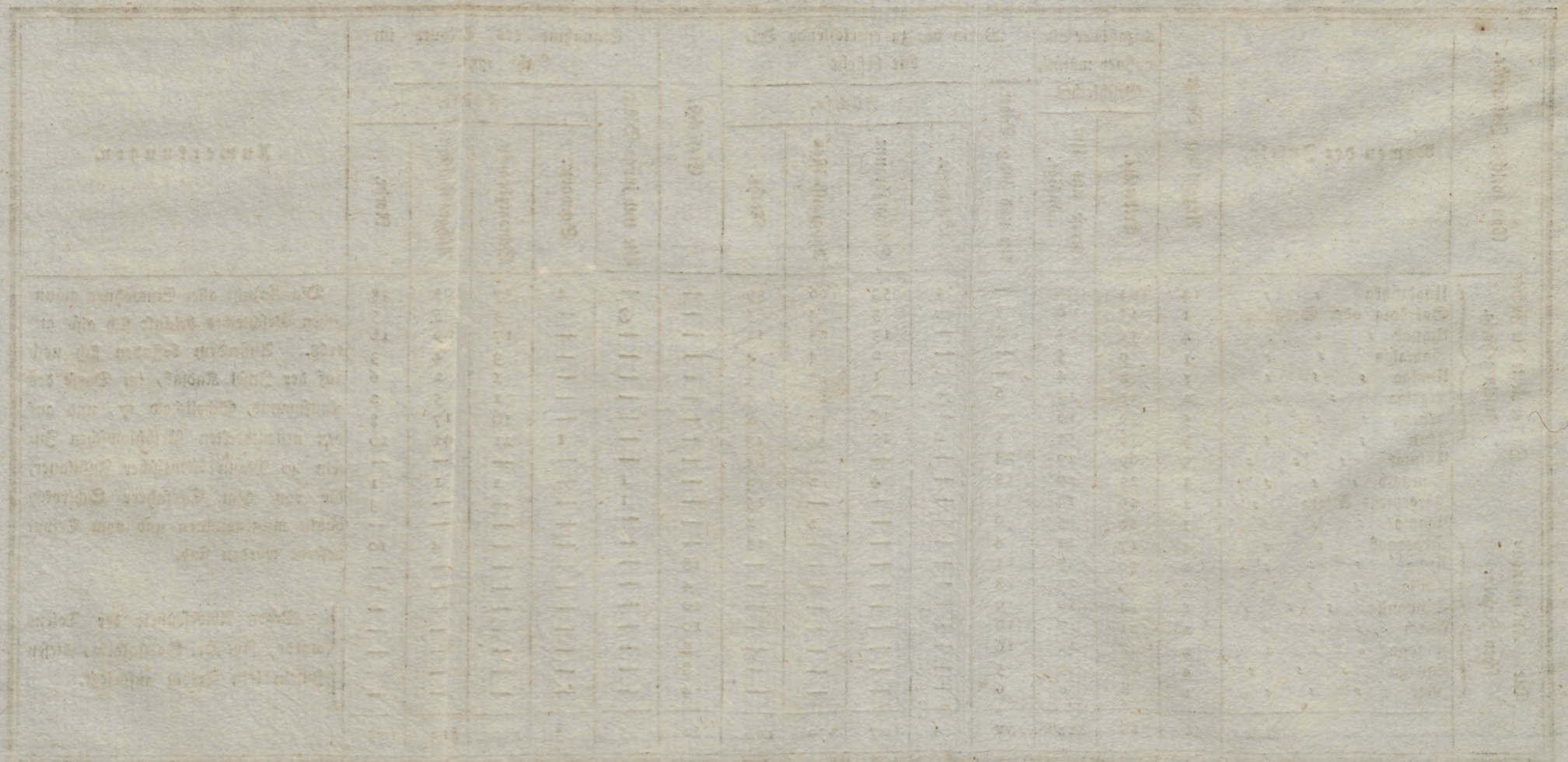
merkung, die Unrichtigkeit seines Schlusses selbst ein, da ihm Hr. De Lalande die bündigsten und aus Erfahrung geschöpften Gegenbeweise darüber vorlegte. Hr. D. schreibt dieses Phänomen dem Druck des Wassers und der Wirkung der Winde zu. Allein die Ursache des hier entdeckten obern Strömens ist wohl in der Ebbe und Fluth des Oceans zu suchen, denn Hr. S. bemerkte, daß, gegen das Aufhören der Ebbe, das Wasser in seiner ganzen Tiefe nach einer Seite zu strömte, und daß beym Eintritt der Fluth, wenn das Wasser der Bewegung des Mondes folgend, mit der Fluth zurückströmen mußte, die der Einwirkung des Mondes mehr unterworfene Oberfläche des Meeres ihren Lauf nach der Richtung der Ebbe eher veränderte, als in der Tiefe, wo das Wasser noch in seiner ersten Richtung strömte.

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

Tabellarische Uebersicht

der Dörfer auf den Aleutischen Inseln, der tributären Einwohner, nebst der Abgabe an Fellen, welche sie zu entrichten sich anheischig gemacht und im Jahr 1791 wirklich geliefert haben.

Von welcher Inselreihe.	Namen der Inseln.	Anzahl der Dörfer.	Anzahl der Einwohner männl. Geschlechts.		Worin der zu entrichtende Tribut besteht					Eisfüchse.	Einnahme des Tributs im Jahr 1791.					Anmerkungen.
			Tributäre.	Greise und Unmündige.	Alte und junge Biber.	Füchse.					Alte und junge Biber.	Füchse.				
						Schwarze.	Schwarzbraune.	Aschgrauhalsige.	Rothe.			Schwarze.	Schwarzbraune.	Aschgrauhalsige.	Rothe.	
Zu der Kette der Fuchs-Inseln gehörig.	Unalaschka	14	192	131	—	2	53	106	39	—	—	2	57	105	38	Die Anzahl aller Einwohner männlichen Geschlechts beläuft sich also auf 1168. Außerdem befinden sich noch auf der Insel Kadjak, im Dorfe des Kaufmanns, Schelichow 17, und auf den neuentdeckten Pribülowschen Inseln 40 Mann Aleutischer Insulaner, die von dem Seefahrer Schirokoy dahin mitgenommen und vom Tribut befreyt worden sind.
	Spirkina oder Sedanka	1	15	6	3	—	3	4	5	—	3	—	3	5	5	
	Umnak	4	51	24	2	—	13	28	12	—	—	—	17	29	12	
	Samalga	1	9	5	—	—	2	4	4	—	—	—	3	4	3	
	Unalga	1	8	4	—	—	1	2	5	—	—	—	1	2	6	
	Kigalga	2	31	17	6	—	—	20	5	—	—	—	1	5	2	
	Akutan	5	39	16	—	—	16	17	8	—	—	—	16	17	8	
	Akun	7	79	53	3	2	15	45	18	—	—	1	21	41	20	
	Unimak	3	69	29	24	—	—	—	61	—	—	—	—	—	—	
	Sannach	1	23	29	13	—	4	2	4	—	1	—	1	1	1	
	Vorgebirge Aljaxa	1	29	14	15	—	—	—	15	—	1	—	—	—	3	
	Ugamok	1	10	5	6	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	
Die Andrejanowschen Inseln.	Awatanok	1	17	11	4	—	—	—	18	—	—	—	—	4	10	
	Atcha	1	30	7	21	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	
	Amija	2	30	24	28	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Tschugulla	1	14	10	9	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	
	Adach	2	21	7	16	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	Wegen Abwesenheit der Tojens wurde, sagt Hr. Sarütschew, diesen Inseln kein Tribut aufgelegt.
	Kanaga	3	42	21	16	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	
	Tanaga	4	29	3	5	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	
	Illak	1	8	6	6	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
	Summe	56	746	422	177	4	107	230	196	62	5	3	120	213	108	



TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mit den Russischen nach Sibirien handelnden Kaufleuten, sowohl wegen der Qualität, als auch wegen des Preises der Waren, übereinkommen. Ohne diese Vorsicht ist es unmöglich, hier Waren anzubringen. Eigentliche Kaufleute kommen nicht selbst hieher, sondern bloß ihre Commis; diese haben beschränkte Vollmachten und selten das volle Zutrauen ihrer Principale. Noch weniger können sie über ansehnliche Summen disponiren, um eine große 1793] Quantität Waren anzukaufen. Endlich kamen sie wieder auf der Ochotskischen Rhede an. Hier wurde die ganze Expedition aufgehoben. Sie reisten über Jakutsk und Irkutsk zurück nach Petersburg.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Beschreibung der Insel Unalaschka von Hrn. Sarütschew.

Die Insel Unalaschka, von den Insulanern Naguna-laska genannt, ist unter allen Fuchs-Inseln eine der größten. Sie liegt unter dem 64° nördlicher Breite, und vom Greenwichschen Meridian unter dem 193° der Länge. Von der westlichen Seite gränzt sie an die Insel Umnak; von der östlichen aber an die kleinen Inseln Spirkin, Kihalga und Unalga. Ihre Länge erstreckt sich von Südwest nach Nordost auf 74 Meilen. Ihre größte Breite beträgt 20 Meilen. Gegen Westen, bey der Insel Umnak, endigt sie sich mit einer schmalen Spitze. Eine Menge Meerbusen treten von allen Seiten und zwar so weit ins Land hinein, daß oft nur eine schmale Landenge sie von einander trennt. Unter diesen Meerbusen zählt man drey große: 1) Ugadjak oder der Biber-Meerbusen. Dieser erstreckt sich von der östlichen Seite 16 Meilen in der Länge. 2) Der Makuschinsche;

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

er dehnt sich von der westlichen Seite auf 10, so wie 3) der Capitains-Hafen, von der nördlichen auf 7½ Meilen aus. Jeder derselben schließt noch mehrere Nebenbuchten in sich. Ihre Tiefe ist in der Mitte beträchtlich; ein 60 Faden langes Senkbley erreicht keinen Grund. 100 Faden vom Ufer, auf der nördlichen sowohl als auf der südlichen Seite der Insel, beträgt sie über 100 Faden; in den Meerengen hingegen auf der westlichen und östlichen Seite, 20-40 Faden. Die ganze Insel besteht aus hohen spitzigen Felsen, unter denen sich im nördlichen Theile ein feuerspeyender Berg befindet. Dieser nördliche Theil ist nicht so steil; hin und wieder ist der Abhang gegen das Ufer weniger schroff. Zwischen den Bergen, am Ufer der herabströmenden Bäche, sind Gebüsche von Weiden- und Erlenholz. Die Niedrigungen sind mit hohem, fetten Grase bedeckt, worunter eine Menge süßer Kräuter, Weiderich (epilobium angustifolium) und Angelika wächst. Auf den Abhängen wachsen hin und wieder Rauschbeeren, Zwergkirschen (lonicera xylosteum), Stein- und Himbeeren von außerordentlicher Größe, aber wässerig, weniger schmackhaft und süß als die Europäischen. Die als Nahrungsmittel dienenden Wurzeln sind die Lilienzwiebeln und eine gewisse gelbe Wurzel, welche die Insulaner als Arzney gebrauchen. Man ißt sie nur des Abends, und behauptet, die Augen sähen davon beym Erwachen so klar, daß man in sehr großer Entfernung die kleinsten Gegenstände unterscheiden könne. Alle Aleuten, die auf die Seejagd ausgehen, unterlassen nicht, sie den Tag vorher zu genießen. Am Ufer halten sich viel schwarze, braune und grauhälsige Füchse auf.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die rothen sieht man seltener. Die Russen fangen sie mit Schnellerfallen. Ihr Rauchwerk ist hier in den so sehr von Wald entblösten Gegenden nicht so gut, wie die in dem waldigten Theile Sibiriens. Das Haar ist borstig, grob, bisweilen verworren. Die Farbe der schwarzen Füchse ist mehr bräunlich. Sie stehen deshalb in viel wohlfeilerm Preise als die Sibirischen, doch verschaffen sie den Russischen Kaufleuten nicht geringe Vortheile. Außerdem gibt es noch eine Menge kleiner kurzschwänziger Mäuse, die sich unter dem Rasen Wege aushölen, und so die ganze Insel durchstreifen, um sich Kräuter zur Nahrung zu sammeln.

Unter den sich am Ufer aufhaltenden Vögeln zählt man nur wenige Gattungen: als: Adler mit weißen Köpfen und Schwänzen, Habichte, Haselhüner, und einige Arten kleiner Vögel, deren Gesang ziemlich angenehm ist. Zahlreicher sind die Seevögel; als: Urilů, Tordwasserhüner (alca torda) und Seepapageyen (alca arctica). Die Einwohner fangen sie auf den Inseln in ihren Nestern. Aus ihren Häuten näht man Manns-Parken. Die Urilů sind von der Größe einer wilden Gans, haben lange Hälse, spitzige Schnäbel und schwarze Federn mit einer schönen grauen Schattirung am Halse. Bey den Männchen ist der Hals hin und wieder mit dünnen weißen Federn verziert. Ihre Füße sind dicht beym Schwanze, und auf dem Felsen sitzend, scheinen sie mit immer emporgestrecktem Halse und Leibe aufrecht zu stehen. Die Tordwasserhüner haben die Größe einer Ente, und gleichen dem nordischen Taucher (colymbus arcticus). Ihre Federn sind schwarz, der Leib weiß. Die Seepapageyen,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

von eben der Größe, haben dunkelgraue Federn; ihre Hälse sind kurz; die Schnäbel breit und platt vom Kopfe senkrecht herunterhängend. Ueber den Augen bilden die weißen kleinen schmalen Federn eine Art von Augenbrauen. Ihre Häute werden wegen ihrer Stärke allen übrigen vorgezogen, und man braucht sie meistentheils zu Manns-Parken. Die Schnäbel dienen zum Schmuck der weiblichen Kleidung. Kein Vogel ist so schwer mit Schrot zu schießen, denn die Federn liegen sehr dicht auf einander. Sie tauchen oft unter, und bleiben lange Zeit unter Wasser. Da schwimmen sie dann eben so wohl mit den Flügeln, als sie in der Luft sie gebrauchen. Der Gänse sind zwey Gattungen. Die einen kommen aus den südlichen Gegenden in der Hälfte des Aprils, und halten sich den ganzen Sommer an den Seen auf. Sie sind von der Größe einer mittelmäßigen wilden Gans. Die Farbe ihrer Federn ist grau, am Halse und auf dem Kopfe schwarz. Im September und October ziehen sie wieder weg, und an ihrer Statt erscheinen andere, gleich große, deren Federn aber bunt, weiß mit aschgrau vermischt sind. Diese kommen aus Norden, lassen sich auf denjenigen Felsen, die bisweilen unter Wasser stehen, nieder, und ernähren sich von dem darauf nachbleibenden Seekohl. Im April kehren sie, wahrscheinlich zum Ausbrüten ihrer Eyer, nach den nördlichen Gegenden zurück. Im Tschukotskischen Lande bemerkt man diese Gänse nicht. Sie müssen sich also wohl im Sommer an der Nordküste von Amerika aufhalten.

Der Amphibien gibt es weniger als auf den übrigen Aleutischen Inseln. Ehemals waren hier so viele Biber,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

daß die Weiber sich von ihren Häuten Parken machten. Seit der Ankunft der Russen hat sich ihre Anzahl so sehr vermindert, daß man nur selten einen Biber antrift. Die Meerkatzen kommen bloß im Frühjahr und Herbst auf eine kurze Zeit. Im Frühjahr ziehen sie nach Norden, und im Herbst kehren sie nach Süden zurück. Die Seerobben halten sich im Sommer und Winter auf Felsen auf, die von der Küste entfernter liegen. Die gewöhnlichen Fische sind: die Butte, der Stockfisch, die dem Sandart ähnliche Terpugi, mit rothen, grünen und gelben Flecken, die Keta und der Höckerlachs (salmo gibbosus). Unter den Schalthieren gibt es am Ufer dreyerley Gattungen Krebse; die Erstern sind groß, rund, mit langen Füßen, sehen einer Spinne ähnlich, und man nennt sie Seespinnen. Die Andern sind kleiner, eben so rund, die Füße aber kürzer und die Scheeren größer. Die dritte Gattung hat einige Aehnlichkeit mit den Flußkrebsen. Der Schwanz aber hat keine Schale. Diesen verstecken sie in leere Schneckenhäuser und schleppen sie hinter sich her.

Man sollte meinen, daß wegen der Unfruchtbarkeit und Nicht-Cultur des Landes, und wegen des Mangels an den zum Lebensunterhalte nöthigsten Produkten, diese Insel ganz unbewohnbar sey. Dessen ungeachtet versichert man, daß sie bey der ersten Ankunft der Russen ziemlich bevölkert war, daß aber in der Folge ein für die Insulaner ungünstiges Zusammentreffen der Umstände, als Krankheiten, Hungersnoth ꝛc. den größten Theil der Einwohner aufrieb, und jetzt kaum ein Drittheil derselben nachblieb. Ihre Dörfer liegen am Meerufer auf der nördlichen, ost- und westlichen Seite. Die südliche Gegend

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ist unbewohnt. Man rechnet überhaupt 14 Dörfer, in welchen zusammen 323 Einwohner männlichen Geschlechts leben. Jedes Dorf besteht aus 2 oder 3 Erdhütten von verschiedener Größe. Die geräumigsten darunter sind 9 Faden lang und 3 Faden breit. Das Fundament einer solchen Hütte ist zum Theil in die Erde eingegraben. Den obern Theil deckt ein flaches Dach von Treibeholz, auf welches schichtenweise, zuerst Gras, dann Rasen, und zuletzt Erde aufgeworfen wird. Ganz oben sind einige viereckigte Oeffnungen nachgelassen, durch welche das Licht hereinfällt, und die statt der Thüren dienen. Durch sie steigt man auf einem Balken mit eingehaunen Fußtritten herunter. Sieben Fuß von den Wänden der Jurte nach der Mitte zu sind Pfeiler eingerammelt, die den obern Theil der Hütte stützen und zusammen halten, und zugleich die Plätze für jede Familie abtheilen. Statt der Betten liegen Grasmatten ausgebreitet, auf welchen sie am Tage sitzend sich mit ihrer Handarbeit beschäftigen. Des Nachts ruhen sie darauf, bedeckt mit ihren Parken. Das Spülwasser und jede Unreinigkeit gießen sie in die Mitte der Hütte. Davon sind sie immer feucht und kothig. Wären oben keine Oeffnungen, so könnte man vor Dünsten und Gestank nicht lange darin verweilen. Jede Familie sammelt für ihre Abtheilung in hölzerne Gefäße den Urin. Diesen gebrauchen sie theils zum Färben des Grases, theils statt Seife zum Händewaschen. Sie spülen ihn jedoch von den Händen mit frischem Wasser wieder ab, und trocknen sich ohne Handtuch durch Hin- und Herbewegen in der Luft. Feuer wird in den Jurten sehr selten und nur zum Kochen der Fische oder der Seethiere

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

angelegt. Den Stockfisch genießen sie roh und in dünne Scheiben geschnitten, weil ihrer Meinung nach dieser Fisch kleine Würmer enthält, die unzerschnitten der Gesundheit nachtheilig seyn könnten. Feuer verschaffen sie sich durch das Aneinanderschlagen zweyer Steine über Vogeldaunen, die mit Schwefel bestreut sind. Des Abends zünden sie mit Wallfischthran angefüllte steinerne Lämpchen an, worin statt des Dochts dürres Moos liegt. Mit diesem Feuer erleuchten sie nicht nur die Jurte, sondern erwärmen sich auch. Sie setzen nämlich das Lämpchen unter das Kleid, und halten den Kragen der Parke fest zu. Dadurch concentrirt sich die Wärme, und steigt bis zur Hitze in einer Badstube. Die Steine, aus welchen sie ihre Lampen verfertigen, sind sehr weich, und lassen sich durch härtere Steine, nicht allein zu Nachtlampen, sondern auch zu Pfannen, in welchen man die Fische kocht, aushölen. Jetzt schon bedient man sich mehr der kupfernen oder eisernen, von den Russischen Auftreibern eingebrachten Kessel. Außer den aus Treibeholz verfertigten Gefäßen, worin sie das Wasser halten, gibt es keine. Den Wallfischthran und das Seehundsfett halten sie in Blasen; den übrigen trocknen Vorrath in geflochtenen Körben oder Säcken von Gras. Messer und Beile bekommen sie von den Russen, verstehen aber mit den Beilen nicht umzugehen. Die großen Bäume spalten sie gewöhnlich mit hölzernen Keilen. Nichts ist mühsamer und langweiliger, als ihre Arbeit in Körben, Pfeilen ꝛc. Sie brauchen ein ganzes Jahr und mehr um eine einzige Baidare zusammen zu setzen, daher sind sie so theuer. Auch kostet es nicht wenig Mühe, an der Küste eine hinlängliche

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Quantität taugliches Bauholz aufzutreiben. Der wichtigste Theil der Baidare ist ein 21 Fuß langer Kiel. Er wird gemeiniglich aus 2 oder 3 Stücken zusammen gesetzt. An diesen Kiel werden Rippen von Weiden- und Ellernzweigen mit Fischbein befestigt. Auf die obern Spitzen der Rippen legen sie einen Rahmen mit Querhölzern, die ihn aus einander sperren, und in der Mitte 1½ Fuß lang sind. Dieser Rahmen bindet die ganze Baidare. Das Gitterwerk wird rundherum mit Seelöwen- oder großen Seehundshäuten überzogen. Oben bleibt eine runde kleine Oeffnung zum Raum für einen Menschen. Alle Theile sind so fein und leicht bearbeitet, daß die ganze Baidare nicht mehr als 40 Pfund wiegt. Das Ruder ist lang, an beyden Enden schaufelähnlich. Man führt es in der Mitte und rudert damit wechselsweise auf beyden Seiten. Ihre Waffen bestehen bloß in Pfeilen und in kleinen Bretern, um sie abzuwerfen. Sie sind von verschiedener Gattung. Die zum Angriffe eines Menschen oder eines großen Thiers sind 4 Fuß lang. An die Spitze befestigen sie ein 1½ Zoll langes und ¾ Zoll dickes Stück Lava, in Form einer Lanze. Die zum Schießen der kleinern Thiere sind verhältnißmäßig kleiner. Statt der steinernen Lanze wird ein zugespitzter Knochen angesteckt und mit Sehnen fest gebunden. Die zum Schießen der Vögel sind mit den erstern gleich groß. Die Spitze ist mit 4 zackigten knöchernen Spießen bewaffnet. Die von einer andern, ebenfalls zur Thierjagd bestimmten Gattung, sind 9 Fuß lang. An der Spitze ist ein knöcherner lanzenförmiger Spieß angebracht, und an eine Schnur von Sehnen befestigt, deren anderes Ende in zwey Theile getheilt, und in

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der Mitte des Pfeils zwey Mal umgebunden wird. An dem untern Ende stecken Adlerfedern. Die von der letztern Gattung endlich, sind 4 Fuß 4 Zoll lang, mit einer knöchernen Spitze, und einer an die Mitte des Pfeils festgebundenen angefüllten Blase. Diese sind bestimmt, die todtgeschossenen Thiere über dem Wasser zu erhalten. Die Breter zum Werfen der Pfeile sind 1½ Fuß lang, und 2 Zoll breit. An dem einen Ende ist das Bret so eingerichtet, daß man es bequem in der Hand halten kann, an dem andern aber ist ein Stift von Knochen eingesetzt, auf welchem das Ende des Pfeils ruht. Die Pfeile und die Breter sind mit rother Farbe angestrichen, die man in den Felsen auffindet, und mit Serum verdünnt. Davon wird die Farbe so dauerhaft, daß weder Regen noch Seewasser sie abspülen. Das Blut nehmen sie aus der Nase. Sie stecken darein einen Strohhalm, und wühlen damit so lange, bis eine hinlängliche Quantität herausläuft. Jeder Aleute bindet beym Auslaufen in die See die Pfeile und das Wurfbrett mit Riemen vor und hinter sich an die Baidare fest. Die Pfeile wirft er mit der rechten Hand, und mit der linken hält er durch das Rudern die Baidaren im Gleichgewicht. Alle abgeschossene Pfeile sammelt er wieder, und legt sie an die vorige Stelle. Sie fahren auf ihren Baidaren so schnell, daß auch die leichteste Schaluppe sie nicht einholen kann. Sie sind im Stande, in einer Stunde 4 Meilen abzusegeln. — Hr. Mears sagt in seiner Reisebeschreibung, die Aleuten könnten willkührlich die Baidare umwerfen, und sich wieder aufrichten. Dies ist eine Unwahrheit. Wenn ein solches Unglück sich ereignet, so

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

muß der Umgeworfene, ohne den Beystand anderer, unvermeidlich umkommen. Aus Vorsicht wagen sie sich nie allein in die See. Um die Baidare im Gleichgewicht zu erhalten, nehmen sie Steine ein. Ist man genöthigt anzuhalten, so versammeln sich die Baidaren alle in einem Haufen. Beym Landen, wenn die Brandung stark ist, kommen andre vom Ufer zu Hülfe, und fangen die Fahrzeuge auf. Ob sie aber gleich schnell fahren, und mit vieler Geschicklichkeit zu lenken wissen, so können sie doch gar nicht schwimmen. Vielleicht gibt es deshalb bey ihnen keine Badelustigen, weil die Hitze nicht groß und das Wasser beständig kalt ist.

Es ist schwer, über den Ursprung einer so entfernten und im Stande der Wildheit sich befindenden Nation etwas Zuverlässiges zu erfahren. Was sie von sich selbst erzählen, sind bloß fabelhafte Traditionen. Es bleibt Einem also Nichts übrig, als durch die Vergleichung ihrer Sitten, Gebräuche und Sprachähnlichkeiten mit andern, analogische Schlüsse zu ziehen. Bisweilen gewähren indessen selbst die albernsten Volkssagen einige Aufschlüsse, oder führen wenigstens zur hypothetischen Wahrheit. Die ältesten Aleutischen Greise konnten, weil die Inseln so wenig bevölkert, und wahrscheinlich nicht lange erst bewohnt waren, vielleicht nur durch Traditionen sich erinnern, von woher sie ausgewandert wären. Allein, Alles was man erfahren konnte, waren zwey Fabeln ohne Sinn. Einige sagten, Gott hätte erst die Inseln erschaffen, und dann sie mit Menschen belebt. Diese Menschen wären unsterblich gewesen. Im späten Alter hätten sie einen hohen Berg erstiegen, und sich darauf oben in einen See ge-

stürzt. Aus diesem kamen sie immer verjüngt hervor. Späterhin verliebte sich Gott in ein Aleutisches Mädchen. Er nahm sie zur Frau. Einmal nun plaudert dieses Ehepaar traulich zusammen, und Madam persiflirt ihren Gemahl, daß ihm die Aleutischen Inseln bey der Schöpfung so miserabel, so bergigt und so kahl gerathen wären. Das findet er zu keck. Darüber läuft ihm die Galle über. Unglücklicherweise stößt er auf seinen Herrn Schwager, den leiblichen Bruder seiner Hausehre. Er gibt ihm mit seiner großen göttlichen Faust eins an die Ohren, und der Schwager fällt mausetodt hin. Seit dem ist das ganze Menschengeschlecht sterblich geworden. — Andere versicherten, alle Aleuten hätten ihren Ursprung einem vom Himmel auf die Insel Umnak herabgefallenen Hunde zu verdanken. Dieser heckte zwey Menschen, ein Männlein und ein Weiblein, beyde mit Hundspfoten. Die Nachkommen dieser Stammältern bildeten sich allmählig vollkommner aus. Bald wurden sie so zahlreich, daß der Raum einer Insel für sie nicht hinreichte; auch entstanden oft unter ihnen Zwistigkeiten, und viele, des Haderns müde, zogen nach andern Wohn-Oertern. Einige fuhren nach Osten zum Vorgebirge Aljaxa, andere nach Westen, längs der Inseln-Reihe. Dort ließen sie sich nieder, und bekamen verschiedene Namen. Auf der Insel Attu nannten sich die neuen Einwohner Saßignaner, auf den Fuchs-Inseln Kagochen, auf den Andrejanowschen Negochen, auf den Vier-Bergkoppen-Inseln Akoganer, auf Umnak und Unalaschka Kagulanen, auf der Akunschen und den nahliegenden Inseln Kigegonen, auf Unimaka, Sannach und

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Unga, Kagantajaumen, auf Kadjak Kanägen, am Cookfluſſe Kenayer, in der Prinz-Wilhelmsbay Schugatſchen. Alle dieſe Völker, außer den Kanägen, Kenayen und Schugatſchen, haben faſt einerley Gebräuche, einerley Tracht, und faſt dieſelbe Sprache. Nur bey einigen Wörtern iſt der Dialekt verſchieden. Doch verſtehen ſie einander. Auf jenen Inſeln, wo die Ruſſiſchen Kauffartheyſchiffe landen, als z. B. auf Unalaſchka, Unimaka und auf den Andrejanowſchen Inſeln, ſind die Aleuten um vieles kultivirter. Einige ſprechen ziemlich gut Ruſſiſch, und mehrere haben ſich taufen laſſen. Auf den übrigen hingegen ſind ſie noch ganz im Stande der Rohheit. Sie erkennen zwar ein höheres Weſen, eine Gottheit, groß an Macht und Güte, aber ſie beten ſie nicht an, und opfern ihr nicht. Denn, ſagen ſie, dieſe Gottheit iſt ſo mild und ſo gerecht, ſo weiſe und ſo heilig, kennt ſo genau unſere Bedürfniſſe, daß ſie auch ohne unſere Bitte uns Alles ſchenkt, was uns nützen kann. — Unglücksfälle und Krankheiten ſchreiben ſie Kako-Dämonen zu. In ſolchen Fällen nehmen ſie zu den Schamanen ihre Zuflucht. Dieſe haben weder beſondere Kleider, noch machen ſie während dem Geiſter-Citiren heftige körperliche Bewegungen. Sie ſingen bloß mit den andern Aleuten Lieder, bleiben ruhig auf einer Stelle ſitzen, und rühren von Zeit zu Zeit die Schelltrommel.

Ein Aleute nimmt ſo viel Weiber, als er zu unterhalten im Stande iſt. Die Hochzeiten ſind ohne alles Ceremoniel. Gewöhnlich trift der Bräutigam mit den Aeltern der Braut einen Vergleich, und verſpricht ihnen

dasjenige, was er im Ueberfluß besitzt, abzutreten, z. E. Kalgi (*), Parken und Baidaren. Sind nun die Contrahenten unter einander einig geworden, so fängt der Bräutigam an, seine Braut zu besuchen. Auch wohnt er eine Zeitlang bey ihr, damit sie sich an ihn gewöhne. Endlich, wenn sie schon vertraulicher umgehen, nimmt er sie entweder zu sich, oder geht selbst zu ihr über. Leben sie in der Folge einig mit einander, so macht der Vater seinem Schwiegersohn Gegengeschenke. Ist aber der Mann mit dem Weibe nicht zufrieden, so kann er sie verstoßen, nur hat er das Recht nicht, seine Geschenke zurück zu fordern. Will aber das Weib selbst mit dem Manne nicht leben, so steht es ihm frey, von dem Schwiegervater das Seinige zu reklamiren. Der Mann kann seine Frau nicht verkaufen, wohl aber sie mit ihrer Einwilligung einem andern abtreten. Diesen Gebrauch benutzen die Russischen Auftreiber in vollem Maße. Sie geben den Männern allerhand Kleinigkeiten, und nehmen dafür die Frau auf Termine. Nie gibt sich eine Frau ohne Einwilligung ihres Mannes einem andern hin, denn, wenn sie es thut, so geschieht es nicht aus Wollust, sondern aus Eigennutz. Wahrscheinlich war ihnen dieser Verkehr vor der Ankunft der Russen unbekannt. Noch jetzt treiben sie ihn mit Widerwillen, und manche sind um

(*) Kalgi heißen die Gefangenen aus andern Inseln oder verwaiste Kinder, die freywillig ihres Unterhaltes wegen bey einem reichen Aleuten in Dienste treten, und welche der Hausherr, wenn sie erwachsen sind, das Recht hat, zu verkaufen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

keinen Preis dazu zu bewegen. Es soll ehemals gebräuchlich gewesen seyn, daß derjenige Aleute, welcher lang abwesend war, bey seiner Zurückkunft von den Weibern seiner Jurte bewirthet, und von jeder mit dem höchsten Preise der Liebe gekrönt ward. In Folge dieser Liberalität erkennt ein Mann die von seinem Weibe gebornen Kinder nie für die Seinigen. Die Mutter allein hat Gewalt über sie. Sogar dem Oheim von mütterlicher Seite erweiset man mehr Achtung als dem Vater. Kinder eines Vaters von verschiedenen Müttern werden nicht für verwandt angesehen, und können sich mit einander verheirathen. Kindern aber von einer Mutter und verschiedenen Vätern, ist es nicht erlaubt. Die Erbschaft nach dem Tode des Vaters theilen alle Verwandte, doch erhält davon die Wittwe und die Kinder das Mehreste. Sonst tödtete man beym Absterben eines Tojens oder eines reichen Aleuten seinen Liebling unter den Dienstboten, und begrub ihn mit. Jetzt verscharrt man bloß mit dem Todten seine Baidare, Pfeile ꝛc. Die Eingeweide des Todten werden herausgenommen, und der Leib mit Heu ausgestopft. Die unbegüterten Aleuten legt man ohne Mitgabe in die Erde, oder unter einen Felsen-Abhang in eine Höle. Für die Reichen baut man Behältnisse von Treibholz, streut darin Erde auf den Boden, breitet darüber Grasmatten und den Hautüberzug der Baidare. Auf diesen letztern wird der Verstorbene hingelegt und mit Riemen so zusammengezogen, daß er ihre gewöhnliche sitzende Stellung bekommt, nämlich die Kniee an die Brust gebogen und die Hände über die Kniee geschlagen. Darauf verschüttet man ihn mit Erde. Das Baidaren-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Gerippe wird zerstückelt und die Trümmer in den Grabhügel eingestochen. Das Weib des Verstorbenen, wenn sie ihren Gatten geliebt hat, läßt sich zum Zeichen ihres Kummers den Kopf scheeren, und beweint ihn einige Tage. Manche halten sogar aus Liebe den Leichnam wochenlang in der Jurte. Sie machen für ihn einen Rahmen, dem sie die Gestalt eines auf der Seite ruhenden dreyeckigen Prisma geben. Diese Rahmen richten sich nach der Größe des Verstorbenen, und werden rund herum mit Häuten überzogen. Man legt den Todten so hinein, daß er eine sitzende Stellung bekommt, und hält ihn so lange in einer Abtheilung der Jurte, bis der unausstehliche Gestank ihn zu begraben zwingt. Kleine Kinder werden auf diese Art oft ein ganzes Jahr, oder so lange aufbewahrt, bis ein anderes Kind zur Welt kommt. Das Prisma wird von Außen mit Glaskorallen, Riemen, Seepapageyen-Schnäbeln verziert und neben dem Bette aufgehängt.

Die Aleuten haben viel natürlichen Verstand, und besonders Geistesfähigkeiten. Zum Beweis, wie gelehrig sie sind, mag es dienen, daß sie Kartenspiele (*), das

(*) Diese Kunst verdanken sie den Russischen Auftreibern, die hier aus Müßiggang sich mit nichts anderm beschäftigen, und gar nicht darauf bedacht sind, den Insulanern etwas Nützliches beyzubringen. Da sie ganze Jahre auf einer Stelle müßig zubringen, so könnten sie füglich den Ackerbau, die Viehzucht und das Pflanzen des Garten-Obstes einzuführen versuchen, und die Aleuten verschiedene Handarbeiten lehren. Die Vortheile davon würden die Insulaner sicher einsehen und sich zu verschaffen suchen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Damenbret und Schach so meisterhaft verstanden, daß Niemand ihnen Etwas abgewinnen konnte. Sie sind still und friedliebend. Man bemerkt unter ihnen niemals Uneinigkeit und Zänkereyen. „Auf der Reise um die „Insel, sagt Hr. Sarütschew, ward ich in den Dörfern „mit ausgezeichneter Freundlichkeit aufgenommen. Die „Gastfreundschaft, ihre hohe Tugend, üben sie nicht nur „gegen Freunde und Bekannte, sondern auch gegen alle „durch ihre Dörfer Reisende aus. Ich war selbst Zeuge, „daß sie mit fremden, durchaus unbekannten Aleuten „aus andern Inseln, die Hälfte ihres nachgebliebenen „Vorraths unentgeldlich theilten. Außer dem wird noch „der lobenswerthe Gebrauch beobachtet, daß man, um sich „nicht schämen zu dürfen, wenn man um Lebensmittel „bittet, bloß die Reisekleider, nämlich einen Kamley an„legen und den Hut aufsetzen, in die Jurte kommen, und „sich in die Mitte derselben hinsetzen darf. Dieses Zei„chen der Noth und des Bedürfnisses kennt Jeder. So„gleich wird man bewirthet. Noch mehr. Sie kennen „den Diebstahl, jenes Laster, das allen wilden Völkern „an der Küste und auf den Inseln des östlichen und süd„lichen Oceans anklebt, nicht. Außer der Faulheit und „dem Undanke, ist nichts Tadelnswerthes an ihnen. Sie „äußern nie heftige Leidenschaften, und bey den außeror„dentlichsten Vorfällen sieht man auf ihren Gesichtern we„der Verdruß noch Kummer, noch Freude ausgedrückt. „Wenn nach langer Abwesenheit ein Verwandter zurück„kommt, so wird er mit solcher Gleichgültigkeit aufgenom„men, daß man sich nicht ein Mal von der Stelle rührt, „und ihm eben so wenig entgegen lächelt, als ob er sich

„gar nicht entfernt hätte. Er tritt in die Jurte ohne „Bewillkommungsgruß. Stillschweigend setzt er sich in „seiner Abtheilung neben seine Frau oder Verwandten, „und legt seine Reisekleider ab. Er fordert zu essen. „Man setzt ihm Speisen vor. Er friert. Man erwärmt „ihn mit Lampenfeuer. Bekommt er Lust, Etwas von „seinen bestandnen Abenteuern zu erzählen, so hört man „ihm ohne große Neugierde zu. Erzählt man ihm, was „in seiner Abwesenheit zu Hause vorgefallen ist, — so „gähnt er".

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ueber das Schicksal der nach den Nertschinskischen Bergwerken in Sibirien Exilirten, wie es vor Alexanders I. Regierung war, nebst andern Nachrichten über das Irkutskische Gouvernement und über die daselbst gemachten wohlthätigen Verbesserungen der jetzigen Zeit.

Wenn ich alle die Züge von Humanität, die ich während eines funfzehnjährigen Aufenthalts in Rußland bey der Nation erfuhr, aufzählen wollte, so würde ich ganze Jahrgänge dieser Zeitschrift damit anzufüllen im Stande seyn. Und ich lebte nicht bloß bey dem gebildeten Theile dieses Volks, der, wie wir alle wissen, durch ein Gefühl, das so leicht anspricht, durch ein Wohlwollen, das keine Ausnahme kennt, durch Aufopferungen, denen Nichts zu schwer dünkt, und durch eine Rechtlichkeit sich auszeichnet, die manches früher cultivirte Volk jetzt in seinen alten

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Rittermährchen nur noch findet. Ich lebte auch neben dem Bauer, dessen Schweis auf seinen Pflug rinnt, der das Gesetz der Menschlichkeit, ohne es motivirt zu wissen, erfüllt, der mit jedem gern seinen Bissen Brot theilt, und in der Noth nach seinen Kräften ihm beyspringt (*).

(*) Ich kann nicht umhin, wenigstens Einen Zug anzuführen, der sich besonders an den Gegenstand, von welchem ich hier reden will, passend anschließt.

Vor einigen Jahren wurde ich ins Criminalgericht gerufen, um beym letzten Verhör eines Verbrechers von meinem Cultus gegenwärtig zu seyn. Der Prediger wird in solchen Fällen aufgefordert, dem Beklagten (nach dem Ausdruck der Russischen Sprache) das Gewissen zu schärfen. Ich hatte unter der vorigen Regierung oft diese herbe Pflicht erfüllt, und war immer davon mit beunruhigtem Herzen zurückgekommen. Diesmal fürchtete ich noch mehr. Theils ging das Gerücht, daß unter der dermaligen Regierung die exekutive Gewalt streng verfahre, theils kannte ich den Mann, Hr. K . . . . ., den ich mit der Kette um den Hals vor den Gerichtsspiegel geführt sehn, und den ich warnen sollte, persönlich. Er hatte einst in Kehl bey Beaumarchais als Papierfabrikant gearbeitet: er besaß viele Talente. Verleitet durch den aus Bayern hieher geflüchteten Illuminaten Massenhausen, ließ er sich gelüsten, Banknoten nachzumachen, und wurde dabey entdeckt. Seine Frau und ihn schleppte man ins Gefängniß. Massenhausen erschoß sich. Der Prozeß ward gegen beyde, Mann und Weib, gehörig instruirt. Das Verbrechen stand klar da. Die Frau hatte, nach den engen Verhältnissen, in welchen sie mit ihrem Manne stand, um Alles gewußt. Sie konnte sich von der Anschuldigung des Concursus negativi (L. 9. §. 1. D. ad L. Corn. de fals. A. B. c. 24. §. 6.) nicht reinigen. Sie hatte sich, nach dem hiesigen Landes-Gesetz, die poenam silentii et conscientiae delicti

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Dessen ungeachtet würde man mir den Glauben aufzwingen, daß ich mich unter einem Himmelsstriche befand, den Barbaren mit ihren Gräueln unfreundlich machen, wenn ich manche Sage über individuelle Handlungsweise nicht zu würdigen wüßte. Dies wiederfuhr mir besonders, als ich die Erzählungen derer hörte, die das Gesetz nach Sibirien verbannte, als ich Reisen und Bruchstücke las, welche das Schicksal jener Unglücklichen schildern, als ich Härten und Grausamkeiten mit denen fühlte, welche sie erduldeten. Wie leicht können solche Darstellungen — obgleich sie oft nicht mehr als Roman sind, obgleich man

---

alieni zugezogen. — Gleich anfangs erstaunte ich unter den von den reichsten Kaufleuten ausgewählten Criminalrichtern eine Stille, einen Ernst, eine Würde herrschen zu sehen, die ich nach vorhergegangenen Erfahrungen nicht erwartete. Man führte den Unglücklichen herein. Er sprach laut und lange Alles, was er zu seiner Vertheidigung vorzubringen hatte. Die Verlegenheit der Richter wuchs bey jedem seiner Worte, denn er ward in seiner Vertheidigung sein eigner Verräther, und dies schienen die edlen Richter nicht zu wünschen. Man übergab mir die Akten zur Uebersicht .... ich that, was mein Amt von mir heischte. Hierauf überreichte man mir alle die Frau betreffende Papiere in einem besondern Hefte. Ich las sie. Soll ich, sagte ich endlich, noch einige Fragen an den Mann wegen des Concursus der Frau thun? Einer der Richter, der mit seinem langen Barte mir gegen über saß, antwortete mir: Die Humanität fordert es, daß man Nichts weiter frage, daß man das schwächere Weib nicht in des Mannes Verbrechen verwickele, und daß man sie frey spreche. — Es geschah.

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

nur deshalb die grellsten Farben an sie verschwendete, um Käufer zu locken; obgleich sie in einer bequemen Kibitka, oder einem heitern Zimmer, noch weit vom Baikal, noch weit von den Nertschinskischen Minen erzeugt wurden, — wie leicht können sie einen nachtheiligen Schatten auf die ganze Nation werfen! Und der größte Theil derselben weiß von den Missethaten, die an den Verwiesenen verübt werden, Nichts. Und es gibt Millionen Russen, die in ihrem Innersten empört seyn würden, wenn sich die Szene des Jammers jener endlos Leidenden vor ihnen aufschlösse. Unter der gerechtesten und mildesten Regierung, die sich auf Erden denken läßt, unter einer solchen, wie die unsers jetzigen Kaisers ist, unter der Leitung eines hellsehenden, rastlosen, sich dem Wohl des Landes aufopfernden Ministers schleicht vielleicht noch jetzt hie und da die Wuth der Unterbefehlshaber und Subalternen, in so entfernten Gegenden, wie Nertschinsk, im Finstern, überschleyert ihre Zerfleischungen, und schändet durch Barbarey ein Land, auf welches die Gottheit den Segen der Humanität gelegt zu haben scheint (*). Kein König von Frankreich wußte je, was in der Bastille vorging. Aber laßt uns den Schleyer aufheben; laßt uns wenigstens hinsehen, wie es sonst war, und in der Hoffnung, daß es sich

(*) Ich habe sonst oft gewünscht, daß unter der Larve eines Verwiesenen einmal ein Mann dahin geschickt werden möchte, der — nicht bloß die Finanz-Verwaltung, wie schon geschehen ist, examinirte, sondern — die Behandlung der Exilirten treulich beobachtete.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mit jedem Tage bessere, von neuen die Verpflichtung zur Dankbarkeit gegen unsern Kaiser finden. Es ist uns durch das Gesetz (2) erlaubt, jede Untersuchung einer Wahrheit, die auf Menschheit, bürgerliche Verfassung, Gesetzgebung ꝛc. Bezug hat, laut auszusprechen; und wär es auch mit Gefahr verknüpft, so könnte uns nur die schändlichste Feigheit Bedenken tragen lassen zu versuchen, ob sich nicht noch Etwas zur Verminderung des menschlichen Elends beytragen läßt. Selbst aus den Frevelthaten die uns mit Abscheu erfüllen, werden sich Züge von Menschlichkeit unter den Russen entwickeln, denen unser Herz huldigt, und das Resultat, welches wir am Ende dieser Nachrichten zu ziehen uns geneigt fühlen müssen, wird der Wunsch seyn, daß es unserm guten Kaiser immer gelingen möge, Männern von anerkannter Güte des Herzens den Rest des Lebens unglücklicher Verbannten anzuvertrauen (3). Wenn ich aber in diesen Nachrichten

---

(2) Censur = Edikt vom 9ten July 1804. 2te Abtheil. §. 22.

(3) Dieser Aufsatz war geschrieben, ehe noch die Instruktion für den Generalgouverneur von Selifontow d. d. B. May 1804 und der Befehl an ebendenselben vom 11. Aug. ej. An. erschien. Briefen zufolge, die ich unter heutigem Dato (den 13ten Sept. 1804. an welchem ich diese Note, um im Manuscript des Merkurs eingeschaltet zu werden, in die Druckerey nachschicke,) erhalte, ist der Hr. von Selifontow den Misbräuchen zu steuern gewachsen und geneigt, und dadurch werden am sichersten die Verleumdungen, welche sich die Verwiesenen gegen die Beamten erlauben, und wovon in der Instruktion §. 2. die Rede ist, aufhören.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

irgendwo irre, was ich weder hoffe noch wünsche, — dann bitte ich um Belehrung, und ich erbiete mich, diese Zeitschrift selbst zum Zeugen gegen mich dienen zu lassen, und alle Widerlegungen darin aufzunehmen, die mir gemacht werden dürften. Ueberdies ist es meine Pflicht, von den unter Alexanders Regierung gemachten Verbesserungen in der Folge treulich Rechenschaft abzulegen.

Ich brauche die Schrecken (4) derer nicht zu mahlen, welche nach dem Gesetz verurtheilt sind, von der Geisel zerfleischt zu werden, ihr Wimmern und Knirrschen, ihre Fieberschauer, wenn die Hände ausgespreizt ans Kreuz angeknebelt und die Füße mit Stricken festgezogen werden; wenn sie so stehend und vorwärts an das Holz gelehnt ihren Rücken darbieten, ihre Brust gegen den Querbalken hoch aufschlägt und ihr Kopf der Vernichtung entgegen sinkt; wenn sie zuvor brüllend, nachher verstum-

---

(4) Diese Schrecken sind jetzt um vieles vermindert, in so fern nämlich die Zahl der Streiche herabgesetzt ist. Dies erinnert an §. 150. der Instruktion von Catharina II. „Daß, wenn die „Grausamkeit der Strafen nicht schon durch die über die „Menschheit sich erbarmende Tugenden verworfen wäre, „es genug seyn würde, selbige abzuschaffen, weil sie zu nichts „nützet und derowegen unnütz ist." Ferner §. 207. „Damit „eine Strafe die verlangte Wirkung hervorbringe, so wird ge„nug seyn, wenn das Uebel, welches sie anthut, das Gute oder „den Nutzen, den er sich von dem Verbrechen versprochen hat„te, übertrift." So athmen die Vorschriften von Alexander und von Catharina den Geist der Menschlichkeit. Ob sich aber an seinem milden Hauche die Exilirten in Nertschinsk erquikken, das wird sich bald zeigen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

mend der Natur den Tribut der Erschöpfung bezahlen; wenn sie mit tiefzerfurchtem Rücken abgenommen werden und das Blut von der Geisel nicht mehr auf die Zuschauer spritzt, wenn sie aufhören zu fühlen, daß man ihnen die Nasenlöcher mit Zangen aufreißt und das Eisen in Stirn und Backen schlägt. Das ist ein oft gesehenes Schauspiel und wahrscheinlich ein solches, dem der fühlende Mensch nur einmal beywohnt. Es ist diese Strafe unendlich härter als die Todesart des Köpfens, Hängens u. s. w. Allein diese Strafe setzt ein Strafgesetz voraus (nulla poena sine lege). Durch das Gesetz ist die Strafe an das Factum geknüpft (nulla poena sine crimine). Durch das Gesetz hängt das Uebel mit der Rechtsverletzung als eine nothwendige rechtliche Folge zusammen (nullum crimen sine poena legali). Der Eindruck, den sie machen soll, wird nicht verfehlt. Der Verbrecher, sagt der weggehende Zuschauer, erhielt was er verdiente. Er glaubt, hier sey die Gränze im Büßen. Er hält die Knute für eine mechanisch-physisch-einfache Strafe und nicht für ein vorhergehendes Uebel, auf welches die äußere qualifizirte Strafe nachfolge. Er weiß, daß das Gesetz die Straf-Uebel nach dem Verbrechen proportioniren muß, und daß bey einem übermäßigen Druck der Strafe der Staat mit zweckloser Grausamkeit einen Theil seines Zwecks einem andern Theil seines Zwecks aufopfern würde. Der Staat, urtheilt er, bedarf die Hände der Missethäter; es ist weise, daß ihm der Nutzen nicht entzogen wird, den sie noch zu leisten im Stande sind und der mit der Todesstrafe verloren ginge. „Glück ists, daß sie mit dem Leben davon kamen; sie werden

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

noch Augenblicke des Trostes finden.“ Ein Glück? . . . wir wollen sehen. Der Sinnlichkeit des Gestraften selbst erschien, ehe er noch das Verbrechen beging und nachher da er es begangen hatte, die Knute das größte Uebel, die darauf folgende Verweisung aber als ein unendlich kleineres. Fänd er in Sibirien, daß die Behandlung im Exil noch härter sey (5), so wär er zu der Klage berechtigt, daß, wenn er die Qualen der Verweisung im Voraus gewußt hätte, er jenes Verbrechen nicht würde begangen haben. — Er wird also nach überstandener Knute aufgepackt und fortgebracht. Die von Wehmuth überströmenden Herzen der Umstehenden werden hingezogen, die Hand zur Gabe auszustrecken und einige Kopeken in die Mütze zu werfen, welche man zur Sammlung für ihn herumreicht. Diese sollen ihm seine Reise nach Sibirien erleichtern, damit soll er sich schon jetzt stärken . . . . und wer stärkt sich mit diesem Gelde? —

Nicht alle nach Sibirien Verschickte (6) werden zuvor geknutet. Aber alle, die zur Strafe dahin gehen,

---

(5) Instruktion von Catharina II. §. 205. „Die Absicht der bestimmten Strafen ist nicht, ein mit Empfindung begabtes Geschöpf zu quälen. Sie sollen nur dazu dienen, daß die Uebelthäter inskünftige dem gemeinen Wesen zu schaden, und andre Mitbürger ähnliche Verbrechen zu begehen, abgehalten werden mögen. Darum sind solche Strafen nöthig, die mit dem Verbrechen im Verhältniß stehen . . . . die zu gleicher Zeit die wenigste Grausamkeit an dem Körper des Verbrechers ausüben.“

(6) Man kann die Verbannten in 3 Klassen theilen: die Ersten bestimmt zur Arbeit in den Bergwerken; die zweyten zur An-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

werden, die Füße in Eisen geschmiedet, transportirt (7). Der Vornehme wird in eine Kibitka gelegt, die in Städten, wo er passirt, nicht geöffnet werden darf. Der Geringere oder minder distinguirte, sey er Mörder oder Räuber, wird ohne Unterschied an den gekettet, der seine Hände nicht mit Raub und Blut befleckte (8). Der Vornehmere erhält täglich von 1 — 5 Rl. auch mehr, zu seinem Unterhalt. Der Geringe 3 Kopeken, d. h. er soll 3 Kopeken bekommen, er muß bey jeder Station attestiren, sie bekommen zu haben; er sieht sie indessen nie. Wovon zehrt er denn? Dank sey es der gütigen Vorsehung, die in des Menschen Herz das Gefühl des Erbarmens pflanzte, denn dies rettet ihn. Man wird tief gerührt, wenn man die Erzählungen der Verurtheilten hört und die Nachrichten von der Aufnahme, welche sie in den Hütten des ärmsten Bauern fanden. Von einem Dorfe zum andern und von einer Statthalterschaft zur andern escortirt, war es unter der vorigen Regierung unsicher, auf die Unterstützung des Landmanns zu rechnen. Er fing hie und da an übermüthig zu werden; er glaubte,

---

siedelung als Bauern; die Dritten, denen bloß ein Ort zum Aufenthalt in Sibirien angewiesen wird.

(7) Viele bringt man zu Wasser auf der Wolga von Twer bis Casan. Aus andern Provinzen kommen sie bis Orel und gehen von da zu Wasser nach Kasan.

(8) D. h. von Jekutsk bis Nertschinsk und zwar an Händen und Füßen geschmiedet und mit einem Tau einer an den andern gebunden.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der goldne Tag der Freyheit sey gekommen und die Kette der Leibeigenschaft dürfe nicht mehr seine Hüfte wund reiben. Er konnte mit Erbitterung auf den exilirten Mann von Range hinblicken, der zu der Classe der Menschen gehörte, welchen er die ewige Fehde geschworen hat und der jetzt an seiner Thüre um ein Stück Brot flehte. Er that es nicht. Hr. L. . . der sich in der Zahl der 7. befand, welche mit dem Kriegszahlmeister Meftodowskyi, dem Oberstlieutenant und Ritter Salanyzin, dem Oberstlieutenant und Ritter Teteryn, dem Major Tschaischeff u. s. w. im Jahr 1796 im Dezember den mit so vielen Thränen befeuchteten Weg nach Sibirien antraten (9), erzählte mir unter andern Folgendes: „Unser Polizeybe„gleiter, ein Auswurf der Hölle, gab uns bey der bitter„sten Kälte von Petersburg bis Nowgorod nicht einen „Augenblick Zeit zu verweilen, auszuruhen, ein Glas „Brandwein zur Erwärmung in den Wirthshäusern zu „erbetteln. Aber wir vergaßen diese Härte, als wir in „der Wytropuskaja Jama, hinter Torschok, an die Thüre „einer armen verwittweten Bäuerin klopften. Ihr Na„me ist Anna Wasiliewna. Sie lebt wahrscheinlich „noch. Mit Hast öffnete sie die kleine Hütte. Sie hieß „uns hereintreten. Sie führte uns an das Bette ihres „sterbenden Sohnes. Sie beschwor uns an demselben vor

(9) Kurz auf sie folgte der Kassirer Kellberg (der wieder in Sibirien Bankonoten zu machen anfing), der Makler Spalding, der in Kellbergs Sache verwickelt war, und jetzt fast 70 Jahr alt seyn muß.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„Gott, den letzten Bissen Brot mit ihr zu theilen, den „sie besaß. Sie ruhete nicht, bis wir den Löffel voll „Honig, den sie für den Kranken aufgesucht hatte, genos„sen. Sie beweinte unser Schicksal und sprach uns „Muth ein. — Eben so edel handelte an uns der „Staatsrath bey der Kasonnaja Palata, Herr Ilia Si„doritsch Micheew in Kasan, der uns 7, trotz aller „Schwierigkeiten, die man ihm entgegensetzte, trotz der „Gefahr, der er sich unterzog, daß er Exilirte mit Milde „behandelte, fünf Tage ins Gerichtshaus einquartierte, „gut bewirthete, und mit Allem, was wir nur irgend „bedürfen konnten, bis auf die geringste Kleinigkeit aus „seinen Mitteln versorgte (10). Dergleichen und noch „mehr that der Commandant in Tomsk, der Generalmajor „Nikolai Iwanowitsch Pelagin. Er hielt uns 7 Monat „auf. Sein Bestreben war, uns zu retten. Schon „hatte er den Brief an den damaligen Großfürsten und „Thronfolger, dessen Lehrer er einst in der Fortifikation „war, entworfen, schon bat er, die Verwiesenen wenigstens „als Gemeine in sein Regiment aufnehmen zu dürfen, „als ihn der Tod übereilte und — wir begleiteten unsern „Wohlthäter zur Gruft, um selbst den Gräbern entgegen „zu gehen, die uns offen in Sibirien erwarteten. In „Jekaterinoburg nahm sich unser der redliche Mann Pe„ter Iwanowitsch von Lienemann abermals an. Ueber„haupt fanden wir den Weg von Kasan nach Tobolsk

(10) Er gab ihnen noch Fahrzeuge bis Tobolsk.

„weit erträglicher als den vorhergehenden (11). Hier „nahmen wir Sommerfahrzeuge, aber von Irkutsk nach „Nertschinsk mußten wir wieder gegen anderthalbtausend „Werst (12) zusammengeschmiedet zu Fuße machen (13).“

Sobald nun der Wornak (so nennt man den Exilirten von Tobolsk bis an den Baikal, und Tscherdon von da bis an die Chinesische Gränze) in Nertschinsk ankommt, wird er abgekleidet, visitirt (14) und seine Habe ins Register eingeschrieben. Wozu? bekam er je Etwas zurück? — Unglücklich wäre der, welcher das Geringste verläugnete und nachher merken ließ, daß er sich damit von den Qualen abkaufen wollte. „So lange noch das Blut in Adern rinnt und aus denselben nicht bloß Thränen, hat er noch Ressource.“ Das ist das Sprichwort, welches man auf den Büßenden anwendet. Gäb er einmal, so würde man ihm nachher doppelte Arbeit auflegen, um mehr von ihm zu erpressen. Jetzt kommt es darauf an,

---

(11) Die Wege können in der Welt nicht besser seyn, als im Permschen Gouvernement. Das verdankt man dem braven Moderach.

(12) Bis zu den Bergwerken ist es noch weiter und man rechnet da 700 Faden auf eine Werst, in Rußland nur 500.

(13) Ueber den Baikal kann man im Winter vom 25sten Dezember bis 1sten May im Schlitten fahren. Im Herbst ist die Ueberfahrt gefährlich. Wenn aber die Galliote verunglückt, womit soll sich der Eingeschmiedete retten.

(14) Das thut man unterwegs mit den gemeinen Exilirten öfters. Jeder Soldat hat das Recht dazu.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

zu welcher Arbeit er bestimmt wird. Soll er in die Minen, oder bey dem Kohlenbrand, oder bey dem Scheiden. . . . . In jedem Falle ist es ihm vortheilhafter in der Schacht, weil er dort ein festgesetztes, bestimmtes Tagewerk abarbeiten muß, wovon man ihm Nichts abnimmt und ohne die schwärzeste Bosheit Nichts zulegt. Hinunter also mit ihm in die Schacht von 20, 30 — 60 Faden. Da empfängt ihn der Steiger (15), welcher ihn graben lehrt und als Wache dabey steht, daß zwey in 12 Stunden (so lange muß in Tagesfrist jeder arbeiten) den Korb (16) füllen, welcher 25 Pud in sich hält. Eine Woche arbeitet er in der Nacht, und eine Woche am Tage. Nur an Krons- und Kirchenfeyertagen ist er befreyt. Dafür muß er in den Schmelzhütten, die nie stille stehn dürfen, 4 — 5 mal jährlich arbeiten und bekommt für jeden Tag circa 7 Kopeken Zulage. Zweymal täglich visitirt der Offizier und dieser ist in gewisser Art für das Leben jedes Minen-Sklaven verantwortlich (17). Das alles ist Regel, und wenn sie genau beobachtet wird, und 12½ Pud tägliche Ausbeute die Kräfte eines robusten Menschen, bey dem die Knute nicht bis in das Mark der Knochen drang, nicht übersteigen, wenn man gehörig zu

---

(15) Untersteiger, Steiger, Obersteiger sind immer Unteroffiziere.

(16) Den Kübel.

(17) Er bleibt da, so lange Gefahr vorhanden ist und dann nimmt man noch den Mechanikus zu Hülfe.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

essen und zu trinken bekommt, wenn man keine körperlichen Mishandlungen weiter erfährt, keine Grausamkeit. Wenn man aber 12 Stunden an die Wasserpumpe gestellt und einem während dieser Zeit, und kostete es den Tod, kein Augenblick zum Athmen gestattet wird (18) — ich bitte den Mann, welchen die Natur mit herkulischen Kräften begabte, es Eine Stunde lang zu versuchen, und dann zu entscheiden, ob es ein Glück ist, unter der Knute nicht zu sterben, ob das Gesetz wollte, daß damnatio ad opus publicum den äußerlich qualifizirten Todesstrafen gleich kommen sollte (19), und ob es nicht einerley ist, einen Menschen todtschlagen oder ihm durch die Hand des Staats die Mittel nehmen, sein Leben zu fristen, und ob es nicht auch eine Menschlichkeit gibt, die der schon bestrafte Bösewicht zu reklamiren Recht hat (20). Setze

---

(18) Das geschieht zur Strafe für schlechte Aufführung und nach Willkühr des Uprawitels und anderer.

(19) C. F. Kleinschrod über die Strafe der öffentlichen Arbeiter. Würzb. 1789. Knötschker von der Verdammung der Missethäter zur Bergarbeit. Leipz. 1795. Hübner, über die Bergbau-Strafe. Leipz. 1796. Heyner, exerc. de damnatione ad metalla. Lips. 1794.

(20) L. 23. C. de poenis. Omnes, quos damnationis conditio diversis exiliis destinatos metas temporis praestituti in carceris implesse custodia deprehenderit, solutos poena, vinculisque laxatos custodia liberari praecipimus, nec formidare miserias ullius exilii. Sit satis immensorum cruciatuum simul luisse supplicia.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

man noch hinzu, daß jede menschliche oder unmenschliche Behandlung, jedes billige oder unbillige Verfahren, jede Rücksicht auf körperliche Kräfte oder Siechthum bloß von der Willkühr und dem individuellen Charakter des Uprawitels abhängt — und man wird darin übereinkommen, daß zwar das Gesetz mit der Knute die Gränze der Büßung, aber der Vollzieher desselben sie nicht setzt. Bey dem geringsten Versehen ließ . . . . . rni (21) Spießruthen laufen, der Rath . . . . ow war nicht weniger grausam, Tscher . . . war ein Ungeheuer (22). Die Plet, welche man dort noch härter zu machen weiß als die Knute selbst, und vor welcher die Exilirten mehr beben als vor dieser, ließ man eben so leicht austheilen als man ein Schimpfwort ausspricht (23). Und Menschen die so behandelt werden, sollten moralisch besser werden können? (24) Wem die Verzweiflung das Herz zermalmt,

---

(21) Ein Ausländer, kein Russe. War sonst ein Mann von Talent.

(22) Ward vom Dienst ausgeschlossen.

(23) Von dem Kaiser Alexander soll ein Ukas vorhanden seyn, wodurch die willkührlichen Bestrafungen aufhören. Für das erste Entlaufen sind nach diesem bestimmt 12 Hiebe mit der Plet, für das zweyte 18, für das dritte 24. — Sonst gab man 500 Hiebe und bisweilen so viel, daß er auf der Matte weggeschleppt werden mußte.

(24) Ich weiß wohl, daß der Rechtsgrund der Strafe nicht moralische Besserung ist, denn dieses ist Zweck der Züchtigung, Aber sobald der Verbrecher, nach erduldeter Fustigation mit

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der bietet der Hölle Trotz (25). Wundert man sich dann noch, wenn die Gebranntmarkten in furchtbare Gruppen gereiht, in grinzender Wuth und mit betäubenden Flüchen um den Vorzug unter einander streiten, welcher von ihnen einst mit mehrerer Grausamkeit seinen Erbherrn, seinen Uprawitel, seinen Tyrannen mordete?

Wer so fühlt, daß die Rache der Gerechtigkeit nie gesättigt wird, wer sich so für vogelfrey erklärt sieht, und es seiner eignen Ueberzeugung abzwingen muß, daß man ihn nicht mehr für einen Menschen hält, woran soll er sich für sein übriges Laben halten? Er weiß es also, daß er sich in der Gewalt eines Teufels wie Tscherc . . . . war, befindet, er weiß es, wenn er auch nicht unter die niedrigen Verbrecher gehörte, sondern nur durch mindere Uebelthaten am Staatsgesetz sich verging oder durch Verwickelungen und Verkettungen von Umständen, die nicht in seiner Gewalt standen, ins Elend

---

andern in ein Verhältniß gesetzt wird, wo er noch laesiones, crimina, delicta begehen kann, da ist es Pflicht darauf hin zu wirken, daß durch innere Antriebe die äußern Zwangsmittel zur Sicherheit der Uebrigen vermindert werden. Welcher Gesetzgeber wollte, trotz aller psychologischen Erfahrungen, nicht hierauf Rücksicht nehmen und wenigstens den Keim zum Besserwerden, der auch im Bösewicht nie ganz verschwindet, nicht unterdrücken helfen. Rechtliche Besserung gehört unter die Zwecke der Strafe so lange das Zusammenbestehen mit Menschen nicht aufgehoben ist.

(65) C'est un defi horrible entre la constance à souffrir et l'acharnement à torturer — sagt Raynal.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

gerieth, er weiß es, daß er nirgends um Erbarmen flehen darf — und vom Jahre 1796 bis 1801 durfte kein Verwiesener einen Brief schreiben — er weiß also auch, daß es Strafen gibt, die ihm den ganzen Zweck seines Daseyns, die ihm die Moralität rauben. Mit dem Geifer der Wuth durchfeuchtet er jeden Bissen Brot und es verlohnt sich der Mühe, von diesem Bissen Brot zu reden.

Für jeden Verwiesenen in den Minen und Sawoden sind jährlich, und, wo ich nicht irre, schon seit der Kaiserin Anna Zeit, von 1736 an, 24 Rubel bestimmt. Diese soll er baar in monatlichen Terminen erhalten. Davon muß er alle mögliche Lebensbedürfnisse bestreiten. Es war aber eine Zeit, wo die Befehlshaber diese Summe bis auf 18 Rbl. verminderten, ja wo sie in 7 Monaten Nichts auszahlten. Jetzt soldet man abermals voll. Von diesen monatlichen 2 Rbl. werden ihm 18 Kop. für 2 Pud Sommerroggen (26) (den er in den Zwischenräumen der Arbeit selbst trocknen, reinigen und mahlen muß, wo von 20 Pfund — wenn es glückt, — nur 10 Pfund verloren gehn, statt dessen man ihm bisweilen 1 Pud Sommerroggen und 1 Pud Haber reicht) (27),

(26) Nach dem Gesetz muß er reines Mehl haben. Auch der Soldat vom Bergbataillon bekommts nicht besser und Grütze erhält er gar nicht.

(27) Im Jahr 1801, in den letzten Monaten gab man 1 Pud Sommerroggen und 2 Pud Haber. Im Jahr 1802 im Anfange gab man 1 Pud Sommerroggen und 1 Pud Haber. Ich sage immer Sommerroggen, denn der Winterroggen ist weniger weiß, aber nahrhafter.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

abgezogen. Für das Hospital (auch das wird von dem Schweiße des Elenden unterhalten) bezahlt er von jedem Rubel 2 Kopeken, also monatlich 4 Kopeken; für andre kleine Abfälle deduzirt man bisweilen 5 Kopeken (28), so daß er monatlich nur 1 Rbl. 11 Kop. übrig behält. Von diesem Gelde kauft er den Karowák, in welchen er sich kleidet, d. h. eine gegerbte Kuhhaut, deren Haar er im Winter nach innen und im Sommer nach außen trägt und die er für ein beneidenswerthes Möble hält, ferner Tscharky (eine Art Schuhe) Hemd, Mütze, Handschuh, Fleisch (29), davon das Pfund in der Glawnoi Sawod 4 Kop. selten weniger als 2½ Kop. kostet (30) u. s. w. Aber, sagt man, er bekommt doch hie und da Almosen. Wohlthätige Menschen lassen bisweilen gewisse Summen vertheilen . . . . (31). Davon weiß man in den Minen Nichts. Kein Arbeiter hat je einen Kopeken erhalten.

Trift nun dieses harte Loos vielleicht bloß den für Vergehungen Verschickten, den sogenannten Katorschnoy? Schüttet man allein in seinen Schoß das volle und über-

---

(28) Das hängt von der Güte des Uprawitels ab.

(29) Wird bey den Marketendern verkauft. Salzfleisch ist theurer als frisches. Im Winter findet man es gar nicht.

(30) Es ist in den Sawoden, die mit den nomadischen Völkern mehr Verkehr haben, wohlfeiler. — Schilka ist reicher an Fischen.

(31) Generallieutenant Wassili Iwanowitsch Suwarow hielt vortrefliche Wirthschaft. Er machte für viele Tausend Rubel Vorräthe und ließ zu den wohlfeilsten Preisen ab.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

gerüttelte Maß der Leiden? Hört er allein auf Mensch zu seyn?

Keineswegs. Es gibt neben ihm eine Art Gestrafte, denn Arbeiter oder Bergleute kann man sie nicht heißen, obschon sie Gorniü Rabotnikü genannt werden, denen eben die Arbeit, eben der Unterhalt, eben die Behandlung zu Theil wird, und denen keine Stimme auf die Frage: Wofür büße ich? antwortet. Das sind Menschen, die von den Rekruten genommen werden, welche man von den dasigen Bergbauern aushebt, und die nach der Completirung (des Bergbataillons von 4 Compagnien) übrig bleiben, oder die Kinder der Exilirten.

Noch mehr: Menschen, die von der Krone zur Arbeit nach Nertschinsk geschickt waren, vertheilte man eigenmächtig in die Minen. Vorbesagter Hr. L., der sich in des Kriegszahlmeisters M. Gesellschaft befand, empfing in Petersburg nicht das Urtheil Katorschnoy zu seyn; und in Nertschinsk bestimmte man ihn dazu (32). Ferner — ich

---

(32) Hat das Gesetz eine Strafe bestimmt, so will es auch, daß dieselbe auf den vorkommenden Fall angewendet werde, und es steht dem Richter (also noch weniger den der exekutiven Gewalt untergeordneten Personen) nicht eine willkührliche Verwandlung frey. Die Strafzufügung kann weder mehr noch weniger Strafübel enthalten, als das Strafgesetz — Beccaria sagt: Jede Strafe muß gegen das Verbrechen verhältnißmäßig und nur von den Gesetzen vorgeschrieben seyn. Diese nämlichen Worte stehen in der Instruktion von Catharina II. im Russischen Original, p. 146 §. 200. Man sehe ferner in dieser Instruktion (Ausgabe von 1770) die merkwürdigen Worte, §. 147. Eine jede Strafe ist ungerecht, sobald sie

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

schaudre, indem ich es schreibe — die Schwester (33) eines von seinen gereizten Bauern ermordeten Mannes mit Namen Rodikow, schickte zur Bestrafung einzelner Mörder, mit einem Herzen, das nicht das Grab ihres Bruders mit Thränen der Liebe, sondern mit dem Aechzen und dem Blute der Unschuldigen gezeichnet sehen wollte, ein ganzes Dorf, Säuglinge, Kinder, Weiber, Schwangere, Alte, Greise, Lebenssatte, nach Nertschinsk (im Jahr 1799 — 1800) zur Ansiedelung. Die das Verbrechen nicht theilten, theilen die Strafe (34). Wenn die

---

nicht nothwendig ist, um die Vereinigung der bürgerlichen Gesellschaft unverletzt zu erhalten. §. 148. . . . Daß kein Richter Strafen verhängen könne, die das Gesetz nicht eigentlich verordnet hat. §. 194. . . . Daß es unbillig ist, einen Unschuldigen zu martern, und daß nach den Gesetzen Derjenige nicht schuldig ist, dessen Verbrechen nicht bewiesen worden.

(33) Sie soll noch in Krasno-Jarsk leben.

(34) Poena suos teneat auctores. L. 26. D. de poenis. L. 22. C. eod. Keine Strafe kann zugleich dem Schuldigen und dem Unschuldigen auferlegt werden. Bey einem Verbrechen, welches von der Majorität der Glieder einer Gemeinheit begangen wurde, kann nicht die Gemeinheit selbst bestraft werden, sondern nur die delinquirenden Glieder. Nur Vermögensstrafen können auf die Erben übergehen. L. 20. de accusatione — Die rechtliche Möglichkeit einer Strafzufügung hängt von der rechtlichen Möglichkeit der Zurechnung ab. Die rechtliche Imputation liegt im Urtheile des Staats, daß der Fall vorhanden sey, in welchem, nach dem Ausspruch des Strafgesetzes, eine Strafzufügung Statt haben müsse. — Der Verbrecher in Rußland, der Verletzer des Rechts, wird als solcher für rechtlos erkannt, und gleichsam für ausgeschlos-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Mörder schon längst verweset sind, so mag der herangewachsene, schuldlose Knabe bey den Sternen fragen, welcher feindselige Dämon ihn hierher schleuderte? Und die Mitternacht ist stumm. Welche Empfindung wird aber in den Herzen der Geängsteten erwachen, wenn sie erfahren, daß sie wenigstens nur zum Feldbau, aber nicht zu den Bergwerken, wohin sie geschleppt wurden, bestimmt waren? —

Retten sich denn nicht mehrere der Verwiesenen durch die Flucht? Wohl entwischen jährlich Viele. Indessen, wie weit kann ein Flüchtling kommen? Höchstens 20 Werst. Schießt ihn der Bauer unterwegs nicht wie ein Eichhorn todt, und dazu ist er berechtigt, so reibt ihn der Hunger auf. Durch die Flucht aus Nertschinsk zu entkommen, ist ohne Wunder nicht möglich (35). Dagegen rettet der natürliche Tod (man muß ihn schon so

---

sen aus dem bürgerlichen Verein nach Nertschinsk geschickt. In dieser Verschickung, als Strafe, findet er eine nothwendige Folge des Ausspruchs der Rechtlosigkeit, oder das Mittel, die Rechtlosigkeit selbst durch einen nach überstandner Strafe erfüllten Abbüßungsvertrag wieder aufzuheben. cf. Grolman, Almendingen, Feuerbach u. s. w. Aber wodurch verletzt die ganze Rodikowsche Dorfgemeine das Recht, wodurch jene Rekruten! Für was büßen die Kinder der Exilirten die Rechtlosigkeit ab? Wenn ist sie aufgehoben?

(35) Und doch sollen von den exilirten Preußen zwey entkommen und bis in den ersten Chinesischen Ort gelangt seyn. Sie unterhielten sich, sagt man, auf der Route, mit Wurzeln. Die Chineser schickten sie zurück, und sie erhielten bey ihrer Wiederkunft auf der Polizey Stockprügel.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

nennen) Viele. Es gibt Hospitäler; es gibt mehrere Chirurgen; es ist selbst ein Staats-Chirurgus (36) angestellt, was aber die Kunst, und wäre sie wirklich thätig und menschenfreundlich, bey solchen Kranken vermag, wo der Prozeß der Lebens-Consumtion sowohl durch äußere körperliche Zerstörungen, als durch innere heftige Seelenerschütterungen ungemein beschleunigt wird, das ist leicht zu berechnen.

Es bestehe jedoch ein Mann, und zwar ein solcher, den Knute und Brandmarkung verschonte, den Kampf mit allen Mühseligkeiten seiner Lage; es werde ihm angekündigt, daß er frey sey, d. h. daß er in Sibirien bey den Bergwerken nicht mehr arbeiten, sondern sich dort ohne Arbeit aufhalten dürfe, wo er wolle. Der Augenblick erscheint, wo ihm angekündigt wird, daß er Hammer, Schaufel u. s. w. auf ewig niederlegen solle. Ein himmlischer Augenblick! Frey! das Wort frey hat für ihn in der ganzen Sprache seines Gleichen nicht. Das sind unter den Augenblicken, wo auf Alexanders Haupt Segen herabgefleht wurde, die vorzüglichsten. Die schon gesunkne Hoffnung rafft sich auf, ihr kühner Schwung führt sie zu den heitersten Traumbildern. Frey! frey! Nun schließt sich des Nachts das Auge nicht mehr, nun dünkt einem die Stunde, da man noch hier verweilen muß, ein halbverlornes Menschenleben. Man eilt also z. E. nach Irkutsk.

---

(36) Herr Krütschewskoy heißt der Jetzige.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Aber womit reist man, womit unterhält man sich von nun an, nachdem der monatliche Gehalt von 2 Rbl. aufgehört hat? (37) Das ist wiederum eine Frage, die die kaum geborne Freude würgt. Soll man betteln? Bey wem betteln? — Ich will hier abermals einen Mann reden lassen, der diese traurige Erfahrung machte.

„Ich wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte. „Mein jetziges Elend dünkte mich größer zu seyn, als das „vergangne. Drey Tage war ich schon mit meinen Ge„fährten ohne Brot. Meine Thränen versiegten. Ich „hielt mich mit ihnen für verloren. Da trat ein Rus„sischer Kaufmann zu mir und fragte mich, ob ich schrei„ben könne. Mit matter Stimme antwortete ich, Ja. — „So komm mit mir. — Dieser junge Mann, Peter „Wasilitsch Karabeinikow, noch jetzt wohnhaft in „der Stadt Nertschinsk, war zum Vorsteher bey „dem Brandewein-Schank erwählt worden, und mußte, „theils wöchentlich, theils monatlich, seine Papiere aus „den Bergwerken nach Irkutsk einschicken. Die Feder „war ihm nicht geläufig. Wie ich bey ihm eintrete, be„merkt er meine Zerstörung. Er fragt mich, was mir „fehlt. Mit Scham gestehe ich ihm, daß ich in drey „Tagen nichts gegessen habe. — So iß, antwortete er, „und ließ auftragen. — Das kann ich ohne meine Ge„fährten, die eben so hungern, nicht, erwiederte ich „ihm. — Dafür laß mich sorgen. — Ich weigerte mich

(35) Nun bekommt er den Pasport, aber kein Pfund Brot mehr.

„lange. Ich mußte. — Nach dieser überköstlichen Mahl-
„zeit fragte er mich: Wie viel ich monatlich verlange,
„um seine Schreibereyen zu besorgen? — Ich stellte es
„ihm selbst anheim. — Sind zehn Rubel genug? —
„Ich gerieth in Verlegenheit. Seit langer Zeit hatte
„ich nur 1 Rbl. 11 Cop. monatlich in meinen Händen
„gehabt und war nicht frey gewesen. Jetzt sollte ich die
„unermeßliche Summe von 120 Rbl. jährlicher Gage ha-
„ben. . . . Das verwirrte mich. — Er hielt meine
„Verwirrung für Weigerung. Nun so gebe ich 25 Ru-
„bel. — Ich war betäubt. Ich konnte nicht antwor-
„ten. — Nimm jetzt fünf Rubel und besuche deine Ge-
„fährten. Diese fünf Rubel gehören aber nicht zur Mo-
„nats-Gage, die gebe ich so, und dann komm wieder
„um deinen Dienst anzutreten. — Ich flog zu meinen
„Freunden. Ich wollte ihnen die 5 Rbl. bringen und
„Nahrungsmittel herbeyschaffen lassen. Da finde ich sie
„in ihrer Hütte, froh wie Könige. Der Tisch ist über
„und über mit Schüsseln besetzt. Der Armenianer Cha-
„stalow weint und lacht. . . . Auch diese Mahlzeit hatte
„Karabeinikow, während ich bey ihm war, besorgt."

„O, wenn einst mein jugendliches, leidenschaftliches
„Herz, oder mein durch üppige Tage verblendeter Geist
„sich gegen den Glauben an eine Vorsehung sträubte, so
„sah ich jetzt den Vorhang aufgehoben, der mir sie bis-
„her verbarg. Und abermals hob er sich, als ich diese
„Stelle verlor, als Karabeinikow seine Demission erhielt,
„als er mich weinend beym Abschied beschenkte, als ich
„wieder trostlos umher irrte, und als ich eine Stelle im
„Magistrat in Irkutsk erhielt." . . .

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Man sieht, daß unter solchen Bedingungen das Geschenk der Freyheit von keinem großen Werthe ist.

Ehe ich weiter ins Detail gehe und die Spuren des menschlichen Elends in ihrer geheimsten Verborgenheit aufsuche, will ich heute zum Beschluß noch einige Nachrichten mittheilen, die für Jeden, der Geduld gehabt hat, bis hierher zu lesen, nicht ohne Interesse seyn dürften.

Die Bergwerke, welche wir gemeiniglich unter der allgemeinen Benennung der Nertschinskischen begreifen, haben ihre eigne Direktion, die sogenannte Nertschinskische Berg-Expedition, wovon ein Berghauptmann Commandeur ist, und die entweder ans Berg-Collegium oder das Cabinet in St. Petersburg rapportiret. Sie werden eingetheilt in

1) Kasimur, circa 250 Werst weit von der Stadt Nertschinsk.
2) Glawnoi Nertschinskoi sawod, von Kasimur 100 Werst weiter.
3) Dutschaeskoi, abermals 30 Werst weiter nach Südosten, am Ufer des Flusses Kaluktscha. — Von da 40 Werst weiter.
4) Kutomarskoi, am rechten Ufer des Flusses gleiches Namens. (Der größte Sawod.)
5) Jekaterininskoi, auf dem Sommerwege, 2 Werst von Kutomará. (Hier wird im Winter nicht gearbeitet.)
6) Alexandrowskoi. (Neuer Sawod). 40 Werst südlicher.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

7) Schilkinskoi, 60 Werst von der Stadt Nertschinsk am linken Ufer des Flusses Schilka. Diese sieben sind Schmelzhütten.

Wostwischenskii Rudnik (oder Minen) liegt 7 Werst von Glawnoi Sawod. Der Minen sind mehrere. Die Bergwerke sind besser angebaut als die Stadt Nertschinsk selbst. . . .

Von der besagten Berg-Expedition hängen ab 14000 Revisions-Bauern und alle Sawoden. Die Feldarbeiten derselben würden nicht allein hinreichend seyn, das ganze Personale der Sawoden zu verproviantiren, sondern es würde noch Korn — das der fruchtbare Boden wenigstens funfzehnfältig trägt (38) — zum Verkauf übrig bleiben, wenn nicht Unordnungen und Misbräuche dem Acker oft die Hände da entzögen (39), wo er sie am nöthigsten braucht. Aus diesen Misbräuchen entspringt der Miswachs des Getreides auf nicht zu rechter Zeit bestellten Feldern, und man wird daher in die Nothwendigkeit versetzt, es aus weit entfernten Magazinen, z. E. in Krasnojarsk (jetzt im Tomskischen Gouvernement, vorher im

---

(38) Obgleich in den Nertschinskischen Bergwerken die Kälte gegen das Ende des Oktobers so stark ist, daß das in die freye Luft gebrachte Queckſilber binnen 10 Minuten sich schmieden läßt, und es im Anfang des Mays nicht wärmer ist, als ohngefähr im März in Moskwa und im Februar in Leipzig.

(39) Die Bauern müssen Holz und Kohlen in die Schmelzhütten führen, Wege bessern u. s. w. Wird ihnen dies Holzführen erschwert, so behalten sie für ihren Acker keine Zeit übrig.

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

Tobolskischen, also über 1000 Werst weit) holen zu lassen. Dies war der Fall im Jahr 1802 — 1803. Sogar Samen mußte man kaufen. Diesen Samen sollte man im Frühjahr 1802 haben. Man bekam ihn erst 1803. Das Gras wächst mannshoch. Diese Bauern nähren sich zugleich von der Jagd der Eichhörner, Zobel, und dem Handel, auf welchen sie vom 1sten Oktober bis zum 10ten Januar ausgehen (40). Sie schießen Eichhörner am Flusse Argunin und jenseits der Chinesischen Gränze. Sie vertauschen sie an Kaufleute aus dem Gouvernement Olonez (der Stadt Wütegra) und aus dem Archangelschen Gouvernement (der Stadt Ustiug) gegen Waren. Jedes Eichhorn rechnet der Kaufmann, wenn er im Sommer dem Bauer durch Waren pränumerirt, zu 15 Kop. an. Im Winter kauft er es zu 35 Kop. — Die aus Polen, zur Zeit Elisabeths, nach dem Werchno-Udinskischen Kreise hingebrachten Landleute stehen sich sehr gut und sind in der That vortrefliche Feldarbeiter. Desto übler sind die Colonisten dran, welche man zwischen dem Baikal und Nertschinsk ansiedeln will. Von mehrern Tausenden Dahingeschickten waren im Jahr 1803 erst 200 Familien von Irkutsk nach Werchno-Udinsk abgelassen (41). Die übrigen arbeiten theils, und theils

---

(40) Sie gewinnen durch den Handel wenigstens jährlich 30 — 45 tausend Rubel. Der größte Artikel sind die schwarzen Eichhörner, der kleinste, nämlich der 20ste Theil des Handels, ist der schwarze Zobel. Auch schwarze Bären sind hier viele, und wenige Feuermarder.

(41) Aber wirklich etablirt — wie Viele?

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

treiben sie sich müßig im Irkutskischen und Tobolskischen Gouvernement herum. Es ist daher nicht unbegreiflich, wenn man in Irkutsk über Unsicherheit klagt — — —

Die merkwürdigsten unter den im Irkutskischen Gouvernement lebenden Exilirten dürften seyn: Der Graf D . . . . re. Er brennt jetzt Kohlen in Kutomará und ist mit einer Russischen Frau verheirathet; vom Condeischen Corps, der Emigrant, Chevalier de St. P. . . . ungefähr 30 Jahr alt, jetzt Lehrer bey dem Hütten-Verwalter Tschernikowzow, unter dem Namen Perin als Dentschik hausend, ist durch das Nasen-Aufschlitzen fürchterlich entstellt; Fürst G . . sch . . w wohnt eigentlich 18 Werst von Irkutsk, bringt aber seine Zeit meist in Irkutsk zu, so wie Freudenberg und Barrau, Comte de Montagut. Der letztere diente 12 Jahr in der Französischen Marine, verließ sein Vaterland während der Revolution, verlor seinen Vater bey dem Corps der Emigrirten, das der Herzog von Bourbon commandirte; kam unter Catharina II. nach Rußland, wurde Capitain-Lieutenant von der Flotte, diente über ein Jahr und seine Verbrechen brachten ihn in die Nertschinskischen Bergwerke. Die Güte des jetzt regierenden Kaisers erlöste ihn aus den Minen, und schenkte ihm die Freyheit, sich in Sibirien einen Aufenthalts-Ort zu wählen. Er wollte nach Tobolsk; es fehlte ihm an Mitteln. Deshalb blieb er in Irkutsk. Einige Kenntnisse der Mahlerey und die Französische Sprache verschafften ihm hier noch keine Subsistenz; er wandte sich an den Französischen Gesandten Hedouville und bekam keine

Antwort. Der ehemals so berühmte Russische Cartouche, Fateew, hält sich in Kadajn (Kadajnskische Rudnik) auf, und bringt jährlich mit 20 Pferden, die er eigenthümlich besitzt (denn er lebt im Wohlstande), 1200 Pud Erz 40 Werst weit in den Kutomarskischen Sawod.

(Die Fortsetzung folgt.)

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ein Blick auf die adeliche Pension bey der Universität zu Moskwa.

(Aus dem Westnik Jewropii No. 19. 1804.)

Es ist zu bedauern, daß der Verfasser des nachstehenden Aufsatzes es übersah, daß er durch eine zu pomphafte Ankündigung der guten Sache schaden könne. Derjenige Vater, der reiflich über Erziehung nachgedacht hat und im Begriff steht, sein Kind bildenden Händen anzuvertrauen, wird weder durch die Wohlfeilheit des Preises noch durch die Menge der Lehrer und der bunt unter einander hingeworfenen Gegenstände des Unterrichts gewonnen. Ein solcher solider Mann hört nicht auf die leeren und in dem Munde eines Schulknaben höchst kontrastirenden Declamationen, womit sich der Aufsatz schließt. Er wird nach dem Tone der Parteylichkeit, der in demselben herrscht, nicht geneigt zu glauben, daß diese Pension das non plus ultra aller

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Erziehungsanstalten sey, obschon sie viel Vorzügliches haben kann und haben muß. Er wird sich die Wahrheit der Worte: Qui nimis probat, nihil probat, aufgedrungen fühlen.

Ich kenne ein Paar würdige Männer dieses Instituts nach ihrem guten Rufe. Hätten diese — und nicht ein Ungeweihter — es übernommen, dem Publico Rechenschaft über das Etablissement zu geben, so dürfte man nähern Aufschluß über folgende, einem vernünftigen Vater besonders wichtige, Fragen erhalten haben.

„Welcher Plan des Unterrichts, welche Methode in der Ausbildung liegt eigentlich zum Grunde?“

„Wie sind die drey Haupttheile alles jugendlichen Unterrichts: a) Sprachen und schöne Wissenschaften, b) physische und mathematische, c) moralische und politische Erkenntnisse, geordnet? Wird bis ans Ende des Cursus in diesen drey Theilen gleicher Schritt gehalten? Bieten sie sich unter einander die Hand?“

„Ist der alte, ohne Combination der Studien entworfene Plan cassirt? Hält der neue mit dem Zeitalter Schritt, überspringt er es oder bleibt er hinter ihm zurück?“

„Wie viel Jahre sind dem Knaben zur Vollendung bestimmt? Wie sind die Objekte des Unterrichts in diese Jahre vertheilt? Welche Gradation findet bis an das Ende des ganzen Cursus Statt?“

„Werden die in der frühern Epoche des Knabenalters bloß oberflächlich hingegebenen Ideen in der spätern durch wiederholte Bearbeitung tiefer ergründet?“

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„Haben nicht nur einige, sondern alle Zweige der Studien ihre wohlgeprüften und approbirten Elementarbücher?“

„Besitzen die Lehrer oder Professores — jeder von ihnen — eine besondere Instruction, worin ihnen vorgezeichnet ist, was, in welchem Geiste, in welcher Rücksicht auf die neben ihnen docirenden Lehrer, in welcher Combination auf den Hauptzweck, kurz! in welcher Methode, in welcher Zeit der ihnen übertragene Gegenstand gelehrt werden soll?“

„Gibt es ein für die adeliche Pension besonders bestimmtes Conseil des öffentlichen Unterrichts, wo die Hefte der Docenten geprüft und zum Druck befördert werden; wo man fortschreitend die Theile zum Ganzen concentrirt?“

„Worin kann die adeliche Pension specialiter andern Pensionen zum Muster dienen?“ u. s. w.

Antworten auf diese und ähnliche Fragen hätten alsdann den Vater bestimmen können, zu wählen oder zu verwerfen, hätten den Werth des Instituts ins wahre Licht gesetzt, jeden Zweifel gehoben und dem Auslande gezeigt, wie auch wir mit philosophischem Geiste den wichtigsten Gegenstand der Menschheit, die Erziehung, und zwar die des classischen Bürgers behandeln. Aber eine solche Ansicht möchte nachstehender Aufsatz (*) schwerlich gewäh-

---

(*) Die Gründe, aus welchen ich hier ihn mittheile, sind diese: Erstlich muß dem ausländischen Publiko daran liegen zu wissen, welchen Gang die öffentliche Erziehung in Rußland

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ren. Er ist vom Herrn K — ii und lautet wörtlich also:

„Die Früchte der Wissenschaften reifen nur langsam. Schon hat der nützliche Baum der Aufklärung, der aus Gegenden eines fremden Himmelsstrichs in unser Vaterland verpflanzt ward, tiefe Wurzeln geschlagen. Schon beschleunigen die wohlthätigen Stralen unsers lichtverbreitenden Phöbus die Wirkung der Natur, schon erblicken wir junge mit Blüten prangende Zweige — Aber die Früchte? — Wir wollen sie hoffen. Die Liebe zu den Wissenschaften wird auch bey uns herrschend werden. Schon fühlt der Russische Adel das Bedürfniß der Aufklärung, schon sieht er ein, daß man, um sich Achtung zu erwerben, wenigstens gelehrt scheinen, wenigstens einige fremde Wörter verstehen müsse. Folglich schämt man sich schon der Unwissenheit. Ein guter Anfang! Wir wollen hoffen.

Die Zahl der wohlthätigen Menschenfreunde, welche beträchtliche Summen zur Errichtung der Universitäten aufopferten, beweiset sattsam, daß es auch in Rußland genug edle Männer gibt, die ihren Kindern und Enkeln den Weg zum glücklichern Leben mit Blumen bestreun, die von dem Nutzen der Aufklärung und der Wissenschaften überzeugt sind. Aber Universitäten sind keine Erziehungsan-

---

nimmt. Zweytens sind die Angaben in diesem Aufsatze so beschaffen, daß ein nur wenig geübtes Auge darin die Vordersätze zu einem sichern Schluß entdeckt. Drittens zeugt er von der Manier und Kraft des Verfassers.

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

stalten. Sie nehmen bloß schon erzogene Jünglinge auf, um sie in den höhern Wissenschaften zu vervollkommnen. Was soll unterdessen der arme Edelmann, der seinen Kindern eine gute Erziehung zu geben wünscht, anfangen? Die niedern, dem Vaterlande im Allgemeinen so nützlichen, so wohlthätigen Schulen sind nicht in der Absicht gestiftet, daß adeliche Kinder darin gebildet werden sollen. Die Erziehung kann in einer so großen Monarchie nicht für alle Stände gleich seyn. Viele von Ausländern unterhaltene Pensionen haben alle reichlich die Mängel der öffentlichen Erziehung, ohne einen einzigen ihrer Vortheile zu gewähren. Man bezahlt da für den Unterricht der Kinder erhebliche Summen und lernt dafür größtentheils eine erträgliche Französische Pronunciation und Tanzen. Solche Fertigkeiten erläßt das Vaterland gern dem Edelmann und fordert dagegen von ihm Kenntnisse und Scharfsinn. Es bleibt also nur die Privaterziehung übrig, die freylich wohl die beste wäre, wenn es immer den Aeltern glückte, Minerven vom Olymp zu locken um als Mentor die Sorge für die Ausbildung ihrer Kinder zu übernehmen, oder wenn es ihnen gelänge, ganze Fakultäten in ihrem Hause zu errichten. Ich zweifle am Erfolg. Doch ich habe mit den Reichen hier nichts zu thun. Sie machen den kleinsten Theil der Gesellschaft aus. Mögen sie ihre Kinder nach Belieben erziehen! Das wollte ich wissen, was arme brave Edelleute anfangen, denen die Umstände nicht erlauben, ihre Kinder ins Cadetten-Curps abzugeben. Müssen sie ihre moralische Ausbildung dem Ungefähr überlassen? Können sie es gleichgültig mit ansehen, wie sie in Unwissenheit brüten. So urtheilte ich vor einiger Zeit, und

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

konnte mich nicht eher beruhigen, bis mir der Zufall ein kleines Buch unter dem Titel „Nachricht von der Erziehung, dem Unterrichte und dem Unterhalte der Zöglinge in der adelichen Pension bey der Kaiserlichen Universität zu Moskwa“ in die Hände führte. Es erregte meine Neubegierde. Zwey volle Wochen brachte ich mit Erkundigungen, Nachfragen, Besehen zu. Endlich überzeugte ich mich, daß es keine bessere Schule für junge Edelleute geben könne. Ich kannte wahrhaftig bisher noch keine Pension, die ein junger Mensch nach Beendigung seines Schul-Cursus, ohne sich oder ihr Schande zu machen, laut als die, wo er gelernt habe, nennen durfte. Vielleicht kennen viele die großen Vorzüge dieses Instituts nicht, vielleicht schweben in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, viele Väter über die Erziehung ihrer Kinder in Sorgen und blicken seufzend auf sie hin. Diesen hoffe ich einen Dienst zu leisten, wenn ich ihnen das mittheile, was ich von der adelichen Pension erfuhr.

Diese wichtige und nützliche Anstalt existirt schon seit 24 Jahren. Edelleute, die ihre Kinder davon vortheilen lassen wollen, müssen sie im Alter von 8 bis 14 Jahren und so abgeben, daß sie schon Russisch lesen und schreiben können. Ein Theil der Zöglinge wohnt in der Pension, andere kommen bloß um zu lernen und bleiben zum Mittagsessen. Die erstern zahlen 275 Rbl. die Andern 175 Rbl. jährlich. Sie werden unterrichtet in der Russischen, Lateinischen, Französischen, Englischen, und Deutschen Sprache, ferner in den philosophischen, historischen, physischen, mathematischen und schönen Wissenschaften, und Künsten. Auch üben

sie sich (beyläufig gesagt) in theatralischen Vorstellungen moralischer Stücke und im Exerciren. Mit einem Worte, in diesem Heiligthume der Aufklärung und der Sittlichkeit werden Künste und Wissenschaften gelehrt, die für einen in öffentlichen Geschäften stehenden Mann unentbehrlich sind und dem Privatmanne belohnend werden müssen.

Mögen immer andere Pensionen große Schilder von Lections-Catalogen aushängen. Nur wenige unter ihnen, ja ich sage es dreist, keine Einzige kann sich solcher Lehrer, wie die Universität, rühmen. Es sind Männer, die bloß aus Neigung den Wissenschaften ihr Leben widmen (*). Diese Pension entlehnt ihre Professores und Lehrer von der Universität und ihrer sind gegen 50. Sie verdanken ihren Rang und ihre Stellen bloß ihren geprüften Kenntnissen. Ein Privatmann ist durchaus nicht im Stande sich solche Lehrer zu verschaffen. Denn so würdige Männer von anerkannten Talenten können nicht hinlänglich — bloß mit dem höchsten kaiserlichen Wohlwollen und mit der Hoffnung belohnt werden, ihre Bemühungen für das allgemeine Beste angewandt, dem Staate brauchbare Bürger und ihnen dankbare Jünglinge gebildet zu haben. Je tiefer ich in das Detail blickte, je aufmerksamer ich

---

(*) Um die wichtigen Vorzüge dieser Erziehungsanstalt deutlich zu zeigen, dürfte man nur die Namen der Professoren, die schon längst auszeichnend lehrten und noch lehren, nennen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die eingeführte Lehrart und ihren Zweck untersuchte, je mehr ich den Nutzen derselben einsah, je mehr freute sich mein Herz. Die Pedanterey, sonst von der Gelehrsamkeit unzertrennbar, war immer ihr Aushängeschild; hier aber sind die beyden Extreme einer spielenden und einer pedantischen Erziehung vermieden. Hier lernt man nicht nur nach einer auserlesenen Lehrart und nach geprüften Regeln fremde Sprachen sprechen, sondern auch beym Uebersetzen den Sinn des Verfassers aufgreifen, sich nicht an Worte binden, die Schönheiten beyder Sprachen fühlbar machen, über jedes Wort nachdenken; man lernt seinen Aufsatz mit logischer Genauigkeit und rhetorischer Reinheit entwerfen. Um nicht zu weitläuftig zu werden, erwähne ich von den andern Gegenständen des Unterrichts Nichts, ich sage nur so viel, daß den Russischen Styl solche Männer lehren, deren Schriften das Publicum mit Vergnügen liest. Sie erklären ihren Schülern die Regeln der Slavonischen und Russischen Sprache. Die fähigsten Zöglinge halten wöchentlich einma eine Zusammenkunft, wo sie ihre eigenen Aufsätze und Uebersetzungen vorlesen, kritisch beleuchten und ihr Urtheil darüber fällen. Hier ist der Triumph des jugendlichen Talents! Wenn die Aeltern Belohnung für ihre Sorgfalt in der Erziehung zu ernten wünschen, so rathe ich ihnen, diese wöchentliche Versammlung zu besuchen. Es wäre unnöthig, den Nutzen einer Einrichtung weitläuftig zu beweisen, wo die Zöglinge in Wetteifer und Ehrgeiz Antriebe zum Fleiße und zu Fortschritten finden. Beym öffentlichen Examen werden die, welche sich hervorthaten,

mit Belobungsschreiben, Medaillen u. s. w. beschenkt, ihre Namen kündigt man in der Moskowschen Zeitung öffentlich an. Den Pensionairs, die in den höhern Classen vorwärts schritten, ertheilt man die Erlaubniß, den Vorlesungen der Professoren in der Universität beyzuwohnen und so werden sie von nun an Studenten, genießen folglich, wenn sie in Staatsdienste treten, die Vorrechte, die allen Studenten der Universität verliehen sind.

Der gute Unterhalt der Zöglinge, von dem ohne Zweifel ihre Gesundheit abhängt, ist abermals ein Bewegungsgrund für die Aeltern, dieses Institut jedem andern vorzuziehen. Ihre Mittags- und Abendmahlzeit besteht größtentheils aus fünf nahrhaften und wohlzubereiteten Schüsseln. Die Freystunden wenden sie auf anständige Spiele und gymnastische Uebungen, die den Körper abhärten. Im Winter haben sie des Abends an Sonntagen und Feyertagen bald Konzerte, bald Tanz, bald theatralische Vorstellungen. Im Sommer gehen sie mit ihren Aufsehern spazieren; überdem ziehen sie dann zwey Wochen ins Lager zum Exerciren. Für die Kranken wird ein Doctor der Medizin salarirt, der bey gefährlichen Zufällen mit den Doctoren der medizinischen Fakultät consultirt. Für Arzneyen und Arzt wird keine Bezahlung verlangt.

Dieses Institut befindet sich in einem großen, steinernen, von drey Seiten durch Querstraßen von andern Gebäuden getrennten Hause, im Twerschen Theile und im besten Stadtviertel. Unten wohnen die Diener, oben

sind die Schlafzimmer, die Schulstuben, ein großer Tanz- und Speisesaal. Auf einem abgesonderten Hofe gewährt eine große Ebene Raum zum Exerciren und zu gymnastischen Spielen. Auch ist da ein botanischer Garten, ein Krankenhaus und eine Badestube. Im Hause selbst sah ich ein Theater, eine Bibliothek von Russischen und ausländischen Büchern, Maschinen und Instrumente für physische Experimente, ein Mineralien-Cabinet und Zeichnungen.

Die Pension steht unter der Oberdirection der Universität. Die Aufsicht über die Ordnung im Unterrichte und die innere ökonomische Verwaltung ist einem von den Professoren der Universität, welcher den Namen eines Inspectors (*) führt, nebst seinen Gehülfen anvertraut. In einem jeden Zimmer, wo eine bestimmte Anzahl Zöglinge sich befindet, ist zugleich ein Aufseher, der gewöhnlich aus zuverlässigen Ausländern gewählt wird und Acht haben muß, daß die Pensionairs in denjenigen Sprachen mit einander conversiren, deren Regeln sie in den Classen lernen. Dieser Aufseher ist verbunden, immer bey den Zöglingen, ausgenommen in den Lehrstunden, zu seyn. Für einen sehr mäßigen Preis bekommen die Pensionairs, wenn sie nicht eigene Leute haben, Bedienten, und sowohl diese und jene stehen unter der genauen Aufsicht eines dazu bestellten Beamten.

(*) Dieser Inspector bekleidet seine Stelle schon 13 Jahr.

Es war mir angenehm, so überrascht zu werden, angenehm, daß ich mich genöthigt sah, meinen Irrthum fahren zu lassen und die Vorstellungen zu verwerfen, die ich mir von allen Pensionen überhaupt gemacht hatte und denen diese zu ihrem Vortheile nicht entsprach. Die Lehrart, der Unterricht der Zöglinge, die Ordnung, die auf diesem Parnasse herrscht, welchen man eher eine Ritterschule als eine Pension nennen könnte, Alles war der Würde des Orts angemessen, der zur Aufklärung des Adels in einem so großen Reiche bestimmt ist.

Schon der Name des Stifters reicht hin diese Anstalt berühmt zu machen. Der Russische Adel dankt sie dem ehemaligen Curator der Universität, Herrn Michael Mattweewitsch Cheraskow. Vorher wohnten die jungen Edelleute in besonders für sie von der Universität bestimmten Zimmern und lernten im Gymnasio. Bald nachher äußerten sie den Wunsch, von den Gymnasiasten abgetheilt zu seyn. Die Casse dieser anfangs nicht reichen Pension war eben so bald im Stande, ein in der Nähe der Universität befindliches Gebäude für 5000 Rbl. zu kaufen und sich mit besondern Lehrern zu versehen. Die Zahl der Pensionairs blieb sich nicht immer gleich, bald war sie größer, bald kleiner, vor ungefähr dreyzehn Jahren aber belief sie sich schon auf 50 (*). Durch die Bemühungen des unvergeßlichen Melissino erbat der General-Gouverneur von Moskwa Peter Dmitriewitsch Jeropkin im Jahr

(*) Jetzt sind ihrer 200.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

1788 von der Kaiserin Catharina das alte Haus des Meß-Comptoirs, welches damals von der Krone zum Verkauf ausgeboten ward, für die Pension. Dieses Haus besserte man in der Folge aus, vergrößerte es und jetzt befindet sich in dem nämlichen die Pension. Nach allem dem nun, was ich von dieser Pension sah, und nicht längst in einem der besten französischen Journale (les archives litteraires) las, hielt ich es für eine angenehme Pflicht, mich in einige Details einzulassen, die nicht jedermann bekannt seyn können. Es befremdet mich, ich läugne es nicht, daß zu einer Zeit, wo die Zahl der Schriftsteller bey uns täglich zunimmt, zu einer Zeit, wo wir mit patriotischem Stolz uns guter Etablissements rühmen, noch Niemand etwas davon geschrieben hat. Es ist Schande für uns, daß wir warten, bis Ausländer uns auf dasjenige aufmerksam machen, worin wir uns mit ihnen messen können, Schande, daß wir erst aus ausländischen Journalen die Größe unsers Verdienstes berichtigen müssen. Und von welcher Einrichtung kann man wohl mit mehr Zuversicht reden, als von einer solchen, welche schon ihrer Bestimmung und den Hoffnungen der Aeltern entsprach? — Sie hofften in unsicherer Erwartung von einer vernünftigen Aussaat eine reiche Ernte und ihre Hoffnungen sind erfüllt. Die Pension bildete seit 24 Jahren viele Zöglinge, die jetzt mit Ruhm Militair- und Civil-Bedienungen bekleiden. Einige davon sind durch ihre Schriften bekannt. Sie hat mehr als 20 Bücher herausgegeben, worin die des Unterrichts auch in vielen

andern Lehranstalten eingeführt sind (*). Diese Pension unterhielt sich anfänglich von den Geldern, die für den Unterricht und die Kost der Zöglinge einkamen, und salarirte von dieser nämlichen Summe die erforderlichen Beamten, so wie die Privat- und Universitäts-Lehrer.

Das Haus, welches sonst nicht mehr als 10000 Rubel werth war, ist jetzt auf Kosten der Pension in ein prächtiges, wenigstens 80000 Rubel werthes Gebäude verwandelt. Die innere wirthschaftliche Einrichtung gereicht den Aufsehern zur Ehre. Was kann also nicht eine kluge Sorgfalt ausrichten! Unglaublich muß es scheinen, wenn ich sage, daß mit der kleinen Summe, die von den Zöglingen für Unterricht und Unterhalt gewonnen ward, die Pension sich mit mehrern Acquisitionen bereicherte. Man hat von Stein angebaut, einen nahe gelegenen Platz gekauft und darauf einen Garten mit einer steinernen Orangerie aufgeführt, eine Bibliothek und ein Naturalien-Cabinet gesammelt; silberne, kupferne und eiserne Geschirre und Instrumente angeschaft, und das alles kostet große Summen!

Bewundernswürdiges Beyspiel einer guten Aufsicht!

(*) Die bekanntsten davon sind: Cours der Mathematik von Bezout, eine Naturgeschichte, eine Logik, eine Mythologie, eine kurze Russische Prosodie. Die vorzüglichsten Aufsätze und Uebersetzungen der Zöglinge werden unter dem Titel: Die Morgenröthe herausgegeben und die ausländischen Journale sprechen mit vielem Lobe davon.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Obgleich die Preise aller Dinge jetzt erhöht sind, so unterrichtet und ernährt sie ihre Zöglinge für einen Preis, der vielen Pensionshaltern unglaublich scheinen muß — ein Umstand, der für den Beobachter wichtig und für arme Edelleute tröstend ist. Noch mehr! Die Kinder derjenigen Beamten, die bey ihr und bey der Universität angestellt sind, werden unentgeldlich unterhalten, erzogen und unterrichtet.

Da es nun dieser Pension gelungen ist, sich zu dem jetzigen blühenden Zustande empor zu schwingen: was kann man nicht alles zu einer Zeit von ihr erwarten, wo sie unter der Aufsicht eines verehrungswürdigen Ministers und eines rastlosen Curators steht, die zwischen ihrem eigenen Wohl und dem der ihnen anvertrauten jungen Pflanzen der Aufklärung keinen Unterschied machen. Der tiefgerührte Zuschauer erräth mit Vergnügen, wenn er die Aufschrift der Epoche der Stiftung dieser Pension auf der Wand angemerkt sieht, daß diese Epoche in der Geschichte der Aufklärung Rußlands einst glänzen und in der gelehrten Welt rühmlichst genannt werden wird.

Wessen Herz empfänglich für angenehme Eindrücke ist, wer von Menschenliebe erwärmt werden kann, der gehe in die Pension bey der Moskowschen Universität und sehe die täglichen Beschäftigungen der Zöglinge. Er wird sehen, mit welcher Andacht die Enkel berühmter Vorfahren ihr Morgengebet vor der Gottheit stammeln, mit welcher Wonne sie beym Frühstück die heilige Schrift und andere moralische Bücher hören, wie ordentlich sie in den Lehrstunden, wie still

sie bey Tische sitzen. Kaum treten die Zöglinge aus den Kinderjahren, als sie schon mit römischem Stolze den Namen Rußland aussprechen. Schon entflammt sich ihr Blut bey dem heiligen Namen: Vaterland, Tugend, Aufklärung. — „Aufklärung und Tugend, sagte einer von ihnen im Angesichte seiner Gefährten — o laßt sie uns mit ewig unauflöslichen Banden verknüpfen; mögen sie vereinigt in unsern Herzen herrschen. Sey dies das Ziel alles unsers Denkens und Handelns. Das erwartet, das fordert das Vaterland von uns!“ Die Bilder der Curatoren der Universität, Schuwalow's, Melissino's, Cheraskow's, zieren die Gallerie und erinnern die Zöglinge an die, welchen sie ihr gegenwärtiges und künftiges Glück verdanken. Hier rufen sie mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit ihre Namen aus. — „Das ist, sagen sie, Schuwalow's Bild! Das Schicksal raubte ihn uns, aber noch schlägt ein Herz in unserer Brust und Schuwalow lebt in ihm. Freund der Menschheit, du verdientest die Krone der Unsterblichkeit! Das ist Melissino's Bild! — O Brüder, warum können wir uns nicht auf sein Grab werfen! — warum es nicht mit unsern Thränen benetzen! — Schuwalow! — Melissino! — eure Schatten umschweben uns vielleicht in diesem Augenblick und lächeln über unsere Erkenntlichkeit. Himmlisches Lächeln! es feuert uns an in eure Fußstapfen zu treten, und, ist's möglich, euch einst ähnlich zu werden. Cheraskow! wohlthätiger gefühlvoller, unvergeßlicher Stifter dieser Anstalt!“ . . .

Das sind die eigenen Gedanken und Worte eines Zöglings, die er bey der Einweihung eines neuerbau-

ten steinernen Flügels aussprach, wo sich die Bilder der Curatoren befanden. —

Solche Gefühle und so ein Stil bürgen für die Sittlichkeit und die Fortschritte der Zöglinge. Möchten doch unsere Russischen Lehrer immer so belohnt, und die Zöglinge immer der Stolz ihrer Lehrer werden! —.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Litterärische Nachrichten.

Abhandlung über die Mittel, den Ursachen und Folgen des menschlichen und thierischen Weichselzopfs vorzubeugen, von Dr. F. J. A. Schlegel, in Moskwa.

Servandis et augendis civibus.

Diese Schrift wurde im vorigen Jahre dem Kaiser Alexander im Mspt. überreicht, der sie in Polnischer und Russischer Sprache zu drucken befahl, und den Verfasser dafür Kaiserlich belohnte. Sie ist 200 Bogen stark, stellt auf 7 Kupfertafeln das Interessanteste der Krankheit dar, und zerfällt in eilf Cap. Ein Anhang der Sätze und Beobachtungen des Hrn. Lafontaine mit des Verfassers Vergleichungen und Erklärungen, nebst einem Verzeichnisse von 120 Schriftstellern, welche über diese Krankheit schrieben, machen den Beschluß.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Der Verf. hielt sich viele Jahre in Weißrußland auf, wo er an Menschen und Thieren Untersuchungen anzustellen genug Gelegenheit fand. Daß diese Krankheit schon bey seiner Ankunft in Rußland seine ganze Aufmerksamkeit an sich zog, sieht man daraus, daß er mehrere kleine Aufsätze darüber lieferte, die in Gruners Almanach, Jena 1796, p. 34, und in Gottlieb Schlegels Materialien, 1ste Samml. p. 146, zu finden sind und mit Beyfall aufgenommen wurden.

In der Vorrede geht der Verf. die seit mehrern Jahrhunderten angegebnen höchst unwahrscheinlichen, ja oft lächerlichen Ursachen der Krankheit durch, wobey ihm keine mehr auffiel, als die, daß sie die Tatarn 1387 durch einen Einfall dort verbreitet hätten (also durch Ansteckung?). Spondanus glaubte, daß die Tatarn, bey ihren Irruptionen in Polen, in alle Wässer giftige Pflanzen oder andere starkwirkende Gifte warfen, wodurch sie sich erzeugte. Der Verf. nimmt aus angegebenen Gründen wohl eine Translation der noch frischen Materie des gebildeten Weichselzopfs an, aber keine wirkliche Infektion, weil das Wesentliche dieser Materie nicht in den Körper dringt, und weder die Krankheit, noch ihre sie begleitenden Folgen hervorbringen kann, denn sonst würde sie keine endemische geblieben, sondern schon seit ihrem Ursprunge eine allgemeine Krankheit geworden seyn, die sich so wie die venerische, überall verbreitet hätte. Es ist nicht zu glauben, daß Jemand mehr Spondanus Meinung beytreten werde. Es läßt sich auch in der That nicht denken, daß sich die Tatarn eine so höchst unnütze Mühe gegeben haben sollten, alle Brunnen, Bäche, Flüß-

chen, Flüsse und Seen zu vergiften. Und welcher Gift möchte wohl Jahrhunderte hindurch, mit immer erneuerter Flüssigkeit vermischt, wohl Gift bleiben? Der Verf. wirft zuvörderst die Frage auf: ist es wohl denkbar, daß diese Krankheit seit so vielen Jahrhunderten ihre Gränze auch nicht um Eine Linie überschritt, und fremde Nationen sich lebenslang in Polen aufhielten, ohne mit ihr dieses Uebel zu theilen? Nachdem er diese Möglichkeit bewiesen, fragt er ferner: Woher kommt es, daß Thiere nicht nur in Polen, sondern sogar in Rußland dem Weichselzopfe unterworfen sind? und warum sind die Russen selbst davon verschont geblieben (1)? Es muß also eine Ursache seyn, die eine und eben dieselbe Krankheit in Polen und Rußland hervorbringen kann; aber warum ist es in Polen bey Menschen möglich und nicht auch bey Menschen in Rußland? Warum in Polen und vorzüglich in Rußland bey Thieren? Warum sind die Thiere im übrigen Europa von dieser Krankheit frey? — Sind dies nicht alles unerklärbare Widersprüche? Muß also nicht eine Ursache vorhanden seyn, die an Menschen und Thieren die nämliche Krankheit hervorbringen kann? — Warum haben denn nicht alle Polen, nicht alle Juden, warum nicht alle Thiere in Polen und Rußland den Weichselzopf? Warum bekommen ausländische Thiere, z. B. Ochsen, Pferde, wenn sie auch mitten unter Thieren leben, die am Weichselzopfe kranken, ihn nicht eben so gut?

---

(1) Einige wenige Fälle ausgenommen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Im ersten Capitel legt er sich selbst vier wichtige Fragen vor, deren gründliche Beantwortung den drey Mächten, welche sich in Polen theilten, keinesweges gleichgültig seyn kann.

Die erste Frage: Warum sind in keinem Lande so viele Blinde, Lahme, Contracte, Paralytische, Taube, Stumme u. s. w. als in Polen?

2te Frage: Warum steht Polen in Rücksicht der Bevölkerung, Macht, Gewerbe, des Reichthums und der Cultur so vielen andern Reichen von der nämlichen Größe nach?

3te Frage: Warum sterben überhaupt noch so viele Menschen an Apoplexie und beynahe mehr als an den natürlichen Pocken?

4te Frage: Ists möglich, alle diese verschiedenen Krankheiten, als Blindheiten aller Art, besonders grauen und schwarzen Staar, Taubheit, Verlust der Sprache, Contracturen, Lähmung, Schlagfluß und den wahren Weichselzopf, wenn sie alle eine einzige Ursache haben, auszurotten und die Nachwelt davor zu sichern? — Er beantwortet die letzte Frage bejahend, und hält dafür, daß mit der Ausrottung des Weichselzopfs auch alle von ihm ausgehende Krankheiten wegfallen müßten.

Im 5ten Cap. wird der Weichselzopf überhaupt, nach seiner Entstehung unter Menschen und Thieren, in den menschlichen und thierischen eingetheilt, in plicam humanam et brutalem s. brutorum, und zwar in den menschlichen und thierischen einheimischen, in a) plicam humanam endemicam s. plicam polonicam et b) plicam polonicam judaicam, c) plicam bruta-

lem s. brutorum regni Poloniae et Russiae, und in den menschlichen und thierischen sporadischen, in plicam humanam et brutalem sporadicam. Die plicam humanam et brutalem endemicam und plicam humanam et brutalem sporadicam läßt er aus Gründen wieder in den menschlichen und thierischen wahren, in plicam humanam et brutalem veram s. criticam, und in den menschlichen und thierischen falschen, in plicam humanam et brutalem falsam s. non criticam, zerfallen. Den falschen menschlichen Weichselzopf, plicam humanam falsam, in denjenigen, welcher a) per translationem sine infectione entsteht; b) in den gemachten oder künstlichen, in plicam factitiam s. artificialem; c) in den von Unreinigkeit, Schmuz, in plicam sordium. Aus dieser Eintheilung sieht man, daß der Verf. jede besondere Art richtiger unterscheidet, als bisher geschah, und nicht alles unter einander wirft, wodurch der ewige Widerspruch, theils in der Kenntniß der Krankheit selbst, theils in der Kur oft aufgehoben wird. Nachher gibt er eine generelle Idee vom menschlichen und thierischen wahren Weichselzopfe, dann eine genaue Beschreibung jeder einzelnen Art, und zeigt ihre Entstehung.

Im 10ten Cap. wo der wahrscheinliche Verlust, den Polen seit dem Ursprunge dieser Krankheit an Todten und Krüppeln erlitt, untersucht wird, spricht er: „Aus den Beobachtungen der Aerzte folgt, daß in Polen der 7te, nach meinen Beobachtungen aber im Durchschnitte der 14te Mensch am Weichselzopf leidet. Im Jahr 1785 belief sich die Zahl der Einwohner in Polen auf 9000,000,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

also war die Zahl derer, die an diesem Uebel litten, 642857. Nun kann man aber annehmen, daß sowohl am offenbaren als am versteckten, noch nicht ausgebrochenen, in die Gestalt anderer Krankheiten verlarvten, Weichselzopfe der 20ste jährlich stirbt; also sterben daran wenigstens in diesem Jahre 32,142 Menschen, bleiben noch 610,715. Von diesen übriggebliebenen Kranken genesen nur die Hälfte, und die übrigen, als 305357 werden mit der Zeit blind, lahm, contract, paralytisch u. s. w. können daher dem Staate nicht nützen, sondern fallen ihm im Gegentheil zur Last. Man beurtheile hieraus den Verlust, welchen dieses Land durch diese verheerende Krankheit jährlich leidet!

Nachdem ferner der Verf. jene aufgeworfenen Fragen beantwortet und die Krankheitsursachen klar gemacht hat, wodurch selbst die einzelnen und seltnen Fälle unter Menschen und Thieren im übrigen Europa alles Geheimnißvolle verlieren, geht er im 11ten Cap. zu den Vorschlägen über, vermöge deren, ohne den geringsten Geldaufwand auf die leichteste Art diese so viele Jahrhunderte fortdauernde Plage auszurotten sey.

Wenn wir nun auch der logischen Eintheilung, welche der Verf. bey seinen Fragen annimmt und dem Calcul, den er aufstellt, nicht beypflichten; so verkennen wir dennoch die gute Absicht nicht, welche ihn bey Abfassung dieser Schrift leitete und die ihm ohne Widerspruch einen Platz unter den Männern sichert, die der Menschheit im Allgemeinen und dem Staate insbesondere, nützlich zu werden, beflissen waren. Es steht zu erwarten, daß eine eben so sorgfältige ärztliche Critik bald die Anwendbarkeit

der Mittel genauer untersuchen und den wahren Gewinn den Hrn. S. Werk der Welt bringen kann, unparteyisch bestimmen wird.

De natura et fructu Statistices. Oratio 'aditialis pro munere professoris historiae et statistices suscipiendo in solemnibus diei onomastico Alexandri primi sacris die XXXI. Augusti MDCCCIV, habita ab Henr. Maur. Gottlieb Grellmann, Cons. Aul. Hist. et Stat. P. P. O. Mosquae, typis universitatis.

Der für die Sache der wissenschaftlichen Aufklärung in Rußland zu früh verstorbene Verfasser hatte die Absicht, durch vorstehende Rede das Moskowische Publikum mit dem Zwecke und dem Wesen der Statistik bekannt zu machen. Wirklich gehört die genannte Wissenschaft im Russischen Reiche noch unter die weniger bekannten. Aus dieser Ursache ward obiger Rede auch eine Russische Uebersetzung beygefügt. — Zuerst betrachtet der Verfasser die Statistik in Beziehung auf den eigentlichen Staatsmann und zeigt die mannigfaltigen Vortheile, die sie diesem verschaft, in so fern sie ihn mit Erfahrungen bereichert, aus welchen er für seinen eignen Staat Nutzen ziehen kann. Dieses wird durch mehrere Beyspiele erwiesen. So lehrt den Staatsmann die Statistik von Spanien, daß die dort übliche Steuer, Alkawala, für Handel und Gewerbe die

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

nachtheiligsten Folgen hervorbringt, und er kann solche also nunmehr vermeiden. — Recensent bemerkt, daß eine Steuer völlig von derselben Natur in Rußland besteht; allein für Handel und Gewerbe nicht den geringsten Nachtheil äußert. In Spanien beträgt jene Steuer zehn, und in Rußland fünf Procent. Wenn hierin dem Anscheine nach der Vortheil auf Seiten Rußlands ist, so muß man dagegen nicht außer Acht lassen, daß sie in letztgenanntem Reiche selbst bey Gegenständen von geringerem Werthe, z. B. leibeigenen Leuten, Statt findet; welches in Spanien wohl nicht der Fall ist. Dennoch gehört die Verkaufsteuer unter diejenigen, welche am leichtesten getragen werden. Sie trift, ihrer Natur nach, in der Regel nur die reichere Volksklasse. Wie ganz anders aber es sich in dieser Hinsicht mit der in Deutschland üblichen Akzise verhalte, die oft auf die ersten Lebensbedürfnisse gelegt ist, und dem zufolge am stärksten auf die ärmere Volksklasse drückt, braucht Rec. wohl nicht zu bemerken. — Zweytens: die Statistik macht den Staatsmann auf den Unterschied aufmerksam, welcher zwischen Ländern, die von Leibeignen, und solchen, die von freyen Bauern bearbeitet werden, herrscht. Sie beweist ihm, daß die Leibeigenschaft die Staatskräfte lähmt, die Vermehrung der Nationalreichthümer verhindert, und, mit einem Worte, die schädlichsten Folgen hervorbringt. Dieser Bemerkung fügt der Verfasser mehrere Vorsichtsmaßregeln bey, welche vorkommenden Falles in Rußland bey Aufhebung der Leibeigenschaft zu befolgen wären, — Alles hierüber Gesagte ist richtig und wahr! — Endlich lernt der Politiker aus der Staatskunde die einzig sichere Maßregel kennen, wel-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

che er zu befolgen hat, um einem großen Uebel, dem Geldwucher, zu steuern. Es ist dieses die Errichtung einer Bank, wie sie die Staatskunde Preußens darbietet. Hiermit spielt der Verf. auf den Geldwucher in Rußland an, denn er hatte, so wie jeder Ankömmling, mit Verwunderung gehört, daß der Zins zehn Procent, und das Wechseldiskonto nicht selten achtzehn Procent betrüge. Zugleich gibt er zu verstehen, daß es nur einer solchen Bank, wie die Schlesische ist, bedürfe, um auch in Rußland den Zins herabzusetzen. Deutlich lehren dies seine Worte: cuius ratio sine dubio, si exemplum inde sumeretur, et alibi ex utilitate posset esse! — Gleichwohl kann Rec. nicht umhin, sehr starke Zweifel zu hegen. Gesetzt auch, es wäre überhaupt thunlich, parva magnis componere, so paßt in vorliegendem Falle nicht das Beyspiel Preußens und noch viel weniger Schlesiens auf einen Staat wie Rußland, der eben so wie der Nordamerikanische Freystaat in starkem Fortschreiten begriffen ist. Dort wurden die hohen Zinsen durch die individuelle Lage manches Gutsbesitzers verursacht, in welche ihn der Krieg versetzt hatte. Unter diesen Umständen mochte allerdings die Errichtung einer Leihbank für ein zweckdienliches Mittel gelten. In Rußland aber verhält es sich ganz anders. Hier sind die Kapitalgewinne, selbst im Handel, im Ackerbau, in mancherley Gewerben, so ungemein groß, daß ein hoher Zins nichts weniger als unbillig ist. Alle Schätze des Russischen Kaisers, wenn er sie zu einer Leihbank aufopferte, würden nicht hinreichen, den Zins herabzusetzen. Wir haben dies aus mehrern unter den vorigen Regierungen angestellten Versuchen gesehen. Die

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

zur Leihbank bestimmten Summen waren im Verhältnisse zu den wirklichen Kapitalien wie einige Tropfen Wasser, die man in einen Teich fallen läßt. Nur von einer gänzlichen Veränderung der Verhältnisse, die vielleicht schon nach einem Jahrhunderte von selbst erfolgen wird, kann man im Russischen Reiche eine beträchtliche Herabsetzung des Zinsfußes erwarten. Bis dahin müssen wir uns glücklich schätzen, daß unsere Quellen des Einkommens (sources de rentes) noch ergiebig genug sind, um einen ansehnlichen Zins Statt finden zu lassen. — Nach Beendigung obiger Untersuchung betrachtet der Verfasser die Statistik in Beziehung auf den Diplomatiker, und zeigt die mannigfaltigen Vortheile, welche dieser von ihr erwarten kann. Auf gleiche Weise wird der Nutzen geprüft, welchen ihr Studium einem jeden jungen Manne gewährt, insofern ohne eine oberflächliche Kenntniß der Statistik Niemand mit wahrem Vortheile reisen, ja nicht einmal die gewöhnlichen Weltbegebenheiten, wie sie die Zeitungen erzählen, verstehen kann. — Der lateinische Stil des Verf. ist korrekt und gut. Man konnte dies nicht anders erwarten, da derselbe nicht zu der Klasse der jüngern Deutschen Gelehrten gehört. Uebrigens trägt vorliegende Rede Spuren einer flüchtigen Bearbeitung, woran wahrscheinlich die Kürze der Zeit Schuld war, welche man dem Verfasser verstattete. Auch hätte dieser sich aller Urtheile über die Verhältnisse eines Landes enthalten sollen, welches ihm noch fremd war, und zu dessen richtiger Beurtheilung weder allgemeine statistische Notizen, noch die Kompilationen mancher Deutschen Schriftsteller aus ältern und neuern Reisebeschreibern hinreichen.

Professor Schlözer hat in einem Programme, unter dem Titel: Adresse à la jeune Noblesse Russe, den Russischen Adel zu Vorlesungen nach Art der in Deutschland üblichen eingeladen. Ein hier in Moskwa noch neues, aber darum für den Freund der Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse nur desto erfreulicheres Ereigniß! — Nach einer kurzen Einleitung, in welcher er die Vortheile solcher Vorlesungen schildert, und sich bemüht, dem jungen Adel zu beweisen, daß das Besuchen derselben nichts Entehrendes mit sich führe, folgt der Plan der Vorlesungen selbst. Ihrer sind überhaupt sechs: politische Oekonomie, Naturrecht, positives Völkerrecht, Geschichte von England, politisches Gemälde der wichtigsten Europäischen Staaten, und ein Repetitorium, welches letztere zugleich zu eigenen Ausarbeitungen bestimmt ist. Die politische Oekonomie soll nach den Grundsätzen eines Smith, Stewart, Kanand, Büsch, Simondé u. s. w. vorgetragen und dabey vorzüglich auf das Interesse des Vaterlandes Rücksicht genommen werden. Doch legt Pr. S. ein selbst verfaßtes Kompendium zum Grunde, welches unter dem Titel: Principes elémentaires d'économie politique, zu Mitau gedruckt worden ist. In den Vorlesungen über das Naturrecht folgt er seinen Principes élémentaires du droit naturel; in den Vorlesungen über das positive Völkerrecht einem Auszuge aus dem bekannten Werke von Martens, welcher den Titel führt: Table des matières contenues dans le droit des gens moderne de l'Europe. Bey den historischen Vorlesungen über den Brittischen Staat werden die von ihm selbst verfaßten

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Tabellen, welche unter dem Titel: Erläuterung der Geschichte der Brittischen Inseln durch Zeittafeln und historisch-geographische Charten, erschienen sind, zum Grunde gelegt. Diese Vorlesungen sind gleichsam als eine Fortsetzung früherer Vorlesungen zu betrachten, die Pr. S. vorigen Winter über Robertsons Einleitung zur Geschichte Karls des Fünften hielt, und deren Karamsin in seinem beliebten Verkündiger Europens (Westnik Jewropü) mit ehrenvoller Auszeichnung erwähnte. Das Uebungs- und Repetitions-Kollegium ist vorzüglich für jüngere Zuhörer bestimmt. Diese sollen im Excerpiren, Referiren u. s. w. geübt werden, und unter andern ganz vorzüglich eine Anleitung zum Stile des Cours bekommen. Wie es scheint, hat Pr. S. hierbey das ähnliche Kollegium des Pr. Martens in Göttingen zum Muster gewählt. Alle Vorlesungen mit Ausnahme der historischen, werden in Französischer Sprache, letztere hingegen in Deutscher Sprache gehalten. Als Grund hiervon gibt er an, daß ihm der historische Vortrag in einer fremden Sprache zu schwer fallen würde, und daß er nicht seinen durch jene Vorlesungen erworbenen Ruf zu verlieren wünschte. Jene sind Privatvorlesungen, diese ganz öffentlich. Die Privatvorlesungen werden unter der Benennung: Cours de droit et de politique, begriffen, und der Eintrittspreis beträgt 100 Rbl. praen. Will Jemand nur für eine Lektion unterzeichnen; so hat er 25 Rbl. praen. zu erlegen. Dieser Preis scheint nach Deutscher Art sehr hoch; nach Russischer aber ist er es nicht, da hier oft für eine einzige Privatlektion so viel als in Deutschland für sechszehn, d. i. von fünf bis zehn Rubel bezahlt wird. Alle

Vorlesungen, mit Ausnahme des Repetitoriums, werden fünfmal wöchentlich des Morgens, theils von 11 — 12, theils von halb 1 bis halb 2 gehalten. Für jede Vorlesung ist ein eigener Tag bestimmt. Das Repetitionskollegium wird Mittwoch Abends gehalten. Im Fall die Zuhörer desselben die Zahl von zwölfen übersteigen, soll noch eine andere Stunde dafür ausgesetzt werden. Lehrer, welche ihre Zöglinge in die Vorlesungen begleiten, haben den Eintritt frey. Eben so alle Studenten, die Kaiserliche Stipendien erhalten, und überhaupt ein Jeder, welchen seine Vermögensumstände verhindern, das Eintrittsgeld zu erlegen. Zu dem Hörsaale soll ein geräumiger Platz in der Mitte der Stadt ausgewählt werden (*). — Pr. S. hat in seiner Ankündigung Alles versucht, um die angekündigten Vorlesungen so anziehend als möglich zu machen. Der Ton derselben ist im Ganzen bescheiden und der Stil korrekt. Nur manchmal fällt er etwas ins Marktschreyerische. Doch war dies in Beziehung auf einen Theil des Publikums nothwendig. — Ueber den jetzt noch sehr ungewissen Erfolg dieses in seiner Art ganz neuen Unternehmens ein andermal.

(*) Dies wird wohl jetzt nicht nöthig seyn, nachdem der Minister Murawiew, dessen vollkommensten Beyfall diese Adresse erhielt, befahl, daß dem Hrn. v. S. freyes Quartier mit einem geräumigen Saale in den Universitätsgebäuden eingeräumt werden solle.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Bleiben und Schwinden.

An meinen Freund Peter von Sacken in Frauenburg.

Es wandeln die Sterne den rastlosen Lauf,
Nie ändert ihr Licht sich. Sie steigen
Dieselben hinunter, dieselben herauf,
Hellprangend in ewigen Reigen;
Und wie sie geleuchtet im Werden der Zeit,
So leuchten sie heut.

Beständig im Wechsel umkreiset die Welt
Der Mond mit vertraulichem Schimmer.
Von Städten, die vormals sein Silber erhellt,
Umglänzet er jetzt noch die Trümmer.
Nie altert sein Antlitz. Sein freundliches Licht
Verzehret sich nicht.

Nur droben ist Dauer und ewiges Seyn,
Kein Wechsel der Dinge, kein Wanken.
Uns schließet der Kreis der Vergänglichkeit ein,
Und Alles ist Scheinen und Schwanken.
Der Augenblick bringet und fordert zurück
Das flüchtige Glück.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Correspondenz-Nachrichten.

(Die Kühe als jura Stolae.)

L. in Ingermannland d. 30. Nov. 1804.

Im verwichenen Sommer war eine Gesellschaft auf dem Lande bey einem Finnischen Prediger zu Gaste. Ein in Geschäften reisender Helvetischer Kaufmann befand sich in derselben. Als sie ins Dorf kamen, war der Herr Pastor beschäftigt, eine alte Finnische Bäuerin zu beerdigen. Die Fremden wohnten der Zerimonie bey. Der Wittwer, ein bejahrter Graukopf, weinte bitterlich. Als Alles vorbey war, brachte der Bauer seinem Seelsorger eine schöne Kuh, und vergoß noch mehr Thränen, als am Grabe seiner verstorbenen Baucis. Der Helvetier fragte, warum dieser Philemon so bitterlich weine? — Um seine Frau, antwortete der Pastor; sie haben lang und gut zusammen gelebt. — Glauben Sie das nicht, flüsterte einer aus der

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Gesellschaft dem Schweizer ins Ohr: der Mann weint um seine gute Kuh. Da erfuhr dann der Ausländer, zu seinem großen Erstaunen, das hiesige Ländlich-sittlich: Stirbt der Bauer, so bekommt der Prediger sein Pferd, als Beerdigungsgebühr; stirbt eine Bäuerin, so bekommt er ihre Kuh. — Bi Gott! sagte der Fremde, das soll nicht seyn. Herr Pastor, wie hoch schätzen sie diese Kuh? — Funfzehn Rubel. — Ich gebe Ihnen sechszehn dafür. — Sie ist auch wohl achtzehn werth. — Hier sind sie, sagte der Schweizer, bezahlte das Geld, gab dem Bauer seine Kuh zurück, und sah nun Freudenthränen in denselben Augen zittern, aus denen kurz vorher Kummerthränen stürzten.

Jede auffallende Landessitte wirkt stark auf den aufmerksamen, vergleichenden Beobachter. Wahrlich, sagte der Helvetier, achtzehn Rubel sind viel Geld! nicht weil ich sie dem Bauer geschenkt, aber weil achtzehn Rubel mehr sind als zwey oder drey, und weil manche Leichenpredigt kaum drey Batzen werth seyn mag. Am Fuß der Alpen kommt man wohlfeiler in die Erde. — Jetzt erkundigte er sich nach dem Alter dieser Sitte, nach ihrem Ursprung: ob sie von dem Opferfleisch in Salomons Tempel herstemme, oder von den Opferbraten der Baalspfaffen? Araber und Tatarn, sagte er, lassen einen Pferdebraten sich schmecken, Israeliten und Christen wissen ihre Pferde besser zu gebrauchen als an den Spieß. — Je, der Herr Pastor läßt auch die Leichenpferde nicht braten. — Was macht er denn damit? — Was man mit andern Pferden macht. — Wenn aber viele Bauern sterben, wenn eine epidemische Krankheit herrscht, so wird ja

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der Diener am Worte Gottes zum Viehhändler, denn so viele Pferde und Kühe kann er weder unter Dach bringen, noch füttern, er muß sie folglich verkaufen. — Sie haben ja gesehen, daß man das Beerdigungsvieh mit Gelde lösen kann. — Ja, um den Preis, den der Herr Pastor zu bestimmen beliebt, und, wie ich ebenfalls gesehen habe, wobey er in weniger als einer Minute der ersten Taxation noch drey Rubel zulegt. Uebrigens ist das Lösen ganz Mosaisch-Levitische Sitte, die ein Christlicher Prediger nicht fortpflanzen sollte: auch sind die Finnen keine Nomaden, deren unzählige Heerden für klingende Münze kursiren, die folglich ein Fohlen, ein Kalb eben so willig hingeben, als unser einer ein paar Groschen. Vor mehrern Jahrhunderten mag eine Kuh weniger gegolten haben als achtzehn Rubel; ein Pferd weniger als funfzig. — Ja, damals brauchte der Herr Pastor weder Kaffee, noch Zucker, noch Malaga, noch Kanaster; damals trug die Frau Pastorin noch keine Shawls, damals saß ihr noch keine Spitzenhaube schief auf dem Ohr. — Zugestanden! aber damals waren Kühe und Pferde auch wohlfeiler. Achtzehn Rubel, eine alte Frau in die Erde legen zu sehen! Funfzig Rubel für einen Mann! Das will nicht in meinen Helvetischen Kopf. Der Seelenhirt macht es ja in Ingermannland wie der Wolf; dieser holt auch Kuh und Pferd, wenn Niemand zugegen ist, der ihm den Appetit vertreibt. — Aber leben muß der Prediger doch. Wer das Evangelium predigt — — soll sich vom Evangelio nähren, das weiß ich; aber nicht von der Bäuerin Kuh; das hieß die Exegese des täglichen Brotes sehr weit ausdehnen. Wie? in dem jammervol-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

len Augenblick, wo eine Frau ihren Mann, wo Kinder ihren Vater, wo ein Säugling seine Mutter verliert, sind Pferd oder Kuh ebenfalls verloren? Diese zwey Grundpfeiler des Ackerbaus, die dem Landmann unentbehrlich sind! Und wenn nun vollends die arme Familie nur Eine Kuh, nur Ein Pferd besitzt, wie soll das Feld bestellt? womit soll der verwaiste Säugling ernährt werden? Nimmt der geistliche Herr die Kuh, und läßt für das wimmernde Würmchen den lieben Gott sorgen? steigt hernach auf seine Kanzel und predigt Menschenliebe, Mitleiden, Erbarmen? — In diesem Falle löset man Leichenvieh. Darauf hab ich schon geantwortet. — Wenn aber so viel baar Geld nicht vorhanden ist, als der Tröster im Unglück verlangt, was dann? — Man bleibt schuldig. — Und die künftige Ernte bürgt für die Schuld, nicht wahr? — .... Stillschweigen. ... O wie anders schildert Delisle einen guten Dorfpfarrer!

„Voyez-vous ce modeste et pieux presbytère?
„Là vit l'homme de Dieu, dont le saint ministère
„Du peuple réuni présente au ciel les voeux,
„Ouvre sur le hameau tous les trésors des cieux,
„Soulage le malheur, consacre l'hyménée;
„Bénit et les moissons, et les fruits de l'année,
„Enseigne la vertu, reçoit l'homme au berceau,
„Le conduit dans la vie, et le suit au tombeau. ...
„Par ses sages conseils, sa bonté, sa prudence,
„Il est pour le village une autre providence.
„Quelle obscure indigence échappe à ses bienfaits?
„Dieu seule n'ignore pas les heureux qu'il a faits,
„Souvent dans ces réduits où le malheur assemble
„Le besoin, la douleur et le trépas ensemble,
„Il paroit, et soudain le mal perd son horreur,
„Le besoin sa détresse et la mort sa terreur.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„Qui prévient le besoin, prévient souvent le crime:
„Le pauvre le benit, et le riche l'estime. . . .
„Non, Rome subjugant l'univers abattu
„Ne vaut pas un hameau, qu'habite la vertu."

Die Verse sind schön, aber Dichtung und Wirklichkeit sind zweyerley. — So wollen wir denn das Leichenpferd, die Beerdigungskuh lassen, wie wir sie gefunden haben, so lange wenigstens, bis eine schwere, aber nicht unmögliche Verbesserung (*) den Finnischen Prediger in Ingermannland in den Fall setzt, dem herzrührenden Delisleschen Gemälde sich zu nähern, ihm ähnlich zu werden, es zu übertreffen. O! daß ich diesen moralischen Triumph noch erleben möchte! Indessen will ich wünschen, daß ein Ingrischer Prediger nicht allzuoft in die Versuchung fallen möge, das alte Lied zu singen, wo es heißt:

„Sterben ist mein Gewinn!
„Des Bauers Klepper nehm ich hin,
„Und macht die Emenda die Augen zu,
„So melk ich ihre Kuh! Kirie eleison!"

. . . xyz.

(*) So weit Menschenkräfte reichen, wird sicher der jetzige Generalsuperintendent von Ingermanland, der Herr Reinbott, diesem Unfug entgegen arbeiten, zumal da er nach seiner Denkungsart gar kein Freund der schändlichen extorsions sacerdotales zu seyn scheint.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

(Adelungs Calpurn.)

Wiburg, den 25sten October 1804.

Die erste litterarische Neuigkeit, die mir hier zu Gesichte kam, war Herrn Pr. Adelungs Uebersetzung des glücklichen Nachahmers Virgils, oder der ländlichen Gedichte des Titus Calpurnius Siculus. Die Uebersetzung ist vortreflich, und Hrn. A.s Anmerkungen und Erläuterungen zeugen von einer Gelehrsamkeit und einem Fleiß, die Achtung und Dank des nicht Lateinischen Publicums verdienen. Klein wird das Publikum (in Petersburg) seyn, das an den Schönheiten eines alten Römischen Dichters Geschmack findet, noch kleiner die Zahl derer, die zu beurtheilen wissen, wieviel Arbeit und Studium eine so wohl gerathene Uebersetzung erfordert. Das gewählte Metrum mag nothwendig gewesen seyn, um Vers für Vers zu verdeutschen; dadurch wurde die Menge weiblicher Verse unvermeidlich. Ob aber das Gefällige der Lateinischen Skansion im Deutschen zu erreichen ist, getraue ich mich nicht zu entscheiden. Nehmen sie nur den 2ten Vers der 1sten Idylle zur Probe: Und doch drücken die Pressen nun schon auf saftige Reben, (sollte wohl heißen: Trauben; jedoch planta pro fructu) und nun das schallende, wohlklingende Original: Quamvis et madidis incumbant praela racemis. — Eine Toilettenschrift, ein Buch für die elegante Welt ist Calpurn nicht, und da diese sich anmaßet, über Werth oder Unwerth sehr elegant, obgleich selten sehr penetrant zu entscheiden, so wird die elegante Welt in dem Buch blättern, gähnen, ein bon mot sagen, und den Calpurn bey Seite legen. Das

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

müßte aber dem Uebersetzer recht lieb seyn; denn Gellert sagt: Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt, so ist es schon ein schlimmes Zeichen, und wenn sie gar des Narren Lob erhält, dann ist es Zeit, sie auszustreichen. Die Französischlesende elegante Welt wird Delisles Georgiques de Virgile und Georgiques Françaises den Vorzug geben, und die Deutsche an Geßners Idyllen sich anschließen, den jungen Professoren aber muß Hr. A.s mühsame Arbeit willkommen seyn: sie können da Lateinisch lernen.

— e —

(Liskowo und die berühmte Messe (*) in Makarjew.)

Nischnji-Nowgorod, im Sept. 1804.

. . . . Der wahre große Marktplatz für den Mehlhandel in diesem Gouvernement ist das 80 Werst unter Nischnji an der Wolga liegende Dorf Liskowo. Es ist

---

(*) Es gibt außer ihr noch zwey berühmte: die Irbitische und die Koremische. Die Erstere wird gehalten in Irbit 572 Werst von Perm. Das Sibirische Pelzwerk ist hier der Hauptartikel. Die Andre in Korennaja Pustüna im Kurskischen Gouvernement. Man bringt dahin Russische, Deutsche, Englische, Französische und Asiatische Waaren. Der Pferdehandel ist besonders beträchtlich.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

so groß und schön, daß es eher einer Provinzialstadt ähnlich sieht. Ja manche Gouvernementsstadt steht ihm nach. Die Häuser der Bauern haben durchaus das äußere Gepräge der Wohlhabenheit. In den schönen regelmäßig gebauten Hauptstraßen ist ein Platz mit Buden, worin man stets die ersten Lebensbedürfnisse und die übrigen Gegenstände der Russischen Land-Oekonomie in Ueberfluß findet. Auch sind hier mehrere Russische Gastwirthe, die sich über Mangel an Gästen nicht beklagen dürfen. Aus der ganzen Nachbarschaft lassen zum Theil die Edelleute hier ihren Mundvorrath holen. Auch hat dieses Dorf einen Wochenmarkt, der ansehnlich ist und wo die Bauern aus einem Umkreise von 30 — 40 Werst sich versammeln, um wechselseitig die Produkte ihrer ländlichen Industrie zu vertauschen. Es gibt mehrere Dörfer in diesem Gouvernement, welche Wochenmärkte haben, doch ist dieser der vorzüglichste, und der große Pferdemarkt, welcher in den ersten Tagen des July hier gehalten wird, ist sogar berühmt. — Die Besitzer von Liskowo sind der Graf Tolstoi, jetziger Kriegs-Gouverneur von Petersburg, und der Fürst Georg Alexandrowitsch Grusinsky, dessen persönlicher Gegenwart das Dorf seinen blühenden Zustand zu verdanken hat. Er lebte seit 20 Jahren hier, weckte seine Bauern zur Thätigkeit auf, ging ihnen mit Rath und That an die Hand, machte daß sie nach einem fürchterlichen Brande ihre Häuser besser und bequemer bauten, und rieth ihnen Windmühlen anzulegen (deren Benutzung ihre Lage so sehr begünstigte) und große Magazine für die Kornniederlagen am Ufer zu erbauen. Vorurtheile und alter Brauch legten Anfangs seinem Eifer, den Zustand

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

dieser Menschen zu verbessern, manche Hindernisse in den Weg. Er überwand sie endlich und gegenwärtig danken ihm die größtentheils durch die Befolgung seiner Rathschläge wohlhabend gewordenen Bauern. Ich sage Bauern, aber sie unterscheiden sich gar sehr von dem gemeinen Russischen, und die Meisten haben die Tracht und das Ansehen Russischer Kaufleute. Ihre Häuser sind zwar durchaus von Holz, doch größer und schöner, als die gewöhnlichen Bauernhäuser gebaut. Sie haben, nebst ihren reinlichen Wohnstuben, noch eine oder zwey Stuben, welche für Fremde bestimmt sind. Ihre Weiber tragen die lange schöne Russische Tunika, darüber aber nicht den gewöhnlichen Ueberrock der Russischen Bauernweiber, sondern gemeiniglich ein kürzeres Oberkleid. In ihrem höchsten Glanze sieht man sie an Sonn- und Festtagen. Dann ist das lange Unterkleid von reichem Stoff und vorne herab mit echten Borten besetzt, das Oberkleid von Damast oder Atlas, mit reichgestickten Blumen. Auf dem Kopfe erscheint, gleich dem Verklärungsschein eines Heiligenbildes, über der glattgestrichenen Stirn die hohe Zierde des Russischen National-Kopfputzes, der Kokoschnick. Dieser sonderbare Kopfschirm wird fast in jeder Provinz mit einigen Abänderungen getragen; so läuft er z. B. im Jaroslawl spitz zu; hier hat er eine vollkommne Halbmondform und ist zuweilen mit echten Perlen besetzt. Seit einiger Zeit soll es jedoch Mode seyn — denn auch diese Bäuerinnen haben ihre Moden — den Kokoschnik nicht mehr mit Perlen zu zieren, sondern dafür goldene Tressen und Stickerey darauf anzubringen. Mehrere dieser Weiber haben öfters ein Halsband von kleinen echten Perlen. Wenn man zur

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Kirche oder zu Besuche geht, so wird über den Kopfschirm ein großes rothes Tuch geworfen, welches aus den Fabriken in Astrachan kommt, und meist von Bucharischer rother Wolle verfertigt ist. Dieses Tuch hängt von dem Haupte weit ausgebreitet über die Hüften herab und bedeckt die ganze obere glänzende Kleidung. Es wird vorne gewöhnlich zusammengehalten, so daß nichts als das Gesicht, gleich einem gemahlten Kopf auf einer rothen Blutfahne, daraus hervorschimmert. Die jüngste Frau gewinnt dadurch ein ernstes Madonnen-Ansehen. Eine schöne, große Gestalt scheint in diesem Costüme mehr die Priesterin eines unbekannten Cultus, als die geschäftige, strenggehaltene Hausfrau eines Russischen Bauern zu seyn. Die elegantern und reichern jungen Weiber begnügen sich indessen doch nicht mit diesem einfachen, feinen, rothen wollenen Tuche, sondern sie ziehen ihm ein großes aus Seidenzeug, mit Blumen durchwirktes, oder wohl gar aus Silberstoff gewebtes Tuch vor. Ein solches kostet 50 — 80 Rubel. Bisweilen trägt eine so ausstaffirte Frau den Werth von 1000 Rubel an sich. Im Hause erscheint, an Festtagen und bey Besuchen, die Wirthin des Hauses ohne jenes Tuch und ohne Oberkleid; dafür hat sie dann über der Tunika ein langes, rundes Leibchen ohne Aermel hängen, und da besteht ein Theil des Putzes in den schneeweißen, in weiten Falten aufgebundnen, und mit spitzenartigen Manschetten besetzten Hemdärmeln von der feinsten selbstgewebten Leinwand. Diese Weiber schminken sich sogar, aber nicht so hochroth, wie gewöhnlich die Russischen Kaufmannsfrauen. Es ist eine bekannte Sache, daß die Hospitalität in Rußland zu

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Hause ist. Sie thront in den Palästen der Großen, wie in der Isba des Bauern. Der Landmann dieser Gegend gibt darin keinem andern Russen Etwas nach. Ich wunderte mich Anfangs nicht wenig, als mir einst ein Bauer aus seinem Kasten echten, guten Champagner hervorholte, nachdem er mich schon mit gutem Französischen Bordeaux-Wein bewirthet hatte.

Liskowo hat eine große Anzahl Windmühlen und der Fürst Grusinsky selbst beschäftigt sich mit dieser ökonomischen Spekulation, die ihm, nebst seinen Wassermühlen, einen ansehnlichen Gewinn einträgt. Eine gut eingerichtete Windmühle kostet ungefähr 800 — 1000 Rubel; sie bringt aber in den fünf Wintermonaten, worin sie allein in Bewegung ist, 500 — 600 Rubel baaren Profit. Kann man wohl ein kleines Kapital vortheilhafter anlegen? — Schon im Winter werden theils aus der umliegenden Gegend theils aus diesen Liskowoschen Mühlen, wo das Mehl gleich in starke von Bast geflochtene Säcke gefaßt wird, die Vorräthe nach den von den Einwohnern gebauten Magazinen, unten am Ufer gebracht. Der Handel und die Contrakte über den Einkauf dieser Mehlvorräthe werden schon im Winter gemacht. Die Magazine sind gefüllt, der Frühling kommt, die Wolga tritt aus und das Wasser schwillt so hoch an, daß die Schiffe bis an die Magazine kommen können. In kurzer Zeit legen mehrere Barken in Liskowo an. — Die Zahl derselben beläuft sich gewöhnlich auf 4 — 500. Die hohen Masten, die Flaggen, die Bauart dieser Barken selbst, der Lärm der Arbeiter, die Menge der Tatarn, die sich hier auf die Schiffe vermiethen u. s. w.; alles dieses läßt einen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

eher vermuthen, in einem kleinen Meereshafen, als in einem Dorfe mitten auf dem festen Lande zu seyn. Gegen Ende des Mays sind gewöhnlich schon alle Barken geladen. Eine solche Barke hat die Bauart der Russischen Flußschiffe; nämlich ein viereckiges Verdeck und einen sehr hohen Mast. Es gibt einige, welche bis 10000 Pud einnehmen. Der erste Transport dieser Barken geht von hier nach Rybinsk. — Dort werden frische Arbeiter aufgenommen. Schon in der fünften Woche nach der Abfahrt sah ich große Haufen Burlaken (so nennt man diejenigen, welche sich als Arbeiter oder Matrosen auf diese Schiffe vermiethen, theils Russen theils Tatarn) zurückkehren. Für das Ziehen bis Rybinsk erhält jeder Einzelne ungefähr 15 — 16 Rubel. Von Liskowo wurden im Jahr 1804 213000 Säcke, der Sack zu 9 Pud gerechnet, ausgeführt. Der größte Theil bestand aus Mehl und Getreide. Das Uebrige war Haber und Malz für die Bierbrauereyen in Petersburg.

Gegen das industriöse Gewühl von Liskowo macht das berühmte Makariew einen traurigen Contrast. Der Ort ist berühmt durch den großen Jahrmarkt, der im Monat July dort gehalten wird, und schon seit 200 Jahren besteht. Man sollte glauben, daß durch eine solche Messe eine gewisse Wohlhabenheit unter den Einwohnern nachbliebe, diese sieht man aber in Makariew gar nicht. Seine Bewohner treiben weder Handel noch Ackerbau. Ihre Einkünfte ziehen sie bloß von den Häusern, die sie während des Jahrmarkts vermiethen. Man zahlt dann für ein Bauernhaus 60 — 80 Rubel. Auch haben manche nur einzelne Stuben oder Kammern zu vermiethen. Ma-

kariew liegt Liskowo gerade gegen über. Die Distanz beträgt, den Fluß und die Inseln mitgerechnet, ungefähr 3 Werst. Die Wolga hat sich seit längerer Zeit von dem diesseitigen hohen Ufer abgewendet: nur zur Zeit der Ueberschwemmung breitet sie sich bis an dasselbe aus. Im Sommer liegen aber zwischen Liskowo und dem Flusse selbst ziemlich beträchtliche, von kleinen Bächen und einigen Armen der Wolga durchschnittene Auen, welche zum Thäl mit Gras, zum Theil mit kleinem Gebüsch bewachsen ind. Der diesseitige Boden besteht aus festem Erdreich; der jenseitige aus leichtem Sande, wovon die Wolga jedes Jah: zur Zeit der Ueberschwemmung, beträchtliche Massen wegreißt. Im Jahr 1767 war das Kloster von der Wolga 500 Faden entfernt; jetzt nur noch 13. Die Wolga hat also von jener Seite in 37 Jahren 487 Faden weggenommen. Dies ist eine der Hauptveränderungen, welche der Fluß in seinem Laufe genommen hat. Kleinere Abweichungen seines Laufes werden fast jedes Jahr nach der Ueberschwemmung wahrgenommen.

Das Kloster in Makariew, von Thürmen überladen, hat einige Seitengebäude und zwey große Höfe. Die Kirche des heiligen Makariew ist reich, im Gothischen Geschmack und mit neuen Vergoldungen ausgeziert. Die Einkünfte des Klosters sind durch die Vermiethung vieler Wohnungen und Gewölbe, so wie durch freywillige Geschenke der Kaufleute an den Heiligen, ansehnlich. Der Jahrmarkt entstand nach und nach unvermerkt, gleichsam von sich selbst, durch kleine Krämerey und Verkauf von Pfefferkuchen, die zur Zeit des Festes dieses Hei-

ligen, den 26ten July bey der Kirche verhöket wurden. Außer dem Kloster besteht Makariew aus mehrern Häusern, die hie und da durch Vertiefungen mit stehendem Wasser von einander abgesondert sind. Sie sind größtentheils etwas höher als die gewöhnlichen Russischen Bauernhäuser, denn zur Zeit der großen Ueberschwemmung steht eine lange Zeit ganz Makariew und die meisten Häuser bis in die Mitte unter Wasser, so daß man nur in kleinen Nachen von einem Haus zum andern kommen kann. Nach der Ueberschwemmung bleibt in den Vertiefungen Wasser zurück und bildet jene Pfützen, welche den Sommer über nachtheilig auf die Gesundheit wirken müßten, wenn der Boden nicht aus so leichtem, lockerm Sande bestände, welcher die Feuchtigkeit einschluckt und die schädlichen Ausdünstungen zu absorbiren scheint. Auf einem besondern Platze sind die Buden von Bretern und Baumrinde zusammengeschlagen, in Straßen abgetheilt. Während des Markts erhalten sie ein Dach. Das macht sie finster und begünstigt die Gaunerey im Handel. Der Kaiser hat in diesem Jahr 250,000 Rubel zum Bau von steinernen Buden angewiesen; auch ist ein Markt-Direktor ernannt worden, welcher die Einkünfte der Krone von den Buden besorgt. Ein Ingenieur-Major kam hin um das Terrain, auf welchem diese Gebäude aufgeführt werden sollen, zu untersuchen. Er beobachtete den Lauf des Flusses u. s. w. Welchen Bericht er aber von seinen Untersuchungen abstattete, weiß ich nicht. Mir scheint es, daß ein Boden, der alle Jahr 4—5 Wochen unter Wasser steht, zu einem solchen steinernen Gebäude nicht passe. Wie viel wird es kosten, um ihm in lockerm Sandboden

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ein solides Fundament zu geben! Werden die Mauern je austrocknen? Müssen die Buden nicht immer feucht seyn? Wie lange kann es stehn? Oder soll man zuvor durch große Dämme das Wasser von Makariew abzuhalten suchen? Wie viele Millionen werden diese in beträchtlicher Länge oberhalb gezogenen Dämme kosten? So wie Makariew jetzt steht, ist seine Existenz sehr problematisch. Fährt die Wolga fort, von dem jenseitigen Ufer abzureißen, so stürzt in einigen Jahren selbst das Kloster, welches dem Ufer am nächsten liegt und die äußerste Spitze des Orts bildet, ins Wasser. Das Kloster ist zwar sehr solid gebaut, aber doch sind die untern Gewölbe immer feucht. Weil es indeß etwas höher als alle übrigen Gebäude liegt, so dringt bey der Ueberschwemmung das Wasser nicht jedes Jahr in dasselbe ein. Es läßt sich in Hinsicht auf das Lokale nicht läugnen, daß es für die Messe ein großer Vortheil seyn würde, wenn sie herüber nach Liskowo versetzt würde. Dadurch erleichterte man nicht nur den beschwerlichen Transport der Waaren, welche zu Lande kommen und über die Wolga gehen müssen, denn, wie gesagt, Makariew liegt von Liskowo 3 Werst; sondern auch die Menge der Käufer und Verkäufer, welche der Jahrmarkt herbeyzieht, wären nicht gezwungen, täglich die Wolga mehrere Male zu passiren. Zudem läuft auf jener Seite keine große Landstraße. Fast Alles, was nach Makariew geht, zieht durch Liskowo. Was ich hier sage, ist nicht blos meine Meinung. Nein! es ist der einstimmige Wunsch aller Kaufleute, welche Makariew besuchen. Die Revenüen des Klosters, denn das wäre wohl der Hauptknoten, würden dennoch gesichert werden

können. Jeder Kaufmann entrichtete gewiß gern eine Abgabe an den Heiligen. Auch haben sich schon Manche geäußert, daß sie geneigt wären, dem Heiligen diesseits eine Kapelle zu bauen. Im obern Theile von Liskowo findet man schöne Plätze, wo steinerne Buden gebaut werden könnten. — Makariew ist in diesem Jahr zum Range der Städte erhoben worden. Sie hat jedoch nichts von einer Stadt als den Namen. Der größte Theil des zu ihr gehörenden Kreises liegt diesseits der Wolga. Dadurch entsteht die Inconvenienz, daß der Kreishauptmann oft bey sehr nöthigen Vorfällen im Kreise nicht schnell gegenwärtig seyn kann. Ein Herbststurm auf der Wolga kann ihm zwey Tage lang die Ueberfahrt unmöglich machen.

Gegen das Ende des Monats Juny ist man schon beschäftigt, die Ueberfahrt von Liskowo nach Makariew an einem bestimmten Orte zu errichten. Fast jedes Jahr wird die dazu taugliche Stelle an einem andern Orte ausgesucht. Die Ursache davon liegt in den Veränderungen, welche der Strom nach den Ueberschwemmungen in seinem Laufe hervorbringt. Ueber die kleinen Arme des Flusses, welche zwischen den Auen fließen, die sein großes Bett von Liskowo scheiden, werden mit Schnelligkeit Brücken geschlagen. Alle diesseitigen Einrichtungen stehen unter der Aufsicht des Fürsten Grusinsky. Man könnte zur ungleich größern Bequemlichkeit des Waaren-Transports und der Hin- und Her-Wandernden, eine Schiffsbrücke aufstellen, die gerade über die im Hauptstrom liegende kleine Insel, welche den Fluß in zwey große Arme theilt, führte. Man unterläßt es, weil man den beträchtlichen Gewinn

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

derer, die den Transport besorgen, befördern will. Da sind vor dem Jahrmarkte die Liskowischen Bauern unbeschreiblich beschäftiget, die alten Fahrzeuge auszubessern oder neue zu zimmern. Man bezahlt für den Transport eines Fuhrwerks 40 Kopeken. Für die Ueberfahrt eines Menschen in Gesellschaft mit Mehreren 2 Kopeken. Könnte man nicht diesen nämlichen Zoll auch von der Passage auf der Schiffbrücke heben? Von Liskowo bis zum Flusse muß man über eine Werst zu Fuß gehen. Diejenigen, welche in der drückenden Sonnenhitze den Weg nicht zu Fuß machen wollen, müssen sich, in Ermanglung eines bessern Fahrzeugs, mit dem kleinen Wagen, worauf der Bauer im Frühjahr seinen Mist fährt, begnügen. Manchen Fremden hilft der Fürst mit seinen Equipagen aus.

Längs dem diesseitigen Ufer wird jedesmal eine Reihe von Buden für den Eisenhandel errichtet. Das Eisen wird aus den Gouvernements von Perm, Wjätka u. s. w. und die Wolga herauf transportirt. Dieser Zweig des Handels ist beträchtlich. Ehemals soll er es noch mehr gewesen seyn. In diesem Jahre brachte man ungefähr für 2 Millionen. Die gewöhnlichste Form, in welcher es verkauft wird, ist eine ungefähr 2 — 3 Arschinen lange, 3 — 4 Zoll breite und 1 Zoll dicke Stange. Das Zeichen der Güte ist der Grad der Biegsamkeit. Zur Probe, ehe man es kauft, wird es um besonders zu diesem Zweck in die Erde gerammelte Pflöcke gebogen. Eine Stange hat gewöhnlich 1 — 1½ Pud an Gewicht. Gegossenes Eisen sieht man, außer Töpfen und Kesseln, wenig. Die Gebrüder Jakowleff, sonst Sabakin genannt, haben hier allein beynahe jeder Einzelne für ein paarmal

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hundert tausend Rubel Eisen vorräthig liegen. Ihre Fabriken liefern gute Platten zur Bedeckung der Dächer. Außer diesen Eisenbuden und einer Menge von Wirths- und Brandweinhäusern, bedeckt das Ufer die große Anzahl der Mühlsteine, welche zu den Windmühlen häufig aufgekauft werden, und ein Pferdemarkt, der sich aus den kleinen Stutereyen des umliegenden Adels und aus der Ferne hergebrachten Tatarischen, so wie gemeinen Russischen Pferden bildet. Dieser Pferdemarkt dauert die ganze Messe hindurch, ist jedoch nicht so wichtig als der erste große, welcher im Anfang des July in Liskowo gehalten wird. Dort macht man aber auch höhere Preise.

Durch das Geschrey der herfahrenden Landtransporte, durch den Lärm bey der Ueberfahrt, wo nicht die beste Ordnung ist, entsteht an diesem Ufer ein Gewühl, das einen betäubt. — Hier liegen ferner die Schiffe, welche große Lasten gesalzener Fische, besonders Hausen, aus Astrachan bringen. Er hat die gewöhnliche Länge von 3 — 15 Spannen, und wird nicht in Tonnen gepackt, sondern liegt frey im Schiffsboden. Auf vielen sah ich Würmer nisten. . . Den Anfang der ankommenden Landtransporte machen gewöhnlich Weine aus dem Archipelag und andere Produkte, welche aus den südlichen Provinzen des Europäischen Rußlands von Ukrainern durch die Gouvernements von Woronesch und Tambow hierher mit Ochsen geführt werden. Alles was aus Asien kommt, oder von Petersburg und Moskwa, langt zu Wasser an. Nun wimmelts in Liskowo, nun hört man den ganzen Tag blos das Geklingel der Postpferde. Die Messe fängt an den 15ten July. Der 26ste ist Zahltag. Der ganze

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Markt dauert 14 Tage und diese Zeit ist für den großen Verkehr beynahe zu kurz.

Treten wir jetzt auf die andere Seite. An den beyden Ufern der Ueberfahrt hat ein Polizey-Offizier die Aufsicht über die Ordnung. Aber diese ist eben nicht groß. Sehr oft ist man gezwungen, die Arbeiter und Ruderer, die in den Trinkhäusern schwärmen, durch Bitten, Drohen und Lärmen, ja durch Schläge, zusammenzubringen. Auf der Fahrt über die Wolga bringt man gewöhnlich eine halbe Stunde, auch zuweilen drey Viertel-Stunde und noch länger zu, wenn der Wind widrig ist. Auf der andern Seite ist man gezwungen, aus Mangel an Fuhrwerk, noch über eine Werst in tiefem Sande zu waten, bis man den Platz des eigentlichen Marktes erreicht. Von welcher Seite man in die Buden eintritt, sieht man zuerst die Hütten der Russischen Traiteurs und Pfannkuchenbäcker. Das sind die wahren Bachanalien. Man singt, man säuft, man tanzt. . . . . Selbst von Moskwa kommen Schenkwirthe hieher, und alle sollen beträchtlich gewinnen. Doch gibts kein einziges ordentliches Speisehaus für den Fremden, welcher an die Unreinlichkeit der Russischen Aubergen nicht gewöhnt ist. Auch Kaffeehäuser mit Billards trift man an. Alles das ist erbärmlich aus Bretern zusammengeschlagen; aber, wohlverstanden, fein mit Tapeten versehen. — Man sollte diese Wirthshäuser von den Buden entfernen; sie vermehren zu sehr die Feuersgefahr. In den langen Reihen von Schuster- und Schneiderbuden arbeitet Alles mit unglaublicher Emsigkeit, denn mancher Russische Edelmann kleidet hier sein ganzes Haus.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die Waaren sind nach ihrer Verschiedenheit in besondere Reihen der Buden abgetheilt. Allein wer nicht wohl orientirt ist, findet nicht leicht was er sucht. Es gibt Seidenbuden, Tuchbuden, Meublesbuden, Weinbuden, ja selbst Bücherbuden, welche die Russischen Buchhändler aus Moskwa aufstellen. Ich habe hier ein Buch, das die Geschichte der Russischen Landmacht nebst ein Paar martialisch im Kupfer dargestellten Soldaten enthielt, und während der vorigen Regierung in Moskwa auf hohe Speculation fabrizirt ward, gegen geräucherte Fische aus dem caspischen Meere vertauschen gesehn. Ferner sind hier Bucharische, Armenische, Tatarische Buden u. s. w. Alle sehr enge zusammengedrückt, und so, daß man kaum durch die Reihen kommen kann.

Die Tatarn bringen Seife, Saffian, Pelzwerk, vorzüglich Kalmückische Felle. — Die Armenianer Shawls, allerley Persische Waren, Früchte, Perlen, Weine und vorzüglich Branntwein, von Kislär, wo der in Rußland sogenannte Französische Branntwein häufig fabrizirt wird. — Die Georgier ebenfalls Früchte und einige Persische Produkte: Reis, Nüsse, auch Levantischen Kaffee u. s. w. — Die Griechen, Weine aus dem Archipelag in großen Quantitäten. — Die wahren Schätze des Markts werden nicht ausgelegt. Die Sibirischen Buden sind versteckt und entfernt von dem übrigen Getümmel. In diesen findet man für mehrere hundert tausend Rubel Pelzwerk, Thee, Nankin. Der Werth dieser Artikel auf der diesjährigen Messe belief sich auf 3 Millionen. Thee allein war für 2 Millionen da. — Ich sah in einer Sibirischen Bude eine kleine Kiste, in

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

welcher für 80000 Rubel Pelzwerk (Zobel) gepackt lag. Diesen Handel treiben die Sibirischen Kaufleute en gros. Wer hier einen Pelz zum eignen Gebrauch kaufen will, würde ihn eben so theuer als in Moskwa bezahlen müssen. Vieles Tuch wird nach Asien geschickt. Einen Kaufmann traf ich, welcher allein eine Lieferung davon für 800000 übernahm. Nach China geht bloß grobes Tuch; nach Persien und in die Bucharey feineres. Das Tuch, welches nach China geht, kommt fast alles aus der Fabrik Holmer und Schneider in Breslau, und darf nur von blauer oder schwarzer Farbe seyn. Die Arschine dieses Tuchs kostet 2 Rbl. 40 Kop. — Die Armenier kaufen viele Leinwand auf. Sie wird in dieser Gegend besonders von den Weibern gewebt und ist sehr schmal. Aus den Fabriken in Jaroslawl kommen die schönen Arbeiten aus Kupfer, Zinn und Eisenblech. Das Papier ist ein nicht unwichtiger Artikel. Die Fabrike der Gebrüder Jakowleff in Jaroslawl liefert es. — Gegen den großen Handel mit Thee, Pelz, Kitaika, Leinwand, und die noch größern Contrakte, die deshalb abgeschlossen werden, kommt der übrige Verkehr nicht in Anschlag, obschon die Porzellain- Gewürz- Putz- Silber- und Galanterie-Buden das Auge mehr anziehen. — Man stößt zuweilen auf einzelne Kostbarkeiten, die merkwürdig sind. So sah ich einen Shawl, welcher 3000 Rubel kostete. Er war mehr dazu geeignet, als Decke auf den Divan eines Indischen Fürsten gebreitet zu werden, als den Busen einer unsrer Damen zu verhüllen. Schöne Perlen werden zuweilen hieher gebracht. Eine kaum bemerkbare Bude war damit ganz vollgepfropft. Die gemeinen Sor-

ten werden stark von den wohlhabenden Russischen Bauern und Kaufleuten für ihre Weiber gekauft.

In einer der ersten Reihen befindet sich fast den ganzen Tag über der Russische Adel mit seinen Familien. Es ist Ton hier, geputzt in die Buden zu gehen. Mancher Vater bringt seine Tochter hieher, um einen Bräutigam für sie auszuwittern. Der Russische Landadel weit in der Runde umher versieht sich hier für das ganze Jahr mit allen Bedürfnissen des Hauswesens; daher z. B. der häufige Absatz der Weine. Von Kasanschen und selbst von Sibirischen Kaufleuten werden indessen gleichfalls viele Weine aufgekauft. . . .

Der hypothetische Werth der Waaren, welche hieher kommen, wird verschieden angegeben. Leute, die davon unterrichtet seyn können, meinen, er betrüge 40 — 60 Millionen. Seit ein paar Jahren ist zwar die Einrichtung getroffen worden, daß jeder Kaufmann seine mitgebrachten Güter taxirt angeben muß. Allein man erräth leicht, daß dies zu keinem sichern Maßstab, den allgemeinen Werth zu bestimmen, dienen kann. Bisher wurde blos für die Buden, deren Vertheilung der Marktdirektor besorgt, der Krone eine Abgabe entrichtet. Gewöhnlich belief sich die Summe auf 70 — 75000 Rubel; dieses Jahr wurde die Sache mit mehr Ordnung und Genauigkeit behandelt, und der Ertrag war 85000 Rubel.

Das Gewühl von Menschen läßt sich mit keiner Feder beschreiben. Die Völker, welche hier bunt unter einander sich durchkreuzen, sind Russen, Tatarn, Armenier, Georgier, Bucharen, Kalmücken, Ukrainer, Griechen, Perser u. s. w. Auch viele Deutsche: Italienische Kup-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ferstichhändler und Schwarzwälder Uhren-Hausirer haben ihre Buden. Mancher Tatarische Fürst handelt hier mit gestickten Stiefeln. Es gibt mehrere Kasansche Tatarn, die hier die Geschäfte der Juden versehn und Mäkler machen. Nur Polnische Juden, die doch sonst überall bey der Hand sind, sieht man hier nicht. Die Mohamedaner haben eine eigne Moschee. — Die Menge der sich auf dem Markte befindenden Menschen möchte jedoch nicht mehr als 40000 betragen. Wollte und könnte man aber Alle zählen, die bald kommen und bald gehen, das gaffende Landvolk, die auf den Schiffen befindlichen Arbeiter u. s. w. so würde die Zahl verdoppelt und verdreyfacht werden müssen. Einen befremdenden Anblick gewähren die Tatarn, wenn sie im Dorfe unter freyem Himmel Feuer anmachen, und darüber einen Kessel mit jungem Pferdefleisch hängen. Daneben fahren die reichen Equipagen der Russischen Großen. Diese umringt die ungeheure Menge der Bettler, denn deren gibt es zu Tausenden hier und unter ihnen welche in allen Formen des menschlichen Elends, ja häufig Krüpel, die auf allen Vieren kriechen. Sie halten sich gewöhnlich in der Gegend der Kirche und im Kloster auf. Man sagt, es soll kein Bettler den Markt verlassen, ohne sich nicht 25 Rubel verdient zu haben. Sie theilen sich in Societäten und Cammeradschaften, und flehen meistens in Gesängen um Almosen an. Aus allen Theilen Rußlands kommen sie herbey.

Auch ein ziemlich bequemes, von Holz zusammengeschlagnes Theater ist hier. Ein gewisser Fürst Schagovskoy, der in Nischnji der Unternehmer des Schauspiels ist, kommt mit seiner ziemlich guten Truppe hieher. Dieser Mann

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hat sich ruinirt um gute Schauspieler zu haben. Sie sind alle seine Sklaven. Gewöhnlich werden hier Russische komische Nationalstücke aufgeführt; doch geschieht es auch, daß der Tatar und der Kalmük bey Lessings Emilia Galotti seine Thräne weint. Der Seiltänzer, Marionettenspieler, Wachspuppen-Kabinette gibt es ein übergerütteltes Maß. Auch der Ritter Pinetti war vor einem Jahre hier und brüstete sich nicht wenig mit einem großen rothen Ordensbande. Die Töchter der nagenden Freude kommen von Kasan, Jaroslawl, Nischnji, ja selbst von Moskwa her. Sie buhlen öffentlich. . . .

Der Inspektor der medizinischen Behörde in Nischnji ist beauftragt, als Arzt hier ein wachsames Auge zu haben. Er besucht auch den Jahrmarkt, aber kostet bloß die Weine. . . Von dem Bataillon, welches in Nischnji liegt, wird während der Messe eine Compagnie nach Makariew detaschirt; dann residirt selbst der Gouverneur da. . . .

Rehmann.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Taganrog.

(Brief. Aus dem Westnick Jewropů, No. 21. 1804.)

Man darf sich nicht wundern, daß unter dem Scepter einer weisen Regierung neue Städte, denen sich alle Mittel zur Erweiterung des Kreises ihrer Betriebsamkeit darbieten, und die überdies die Vortheile einer günstigen Lage genießen, bald zu einem blühenden Zustande emporsteigen. Der Flor aller Gewerbsarten ist ein unwiderlegbarer Beweis von dem Wohlstande eines Volks, und was noch mehr ist, ein sichrer Bürge seines künftigen Glücks. Lange sah unsere Stadt mit neidischen Augen auf ihre Nebenbuhlerin Odessa, die gleichsam durch einen Zauber aus dem Nichts hervorgerufen ward. Welche Verwandlung! Da, wo vor zehn Jahren nur kahle Felsen, ein kleines Türkisches Kastell und einige kleine Leuchtthürme sich befanden,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

da steht jetzt eine reiche Stadt, mit prächtigen Gebäuden, mit einem sichern Hafen, mit einer großen Anzahl Einwohner und handelnder Ausländer. Was mögen wohl dazu die Politiker, die einst behaupteten, Rußland führe Krieg um unfruchtbare Wüsten zu erobern, sagen? Katharina säe für die Nachkommenschaft, und wir genießen die Früchte ihrer Bemühungen, aber die große Ausbeute der Ernte ist noch den künftigen Geschlechtern vorbehalten. — Unsere Stadt, die ihr Daseyn der Monarchin verdankt, erhob sich durch sie im Jahr 1769, während des Türkenkriegs. Schon am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts legte der große Kaiser, der Rußland seine Gestalt gab, den Grund zur hiesigen Festung, aber die bald darauf erfolgten Umstände zogen seine Aufmerksamkeit von Taganrog ab. Jene Anfänge wurden zerstört. — Der Hafen von Taganrog hat alle Vortheile einer Handelsstadt. Die vorzüglichsten indessen, deren sich nur wenige rühmen können, bestehen darin, daß die Produkte des innern Rußlands und der entferntesten Provinzen, sehr bequem durch die Flüsse, die sich ins Asowsche Meer ergießen, hieher transportirt werden können; deshalb stehen sie denn auch hier in einem sehr mäßigen Preise. — Die Regierung, welche ihre Aufmerksamkeit jetzt hauptsächlich auf die Erhebung des Handels richtet, reicht den Eingebornen sowohl, als den Ausländern, alle Mittel, ihn mit Vortheil zu treiben. Diese Umstände erzeugten eine augenscheinliche Veränderung in unsern Geschäften, und das vorige 1803te Jahr war für uns eine glückliche Epoche. — Viele fremde Kaufleute, die die Vortheile der Lage des Taganrogschen Hafens einsehen, lassen sich in dieser Stadt nieder. Wenn unsere

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

schmeichelhaften Hoffnungen und die Wünsche der Bürger in Erfüllung gehen, so werden wir bald hier Handelscomtoirs erblicken, und dann erst wird sich ein weites Feld für unsere Betriebsamkeit zeigen. — Um zu beweisen, wie gegründete Ursache wir haben, eine Erweiterung der Handlung und der daraus entspringenden Vortheile zu erwarten, braucht man nur zu erwähnen, daß in dem vergangenen Jahre 175 mit Weizen, Eisen, Oel, Talg, Tauen, Segeltuch, rothem und schwarzem Leder und verschiedenem Pelzwerke beladene Kauffartheyschiffe aus dem hiesigen Hafen ausliefen. In gegenwärtigem Jahre befanden sich schon in unserm Hafen 280 Schiffe mit Stückgut, von denen die Zoll-Abgaben über eine halbe Million betrugen. Eine bisher unerhörte Summe! Hiezu kommt noch, daß der Bau Privatleuten zugehöriger Schiffe mit einem noch nirgends gesehenen Erfolg betrieben wird. Im vergangenen Jahre sind in Taganrog 4 neue Fahrzeuge erbaut. Aus Borisoglebsk sind im gegewärtigen Jahre 5 auf dem Don hergekommen, und in Taganrog und auf dem Gnilowschen Werft befinden sich 7 zum Auslaufen fertig. . .

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Vermischte Nachrichten.

Der Collegienrath Minderer in seinen Berichtigungen des Wichelhausenschen Gemäldes von Moskwa (Berlin bey Sander 1803.) behauptet, indem er den Einfluß des Klimas auf körperliche Bildung und auf die Geisteskräfte der Nationen zu widerlegen bemüht ist, pag. 24. „die mehrere oder wenigere Erregbarkeit der Muskelfasern hange nicht vom Klima, sondern mehr von einem eigenen charakteristischen Stoße bey der Bildung des Embrions ab, der sich alsdann von Generation auf Generation fortpflanze.„

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Im 7ten Hefte der Russischen Miszellen in dem Briefe eines Deutschen über Rußland schreibt der Verfasser, der Herr Magister Lehmann, „er habe in Deutschland „sehr selten einen Bauer gesehn, der seine kleinen Kinder „küßte und liebkosete oder mit ihnen scherzte und spielte. „In Rußland hingegen sähe er täglich mit Wohlgefallen „diese Ergießungen der älterlichen Liebe bey den geringsten „und ärmsten Leuten.“ — Die armen deutschen Würmerchen! Da sind sie ja noch übler dran, als die kleinen Tunguſen und Kamtschadalen und Aleuten, ja selbst als die kleinen Hunde, die so gern von der Hündin-Mutter geleckt werden. Fürwahr! welche Ungereimtheiten man nicht sagen kann, wenn man geneigt ist den Speichel der einen Nation zu lecken, während man eine Andere in corpore auf dem Thomas-Kirchhofe in Leipzig gesehen zu haben glaubt.

Der jetzige Rector der Moskowschen Universität Herr Tschebatarov hat ein circa 20 Bogen starkes Werk unter dem Titel: Erklärung des Evangeliums geschrieben. Es ist schon einmal beym Synod gedruckt, wird aber hoffentlich bald in einem andern Format in der Universitäts-Typographie erscheinen. Sobald es ins Publicum tritt, gebe ich davon eine umständliche Anzeige. Man wird neugierig ein Werk zu lesen, das nur von der Competenz eines Theologen — was der Verfasser nicht ist — zu seyn

scheint, ein Werk, das viele, sehr viele exegetische, hermeneutische, kritische Kenntnisse voraussetzt, ein Werk endlich, wobey es schwer seyn muß, den neuen Interpreten beyzukommen, und noch mehr, sie zu übertreffen. Allein man kann von einem wackern Gelehrten, wenn er lange Jahre in einem fremden Fache arbeitete und nun sein Product ans Licht der Welt befördert, eben das sagen, was der Engel zur Elisabeth sprach, die in ihrem hohen Alter noch ein Knäblein gebären sollte: Bey Gott ist kein Ding unmöglich!

Der Professor und Hofrath von Schlözer bekam am 15ten November des vergangenen Jahres von Sr. Kaiserlichen Majestät zum Beweise Ihres Allerhöchsten Wohlwollens einen Solitaire von großem Werthe. —

Die Etymologen würden ein fruchtbares Feld zu bearbeiten finden, wenn sie die Aehnlichkeiten ausforschen wollten, die sich zwischen der persischen und deutschen Sprache finden. Davon nachstehendes Pröbchen:

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Persisch.	Deutsch.
Duchter,	Tochter.
Burader,	Bruder.
Hub, Hubes,	hübsch.
est,	ist.
der,	Thüre.
est ghesere.	ist geschehen.
kun,	können.
bend,	Band.
newe,	neue.
mest,	mästen, ausstopfen.
wahr,	wahr.
der,	der (Artikel)
in,	in.
(tu qui est)	(du der ist).
leb,	lieben.
nahm,	Name.
bighiet,	begegnen u. s. w.

Herr Pastor R. in Astrachan ging neulich des Vormittags zwischen 11 — 12 Uhr zu den Indianern, um ihre Götzen zu sehn. Der Tempel-Wächter wollte sie ihm nicht zeigen. Herr R. Warum nicht? Ind. Weil sie jetzt schlafen. Herr R. Wenn wachen sie wieder auf? Ind. Heute Abends um sechs Uhr.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Das Intelligenzblatt der Allgem. Jenaischen Litteratur-Zeitung von No. 120—122. a. a. 1804. enthält einige Anmerkungen zu dem, was Herr Richter in seinen Miszellen von Reinigung des Nestors gesagt hat. Der mit L. a. unterzeichnete Verfasser meint, es sey zuvörderst Ein Mann nöthig, dem man 6 Schreiber zugeben müsse, um in 5 Jahren 50 Abschriften von eben so viel Codd. des eigentlichen Nestors zu bekommen. Mich däucht, das wäre überflüssig. Die alten Copien des Nestors, (wovon man freylich in Moskwa und Petersburg leicht 50 sammeln kann, denn wie viele hat nicht allein Herr von Karamsin? —) gleichen sich vom 14ten bis ins 16te Jahrhundert mehr, als man nach jener Behauptung „die impertinenten Copisten änderten „nach Behag, schoben ganze Stücke ein, liessen andre aus" glauben sollte. Sie weichen nur in äußerst unbedeutenden Dingen, nie in einem Facto von einander ab. Z. E. In der einen Copie heißt's: „Die 3 Brüder, welche die Stadt Kiow gründeten, waren weise und vornehme Leute. „In der andern steht . . . „waren weise und vernünftige Leute. Ferner: „Bey den Slaven erhoben sich große Unruhen." Die Variante sagt: „Bey den Slaven war Nichts als Unruhe und Unordnung" u. s. w.

Luden sie Sünden auf sich, so sind es Verstöße gegen die grammatische Richtigkeit; Weglassungen einzelner Wörter, selten ganzer Zeilen; Verstümmelungen von Namen u. s. w. Und dazu gehört in der That nur Menschenverstand, um aus dem einen zu ergänzen und zu berichtigen, was in dem andern fehlt oder verbessert werden

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

muß. Kein Geschichtschreiber wird und darf die Mühe scheuen, die Varianten um sich her zu legen und zu vergleichen. Ob er nun aber diese vergleicht — und ich denke mir bey solchen Dingen immer einen Mann, wie Karamsin, der seine Sprache vollkommen versteht, nicht erst die lateinische Uebersetzung braucht, mit der classischen Litteratur nicht unbekannt ist, das Ding nicht mit ungewaschnen Händen angreift, ja gewiß als patriotischer Russe mit Lust diesen Dienst der vaterländischen Geschichte erweist— ob er diese alten Codd. oder die davon genommenen neuen Copien vergleicht, das ist, glaub ich, einerley. Wenn nun in den Factis keine Divergenz ist, brauchen wir denn in Rußland zum Erklären, Berichtigen und Interpretiren noch Ausländer?

Ich denke also, wir Russen werden das große, bequeme, schöne Haus bauen können, ohne deshalb eine Anleihe in Leipzig oder Göttingen zu eröffnen. Wir haben wenigstens Materialien, Maurer, Zimmerleute und Architecten. Ist aber das Haus fertig (angefangen ist es schon), dann steht es ja dem Auslande frey, das Talent des Architecten entweder human zu beurtheilen oder —

Ein Landmann in dem Slobodo-Ukrainschen Gouvernement, im Achtürschen Distrikt, in dem Beltschanskischen Gebiete fand im vergangenen Herbst, als er seinen Acker pflügte, eine in die Erde vergrabne, vom Roste angegrif-

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

fene kupferne Vase, die bloß am Halse angelöthet war, und die Gestalt einer kleinen Flasche von einer dort gar nicht bekannten Form hatte. In dieser Vase befanden sich eine Menge alter Römischer Silbermünzen von der Größe Russischer silberner Zehner. Ihr Gewicht beträgt 11 Pf. und das Gewicht des Gefäßes 2½ Pf. Man reinigte die Münzen vom Roste und untersuchte das Gepräge. Da sah man die Bildnisse vieler Römischen Kaiser und Kaiserinnen der ersten Jahrhunderte, als des Trajans, Vitellius, Nerva, Commodus, Antoninus, Adrianus, Julius Cäsar, Vespasianus u. s. w. Die Herrschaft der Römer erstreckte sich nie bis an den Fluß Worskla, an welchem Achtürka liegt. Im mittlern Zeitalter hausten in diesen Gegenden, die jetzt das Slobodisch-Ukrainsche und Jekaterinoslawskische Gouvernement ausmachen, die Polowzer und Petschenegen, die am Don, Donez und Dnepr nomadisirten. Diese Völker wurden im dreyzehnten Jahrhundert von den Tatarn verdrängt, und ihr Name verschwand mit ihrer Existenz. In der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts fingen die Malorossianischen, von den Polen vertriebnen Kosaken an, sich hier niederzulassen. Aus dem Gnadenbriefe, den der Zar Alexei Michailowitsch der Stadt Achtürka im Jahr 1669 ertheilte, sieht man, daß diese Stadt im Jahr 1641, unter der Aufsicht des Polnischen Unteroffiziers Kultschewsky erbaut ist. Nachher war der Unteroffizier Jarubowsky ihr Commandant. Unter den Kosaker waren viele Polnische Familien, folglich muß man wohl diese Collection in die neuern Zeiten setzen??

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

№ 1. bis 6. Masken von Aleutischen Spielen. № 7. Tschukotskisches Jaspis-Beil.

№ 8. bis 10. Aleutische Pfeile. № 11. ein Pfeil Wurfsbret.

russ. Merkur 3ter Stük 1805.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Ein Tungus.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Eine Tungusin.

russ: Merkur 35 Stück.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Inhalt des dritten Stücks.

Sarütschew's Reise durch den nordöstlichen Theil Sibiriens, das Eismeer und den östlichen Ocean, in den Jahren 1785 bis 1793. Beschluß. . Seite 3

Tabellarische Uebersicht der Erhebung des Tributs von den Aleutischen Inseln i. J. 1791. . . — 59

Beschreibung der Insel Unalaschka von Sarütschew. . — 62

Ueber das Schicksal der nach den Nertschinskischen Bergwerken in Sibirien Exilirten u. s. w. . . — 77

Die adeliche Pension in Moskwa v. S—ů. . . — 106

Litterärische Nachrichten. Der Weichselzopf v. Schlegel. — 122

De natura et fructu Statistices; auct. Grellmanno v. S. . . . . — 128

Adresse à la jeune Noblesse Russe p. Schlözer. . . . . — 132

Bleiben und Schwinden. An Peter v. Sacken. . . — 135

Correspondenz-Nachrichten. Aus:

Ingermannland — Die Kühe als jura Stolae v. xyz. . . . . — 137

Wiburg. — Adelungs Calpurn v. — e — . . — 142

Nischnji Nowgorod — Die Messe in Makariew v. Rehmann. . . . . — 143

Taganrog — Aus dem West. Jewr. . . . — 161

Vermischte Nachrichten. . . . . — 164

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

XVI
1920:4934